

Wolfgang Hackert



Bombenlügen

***Richtigstellung zum
Terrorangriff auf Dresden***



Verlag
libergraphiX

Wolfgang Hackert

Bombenlügen

**Richtigstellung zum
Terrorangriff auf Dresden**

Lektorat

Firma SAMO s.r.o.
firmasamo@googlemail.com

Satz/Umbruch, Bildbearbeitung, Umschlaggestaltung

libergraphix
www.libergraphix.de
info@libergraphix.de

2. erweiterte und korrigierte Auflage 2012

©2011,2012

Urheberrecht bei/Copyright by:

Verlag libergraphix
Fröbelstraße 20
D-01609 Gröditz
www.libergraphix.de
www.verlag-libergraphix.de
info@libergraphix.de

ISBN 978-3-95429-010-9

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung - Mentale und faktische Ausgangslage.....	7
II.	Der Weg nach Dresden - Die Ursachen des Bombenkrieges (Eine Analyse des ersten Themenkomplexes).....	15
	1. Zu Vorgeschichte und Planung des Bombenterrors.	18
	2. Kausalitäten und Ablauf des Bombenkrieges.....	38
	A.) Der Fall Guernica.....	40
	B.) Der Fall Wieluh.....	44
	C.) Der Fall Warschau.....	46
	D.) Der Fall Rotterdam.....	49
III.	Die Stunde der Dilettanten (Eine Analyse des zweiten Themenkomplexes).....	53
	1. Die grundlegende Erklärung der Historikerkommission vom 1. Oktober 2008.....	53
	2. Ergänzende Schriften zur Erklärung der Dresdener Historikerkommission.....	58
IV.	Tiefflieger über Dresden (Eine Analyse des dritten Themenkomplexes).....	93
	1. Hofhistoriker und die Realität.....	93
	2. Eine Randbemerkung zum alliierten Luftkrieg - Phosphor.....	104
	3. Der Kampf der „Guten“ gegen die europäische Kultur ...	109
	4. Eine Quintessenz vergeblichen Bemühens.....	119
V.	Dresden - Das potentiell erste Opfer eines Atomschlages.....	125
VI.	Die andere Seite der Medaille - Zeugnisse alliierter Massenmordabsichten.....	133
VII.	Ein angelsächsischer Schwindel - Dresden-Holocaust wegen der Sowjets?.....	140

VIII. Vom Fußtritt des Esels gegen den toten Löwen.	148
IX. Die Lügen der Gefälligkeitskommission.....	157
1. Lüge.....	157
2. Lüge.....	159
3. Lüge.....	162
4. Lüge.....	164
5. Lüge.....	167
Bildanhang.....	169

„Merken Sie sich eins, Münzer, was wir in den Zeitungen lügen, ist nur halb so schlimm wie das, worüber wir nicht berichten.“

(Erich Kästner, *Fabian*, 3. Kapitel. Zwei Vertreter der schwarzen Zunft erklären einander im fortgeschrittenen Stadium der Alkoholvernichtung die verschiedenen Methoden der Irreführung ihrer Mediensklaven.)

„Der Durchschnittsleser erlebt die Welt so, wie es ihm seine Zeitung vermittelt großer und kleiner Schriftgrade ordnet. Der Leser weiß selten, was er liest, und verwechselt das Arrangement mit der Schwere des Ereignisses.“

(Kurt Tucholsky, alias Ignaz Wrobel, in: *Die Weltbühne*, 13.10.1921, Nr. 41, S. 373)

„Es ist jedem erlaubt, zu sagen, was er will; aber es steht der Presse frei, davon Kenntnis zu nehmen oder nicht. Sie kann jede Wahrheit zum Tode verurteilen, indem sie ihre Vermittlung in die Welt nicht übernimmt. Eine furchtbare Zensur des Verschweigens, die umso allmächtiger ist, als die Sklavenmasse der Zeitungsleser ihr Vorhandensein überhaupt nicht bemerkt.“

(Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes*, Kapitel: Philosophie der Politik, S. 1141)

I. Einleitung - Mentale und faktische Ausgangslage

Die volkspädagogischen Pflichten der Umerzieher des deutschen Volkes leiten sich von der fundamentalen Erkenntnis des Christian Morgenstern ab, nach der nicht sein kann, was nicht sein darf; einer Erkenntnis, die der gesamten Geschichtsastronomie der Nachkriegs-epoche ihren Stempel aufdrückt. Es darf nicht sein, daß das weiße Gewand sittlicher Höherwertigkeit, welches unsere „Befreier“ über das Volk der Täter stellt, durch eigenes Tun verschmutzt erscheint. Mit zunehmender zeitlicher Distanz zum angeblichen - mitunter auch tatsächlichem - Geschehen nimmt die psychologische Kriegsführung gegen das deutsche Volk immer aufdringlichere Formen an.

Im Gegensatz dazu reduzieren sich die Verbrechen der alliierten „Befreier“ höchst miraculös zu medial kaum noch wahrnehmbaren „Kollateralschäden“, wie es so schön im Neusprech heißt. Das vorliegende Buch befaßt sich mit einem derartigen Wunder, das einer Kommission von Hof- und Gefälligkeitshistorikern drei Jahre lang zu einem gesicherten Lebensunterhalt verhalf.

„Und er - (Palmström) - kommt zu dem Ergebnis: Nur ein Traum war das Erlebnis. Weil, so schließt er messerscharf, nicht sein kann, was nicht sein darf.“

Gemessen an den Weihrauchschwaden, welche die selbst diagnostizierte moralische Überlegenheit unserer politischen Repräsentanten umwabern, leben die Bewohner des Konstrukts BRD in einem paradiesischen Zustand der Rechtssicherheit. Umgekehrt wird allerdings ein Schuh daraus. Denn wer seine moralische Höherwertigkeit der genervten Umwelt permanent unter die Nase reibt, sollte sich auch zur näheren Überprüfung eines solch hehren Anspruchs bereit erklären.

Diese Ausarbeitung befaßt sich mit jenen Vorgaben, welche Teilen der Öffentlichkeit zum Anlaß profunder Reflexionen wurden. Einer von der Dresdener Stadtverwaltung unter der Ägide des einstigen Oberbürgermeisters der Stadt, Ingolf Roßberg (F.D.R), eingesetzten Historikerkommission wurde die Aufgabe zugeteilt, die bisherige Faktenlage bezüglich des Dresden-Holocaust vom 13. bis 15. Februar 1945 den Normen der politischen Korrektheit zu opfern.

Oberbürgermeister Ingolf Roßberg verkündete noch vor Beginn der Aufgabenverteilung das Forschungsziel: *„Ich werde kein Ergebnis über 35.000 Opfern anerkennen.“*

Wer ein Forschungsziel im voraus festlegt, muß sich der kritischen Frage stellen, ob er ein wissenschaftliches oder ein politisches Bedürfnis bedient. Entsprechend unglaubwürdig fiel dann auch das Ergebnis aus.

Oberbürgermeister Roßberg verlor wenig später sein Amt als Bürgermeister der Elbmetropole. Er wurde am 4. Juni 2008 wegen Beihilfe zum Bankrott zu einer Freiheitsstrafe von sieben Monaten auf Bewährung verurteilt. Die Strafe ist ihm inzwischen erlassen worden. Am 20. August 2009 stellte die Rechtsaufsichtsbehörde das gegen Roßberg laufende Disziplinarverfahren ohne weitere Auflagen oder Bedingungen endgültig ein. Seitdem ist er „Oberbürgermeister a.D.“.

In seine Fußstapfen trat die ehemalige Kindergärtnerin Helma Orosz (CDU). Frau Orosz ist eine bis in die Haarspitzen politisch korrekte Vertreterin des Gutdenkertums und zudem Vorreiterin des Gender-Mainstream-Klamauks - jener Schnapsidee von der Aufhebung der konterevolutionären Geschlechtsunterschiede. Ihre ideologisch motivierten Sprachverrenkungen verschlimmbessern seitdem den Schriftverkehr des Dresdener Behördenalltags. Ob ihr politischer Übereifer ihrer Beliebtheit unter den Mitarbeitern forderlich war, ist aus der Ferne nicht zu beurteilen.

„Gender-Mainstream“ ist die neueste Eulenspiegelerei der Schöpfer einer Neuen Weltordnung (NWO). Deren Ziel ist es, die in ihren Augen nicht mehr zeitgeistgerechte Aufspaltung der Menschheit in Männlein und Weiblein zu beseitigen. Da dieser Absicht die allgemein bekannte biologische Fakten entgegenstehen, begnügt man sich vorerst damit, der holden Weiblichkeit Männerdomänen zu erschließen und - umgekehrt - Männer an Frauenberufe heranzuführen. Soweit dem Verfasser bekannt ist, gelang es überkandidelten 68er Frauenzimmern bisher zweimal, Landesregierungen für ihre Anwendungen einzuspannen. So verordnete die Kantonsverwaltung von Bern die Einführung des „Gender-Mainstream“-Vokabulars im dortigen Schriftverkehr. Ein Beispiel: Der Begriff Vater und Mutter, sei, da nicht mehr zeitgeistgerecht, durch die Begriffe „Elter I“ und „Elter II“ zu ersetzen. Die für die Stadtverwaltung von Dresden geltenden Verordnungen wären demnach der zweite Fall dieser Form des in die politische Praxis umgewandelten induzierten Irreseins.

„Induziertes Irresein“ ist eine Wortschöpfung des Psychiaters Professor Kraepelin und seiner Assistentin, Dr. med. Mathilde Spieß, der späteren Ehefrau des Generals Erich Ludendorff.

Prof. Kraepelin befaßte sich zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts als erster mit der wissenschaftlichen Erforschung dessen, was seit dem Koreakrieg unter dem Begriff „Gehirnwäsche“ kursiert. Das Wort ist eine Übersetzung der chinesischen Begriffe „xi nao“; „xi“ wird mit „waschen“ übersetzt. Das Wort „nao“ bedeutet Gehirn, gemeint ist also ein Waschen des Gehirns. Der wissenschaftliche Name ist Mentizid. In Ermangelung dieses damals in Europa unbekanntem chinesischen Begriffs bezeichnete Kraepelin sein Forschungsobjekt als „Induziertes Irresein durch Okkultlehren“.

In der *FAZ* vom 12. Februar 2005 lesen wir: *„Es ist Zeit für einen Abschied von der politisch festgelegten Zahl der 35.000 Toten, die Mitte der 50er Jahre von der SED bindend verkündet und, wie so manches*

andere, nach der Wende von dem demokratisch legitimierten Stadtregiment übernommen wurde."

Und genau daran werkten vom 24. November 2004 bis zum 7. Oktober 2008 die folgenden Hofberichterstatter der Journalistik und Geschichtswissenschaft als Hilfwillige der alliierten Siegermächte in einer sich „unabhängig“ gebenden Kommission.

Prof. Dr. phil. Rolf-Dieter Müller vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr in Potsdam in der Eigenschaft eines wissenschaftlichen Leiters

- Götz Bergander, Publizist und Autor
- Dr. phil. Horst Boog, Militärwissenschaftliches Forschungsamt der Bundeswehr
- Wolfgang Fleischer, Wissenschaftlicher Oberrat am Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden
- Thomas Kübler, Archivdirektor des Stadtarchivs Dresden
- Dipl.-Ing. Mathias Neutzner, Historiker und Publizist
- Dr. rer. pol. et phil. Rüdiger Overmanns, ehemals Militärgeschichtliches Forschungsamt der Bundeswehr in Freiburg/Breisgau
- Dr. phil. Alexander von Plato, Institut für Geschichte, Stade
- Friedrich Reichert, Diplomhistoriker, Stadtmuseum Dresden
- Nicole Schönherr, Historikerin, Dresden
- Dr. phil. Helmut Schnatz, Studiendirektor, Autor
- Dr. phil. Thomas Westphalen, kommissarischer Amtsleiter des Landesamtes für Archäologie, Sachsen
- Dr. phil. Thomas Widera, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Hannah-Arendt-Institutes für Totalitarismusforschung an der TU Dresden

Aufgabe dieser Expertengruppe war es, die erwünschte Opferzahl auf eine politisch annehmbare Basis zu stellen. Inwieweit dies gelang, mag der Leser nach Lektüre dieses Buches selbst beurteilen. Natürlich gibt es über eine derartige propagandistische Auftragserteilung keine schriftlichen Belege. Doch Zielsetzung und Arbeits-

weise der Kommission weisen in diese Richtung. Nichtsdestoweniger versichern die Autoren, sie hätten ihre Arbeit „ergebnisoffen“ geführt, was eigentlich selbstverständlich sein sollte.

An ihrer Arbeitsmethode fällt auf, daß nur jene Fakten analysiert • wurden, die geeignet sind, die vorgegebene Opferzahl von 25.000 zu stützen; alles andere verfiel dem Gedächtnisloch. Man erinnere sich der vorangestellten Aussprüche Erich Kästners, Oswald Spenglers und Kurt Tucholskys.

Bei dem wenig löblichen Tun der Kommission ging es nur partiell um die Anpassung der Wirklichkeit an bestimmte transatlantisch-globalistische Interessen, auch wenn dieser Aspekt eine der tragenden Säulen des Gesamtunternehmens gewesen ist. Parallel zur erstgenannten Aufgabe verstärkte sich mit den Jahren auch die Notwendigkeit, der sich von Jahr zu Jahr steigenden Zahl von Teilnehmern an den jährlichen Gedenkveranstaltungen zum Dresden-Holocaust im Februar den argumentativen Wind aus den Segeln zu nehmen. Hierbei griffen die Repräsentanten der Hofhistorikerkommission auch zu unsauberen Mitteln.

So bezichtigte Professor Müller den Verfasser des zeitgeschichtlich relevanten Verlustberichtes zum Dresden-Holocaust, Oberstleutnant Eberhard Matthes, in seinem Bericht *Die Rolle der Wehrmacht bei der Bewältigung der Katastrophe vom 13./14. Februar 1945 in Dresden* der Dokumentenfälschung.

Professor Müller behauptet nämlich: „... Dabei geht es hauptsächlich um den Erinnerungsbericht von Eberhard Matthes, den er 45 Jahre nach den Ereignissen niedergeschrieben hat. Neben den zahlreichen Fehlern (welchen?; d. A.), Widersprüchen und Unklarheiten ist darin die Behauptung enthalten, er habe am 30. April 1945 aufdringende Nachfrage aus dem Führerbunker 235.000 Tote der Bombenangriffe gemeldet.

So liegt der Schluß nahe, dass wir mit Matthes jenen dreisten Fälscher vor uns haben, der als erster den realen Zahlenkolonnen eine Null

angehängt hat. Zumindest stärkt sich der Verdacht, dass die höchsten Stellen der Wehrmacht - weil scheinbar glaubwürdig - in Dresden eine wichtige Gerüchteküche bildeten, womöglich Ausgangspunkt einer Verschwörung, die sich über das Kriegsende hinaus bis in die Gegenwart auswirkte."

Das also ist des Pudels Kern! Im Umkehrschluß war also die gesamte von Dr. Funfack und anderen Kapazitäten namentlich zitierte Ärzteschaft eine Bande von Verschwörern. Dr. Funfack, ein Urologe, war dienstlich mit den Leichenverbrennungen auf dem Dresdener Altmarkt befaßt. (Siehe dazu auch: Wolfgang Schaar-schmidt, Dresden 1945, S. 231 ff.) Dr. Funfacks Angaben haben Gewicht. Er und eine Gruppe von Ärzten vertraten eine sechsteilige Opferzahl. Im weiteren Verlauf dieses Buches befaße ich mich mit seiner Person.

Ziel dieser Agitprop ist die Anpassung des bisherigen Darstellungsbildes an die Elle der politischen Korrektheit, ein Unterfangen, das nun mal keine gar zu großen alliierten Kriegsverbrechen verträgt. Damit schlug man zwei Fliegen mit einer Klappe. Einerseits reduzierte man das reale Ausmaß dieses alliierten Kriegsverbrechens im Sinne der Guten dieser Welt auf ein „erträgliches“ Maß, andererseits kann man sich damit herausreden, daß am Beginn der Entwicklung von der NS-Regierung - und nicht nur von dieser - falsche Fakten in Umlauf gesetzt wurden, die zu korrigieren man als guter Demokrat moralisch verpflichtet ist. Es fragt sich allerdings, inwieweit diese Art der Faktenverdrehung beim Publikum verfängt.

Da das kleinliche Schikanieren der ständig wachsenden Teilnehmerschar an der Dresdener Gedenkveranstaltung zu keinem erwünschten Erfolg führte, glaubte man offenbar, daß die Heruntermanipulation der Opferzahlen des anglo-amerikanischen Völkermordes von Dresden das Image unserer alliierten Befreier und ihrer Profiteure in den Augen der deutschen Öffentlichkeit aufpolieren würde, was sich im Umkehrschluß zu Ungunsten der immer zahlreicher werdenden Dissidenten auswirken müßte.

Am Erfolg der Absicht darf gezweifelt werden. Die primären Ursachen des mangelnden Erfolges sieht der Verfasser in der Tatsache, daß das System aus seinen Fehlern nichts lernt; warum sollte man auch, wenn man über die mediale, legislative, exekutive und juristische Hegemonie im Staate verfügt? Allerdings ignorieren die Gestalter der veröffentlichten Meinung, daß man Selbsterlebtes niemals mit den Mitteln der Agitation aus dem Bewußtsein direkt Betroffener eliminieren kann; schon gar nicht mit so gängigen Instrumentarien wie dem Holzhammer, dem „Nürnberger Trichter“ oder der Betroffenheitsfalle. An dieser mangelnden Erkenntnisbereitschaft scheiterte unter anderem die DDR.

Auch wurde die Öffentlichkeit von den Gestaltern der veröffentlichten Meinung zu oft belogen, so daß diese nicht mehr - sieht man von der erkenntnisresistenten Schicht der Gutdenker ab - für jeden Schwindel empfänglich ist. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang an eine bestimmte, auf naturgesetzliche Unmöglichkeiten aufgebaute Greuelpropagandageschichte aus der Periode des Dritten Reiches oder an die zahllosen „Befreiungen vom Leben“ systemunsicherer Kantonisten wie John F. Kennedy, Uwe Barschel, Jörg Haider oder Kirsten Heisig usw., und — nicht zu vergessen - an den Versicherungsbetrug vom 11.9.2001 mit seinen über dreitausend Opfern und an zahlreiche weitere Kunststückchen ähnlicher Façon.

Schlimmer noch, die verschiedenen Dummenverkäufe sind häufig in einer Weise gestrickt, die fachkundigen Zeitgenossen - Architekten etwa - vor Lachen Tränen in die Augen treiben müßten, wäre der Anlaß nicht so traurig; etwa wenn man einen Trickfilm vorführt, in dem ein Flugzeug wie durch Butter in einen der beiden Twin-Towers eindringt, was architektonisch unmöglich ist. Bei den bisher etwa zwei Dutzend Fällen, in denen Flugzeuge gegen Wolkenkratzer stießen, sind sämtliche Flugzeuge abgeprallt und abgestürzt, eine Folge der Stahlkonstruktion, an denen Wolkenkratzer hochgezogen werden.

Die mehrjährige Fleißarbeit der oben genannten Wissenschaftler umfaßte drei zentrale Themenkomplexe.

1. Themenkomplex - Die deutschen Opfer des alliierten Bombenkrieges sind an ihrem Schicksal selbst schuld, da die NS-Regierung mit dem Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung der von ihr „Überfallenen“ Länder begonnen hat und dabei von den Angehörigen des „Volkes der Täter“ unterstützt worden ist. Die deutschen Opfer ernteten somit lediglich jenen Sturm, den sie zuvor gesät hatten.
2. Themenkomplex - Alle zuvor genannten Zahlenangaben sind um mehr als das Zehnfache überhöht. Die Historikerkommission hat in vierjähriger akribischer Tätigkeit die wirkliche Opferzahl ermittelt; diese liegt unter Berücksichtigung von 18.000 direkt Identifizierten bei mutmaßlichen 25.000 Toten.
3. Themenkomplex - Die Begleitjäger der anglo-amerikanischen Terrorbomber haben niemals Jagd auf Zivilisten gemacht. Derartige Berichte haben ihre Ursprünge im psychoanalytischen Bereich oder sind bewußte Falschbehauptungen zum Nachteil unserer „Befreier“.

II. Der Weg nach Dresden - Die Ursachen des Bombenkrieges (Eine Analyse des ersten Themenkomplexes)

Der Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung ging, ähnlich den zwei Weltkriegen, - folgt man der offiziellen Lehrmeinung - von deutschem Boden aus. Diese These ist im wahrsten Sinne des Wortes selbstverständlich, da der Sieger die Geschichte schreibt. Bereits 1924 erklärte der publizistisch einflußreiche US-amerikanische Deutschenhasser Walter Lippmann der Welt, wie man sich nötigenfalls Fakten zurechtbiegt.

Lippmann wurde am 23. September 1889 in New York als Kind der deutsch-jüdischen Eltern Jacob Lippmann und Daisy Baum-Lippmann geboren. Er starb am 14. Dezember 1974 bei New York. Lippmann prägte für Journalisten den Ausdruck „gate-keeper“. Die Gatekeeper werden entscheiden: Was wird der Öffentlichkeit vorenthalten, was wird weiter befördert? *„Jede Zeitung ist, wenn sie den Leser erreicht, das Ergebnis einer ganzen Serie von Selektionen...“* Indem die Auswahlregeln der gleichgeschalteten Journalisten weitgehend übereinstimmen, kommt so eine Konsonanz der Berichterstattung zustande, die auf das Publikum wie eine Bestätigung wirkt (Motto: *„Alle sagen es, also muß es stimmen.“*) und jene oben beschriebene stereotypengestützte Pseudoumwelt in den Köpfen des Publikums installiert.¹ Obwohl Lippmann den Kommunismus ablehnte, erkannte er „den Vorteil“ zentraler politischer Beeinflussung der Massen, ganz nach dem Vorbild des Politbüros der Sowjetunion. Die Öffentlichkeit konnte mit ihrer Hilfe für politische Ziele gewonnen werden, die sie im Grunde ablehnt. Diese Manipulation der Massen sei notwendig, da „das Interesse des Gemeinwesens sich der öffentlichen Meinung völlig entzieht“ und nur von sogenannten „verantwortlichen Männern“ getragen werden dürfe.

1 Lippmann, Walter: Die öffentliche Meinung; Rütten + Leoning, München, 1964

Laut Lippmanns Demokratieverständnis besteht eine intakte Demokratie also aus zwei Klassen. Die sehr kleine Klasse der „Spezialisten“ wird aktiv mit den Angelegenheiten des Allgemeinwohls betraut. Diese Männer analysieren die Lage der Nation und treffen Entscheidungen auf politischer, wirtschaftlicher und ideologischer Ebene. Ihr gegenüber steht die Klasse der den Spezialisten überlassenen „Handlungsobjekte“, nach Lippmann die „verwirrte Herde“, vor deren Getrampel und Gelärm die Spezialisten geschützt werden müssen. In seinen Essays zur Demokratie fordert er, daß nur die spezialisierte Klasse für die „Herausbildung einer gesunden öffentlichen Meinung“ Sorge tragen darf, weil die Öffentlichkeit lediglich aus „unwissenden und zudringlichen Außenseitern“ besteht. In einer funktionierenden Demokratie hat die Masse der Menschen („die Herde“) laut Lippmann lediglich die Befugnis, die Spezialisten zu wählen und den Rest der Zeit mit „Grasen“ zu verbringen. - Soviel zur Phrase der sogenannten „Pressefreiheit“ im Einzugsbereich der abendländisch-westlichen Wertegemeinschaft.

Die im Zuge der Desinformation zum Bombenkrieg derart komponierten Propagandaschlager aus der Feder des ZDF-„Professors“ Guido Knopp zum Beispiel lassen den Interessierten im Unklaren, ob der gesamte zweite Dreißigjährige Krieg oder nur sein zweiter Teil gemeint ist. Da die Umerziehungspropaganda für gewöhnlich die Bombardierung Guernicas (26. April 1937, Nordspanien) und nicht die von Wielun (1. September 1939, Südwestpolen) an den Beginn des Bombenterrors gegen Nichtkombattanten stellt, ist davon auszugehen, daß der gesamte zweite Dreißigjährige Krieg gegen Deutschland in die Gesamtrechnung einbezogen wurde.

Bei der Induzierung des Lügengebräus spielt die mangelnde Kenntnis des Inhaltes der Haager Landkriegsordnung von 1907 (HLKO) eine wesentliche und - man darf dies in Rechnung stellen - auch zweckbedingte Rolle. Mangelndes Wissen vom Inhalt der Haager Landkriegsordnung von 1907 ist in der Öffentlichkeit weit verbreitet, was mitnichten Zufall sein dürfte. Die Umerzieher des deutschen Volkes können kein Interesse an einer allgemeinen

Verbreitung ihres Inhaltes haben, da dies den gezüchteten Kinder glauben vom Guten auf der einen Seite der Straße und dem Bösen auf der anderen Seite tangieren würde.

Wie alle Mißachtungen des Völkerrechts durch die alliierten Koalitionen beider Weltkriege werden deren Verletzungen internationaler Abkommen dem deutschen Volk entweder überhaupt nicht - die berühmte Schweigespirale wirft ihre Schatten - oder nur gefälscht wiedergegeben.

Alliierte Verbrechen und sonstiges Fehlverhalten werden entweder dem Besiegten angedichtet oder verschwiegen, ein Verfahren, das besonders im Fall des anglo-amerikanischen Luftkrieges gegen die deutsche Zivilbevölkerung hervorsticht. War es doch gemäß der Hofhistorikerzunft und der Medienwelt „das Volk der Täter“, welches mit dem Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung begonnen hat. Die anglo-amerikanischen Luftkrieger und ihre Nachfahren vernebeln mit dieser Tatsachenverdrehung die von ihnen begonnene Terrorisierung der deutschen und europäischen Zivilbevölkerung als völkerrechtlich genehmigte Repressalien, die gemäß der HLKO von 1907 unter bestimmten Bedingungen erlaubt sind. Der Verfasser befaßt sich im folgenden noch ausführlich mit diesem brisanten Detail. An diesem Lügengespinnt weben bundesdeutsche Medienschaffende, Hofhistoriker und sonstige geschäftstüchtige Umerziehungsstrategen emsig mit.

Tatsache ist, daß die Alliierten schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg den Bombenkrieg gegen zivile Ziele geplant hatten, während die Reichsregierung gerade diese Teufelei zu verhindern suchte, indem sie die Bomberflotte der Luftwaffe nur zur operativ-taktischen Unterstützung der Bodentruppen aufgebaut hatte. Der neu ernannte britische Premierminister Winston Churchill verkündete unmittelbar nach seiner Amtseinführung am 10. 5. 1940 wortwörtlich, er werde jetzt Europa in Brand stecken. Der erste Schritt in diese Richtung war sein Befehl, mit den Terrorangriffen gegen

deutsche Nichtkombattanten (= Zivilisten) unmittelbar zu beginnen. Am 12. 5. 1940 begann die Royal Air Force (RAF) eine Serie von Angriffen gegen rheinische Städte, deren erstes Ziel Mönchengladbach war.

1. Zu Vorgeschichte und Planung des Bombenterrors

Die ersten Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerungen (von der HLKO als Nichtkombattanten bezeichnet) eines feindlichen Landes wurden vor ziemlich genau einhundert Jahren - im Jahr 1911 - seitens italienischer Piloten im italienisch-türkischen Krieg in Libyen geflogen. Paradoxerweise war es das bundesrepublikanische Systemfernsehen, welches auf diesen Meilenstein der Kriegsgeschichte aufmerksam machte.

Ein weiterer Meilenstein im infamen Spiel um politische Vorherrschaft ereignete sich am Fronleichnamstag des Jahres 1916 in Karlsruhe. Am Nachmittag des Fronleichnamstages bombardierten fünf Doppeldecker der französischen Flieger-Escadrille C6 in Karlsruhe das Zelt des Zirkus Hagenbeck, das mit fast 2000 Personen voll besetzt war. Ein Ereignis, das im damaligen Deutschland die Wellen der Empörung besonders hochschlagen ließ.

Jörg Friedrich schreibt: *„Die ersten fünf Bomben treffen neben dem Rundzelt des Zirkus Hagenbeck auf der mit zweitausend Personen eine Vorstellung gibt, überwiegend Kinder. Der Explosionsknall verursacht eine Panik im Zirkuszelt, die Leute springen ins Freie, Soldaten schlitzten die Plane auf, Flüchtlinge zertrampeln die Langsamen und rennen in die nächsten Bomben hinein. Am Schluß liegen hundertzwanzig Tote vor dem Zirkus, fünfundachtzig davon Kinder. ... Obgleich das Zielen von Bomben im Ersten Weltkrieg völlig ausgeschlossen war, meldeten die Stabsbulletins, daß Industrie- und Bahnhofsziele angegriffen und getroffen wurden. Nur die Piloten, die es besser wußten, räumten ein, daß eher der moralische Effekt zähle, und die Bombengeschichten im ganzen Land verbreitet würden.“*

(Jörg Friedrich, *Der Brand*, Berlin, 2004, S. 282)

Anfang der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erschien aus der Feder des italienischen Generals Giulio Douhet ein Grundlagenwerk über den Luftkrieg der Zukunft, in welchem dieser die These vertrat, daß in kommenden Kriegen Terrorbomber die entscheidende Waffe sein würden. Voraussetzung für ihre Wirkung seien Angriffe auf die Zivilbevölkerung des feindlichen Landes, damit deren Durchhaltewille gebrochen werde. So käme der Aggressor zu einem schnellen Sieg und vermeide ein Festfahren der Fronten in Stellungs- und Abnutzungskriegen.

1921 veröffentlichte er sein Buch *Il Domino dell'Aria*, das seitdem der Rechtfertigung von Terrorbombardements gegen Nichtkombattanten dient. Es wurde 1935 in Deutschland unter dem Titel *Luft Herrschaft* veröffentlicht

Ausgehend von Douhets Thesen entwickelten in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts vornehmlich anglo-amerikanische Militärstrategen jene Luftkriegsideologie, nach der die Zivilbevölkerung bewußt entgegen allen moralischen Normen und der Haager Landkriegsordnung in die Kampfhandlungen miteinbezogen werden sollte; der Krieg der Zukunft sollte sämtliche Schichten des bekämpften Volkes treffen. Schließlich ist es ja die Zivilbevölkerung, welche der kämpfende Truppe Nachschub, Nahrung und moralische Unterstützung liefert und dadurch einen schnellen Erfolg des Angreifers verhindert.

Briten und Amerikaner entwickelten im Laufe des Jahres 1918 Konstruktionspläne für großräumige Bomber, die in der Lage gewesen wären, tief ins deutsche Hinterland einzudringen. Durch Terrorisierung der Zivilbevölkerung sollte ein Keil zwischen Fronttruppe und Heimatfront getrieben werden. Die Idee des „moral bombing“ war geboren. Hätte sich der erste Teil des zweiten Dreißigjährigen Krieges bis in das Jahr 1919 hineingezogen, wäre das „moral bombing“ mit größter Wahrscheinlichkeit realisiert worden.

Winston Churchill schrieb bereits 1928: *„Aber alles, was sich in den vier Jahren des Weltkrieges ereignete, war nur ein Vorspiel zu dem, was für das fünfte Jahr in Vorbereitung stand. Der Kampf des Jahres 1919 hätte eine ungeheure Zunahme der Vernichtungsmittel gezeigt. Wenn die Deutschen die moralische Kraft zum Rückzug an den Rhein bewahrt hätten, wären sie im Sommer 1919 mit einer Wucht und Methode angegriffen worden, die an Ungeheuerlichkeit alles bisher angewendete überboten hätte. Tausende von Flugzeugen hätten ihre Städte vernichtet. Unglaublich bössartige Giftgase, gegen die nur eine geheime Maske Schutz bot, hätten jeden Widerstand erstickt.“*

(Winston Churchill, *Der Zweite Weltkrieg*, Band 1, Seite 59)

Churchill persönlich beansprucht die Urheberschaft der Planung von Flächenbombardements, des „moral bombing“, zur Reduzierung der Zivilbevölkerung; einer frühen und radikaleren Methode des heutigentags schleichender praktizierten Bevölkerungsaustausches. In einem Artikel aus dem Jahr 1925, der 1930 auch in seinem Buch „Nach dem Krieg“ zu lesen war, schrieb Churchill über seine Tätigkeit als Rüstungsminister: *„Alles, was in den vier Jahren des Ersten Weltkrieges geschah, war nur ein Vorspiel von dem, was für das 5. Kriegsjahr von mir vorbereitet worden war. Zu dieser Luftschlacht von 1919 ist es nicht mehr gekommen, aber ihre Ideen leben weiter. Der Tod steht in Bereitschaft, die Menschen in Massen hinwegzumähen, die Zivilisation zu Staub zu zerstampfen. ... Vielleicht wird es sich das nächste Mal darum handeln, Frauen und Kinder oder die Zivilbevölkerung überhaupt zu töten.“*

Die deutsche Reichsregierung lief bekanntlich in eine Falle des US-Präsidenten Wilson, als sie im Vertrauen auf die Einhaltung der in seinem Namen verkündeten 14 Punkte am 11.11.1918 die Waffen niederlegte und sich dadurch selbst entwaffnete. Als für den Raubverband der Entente im Jahr 1934 die Zeit für den zweiten Durchgang des zweiten Dreißigjährigen Krieges herangereift schien, machten seine Vertreter genau an dem Punkt weiter, an dem sie 1918 aufgehört hatte.

Die Boeing-Werke in Kalifornien begannen bereits im Frühjahr 1934 mit der Entwicklung der B-17, der „Fliegenden Festung“,

eines viermotorigen Flugzeuges mit starker Abwehrbewaffnung ohne tote Winkel, das speziell für ein tiefes Eindringen in Feindesland konzipiert wurde. Unter Feindesland sind mit Bestimmtheit nicht Venezuela, Kolumbien oder Kanada zu verstehen. Ähnliches geschah zur gleichen Zeit in Großbritannien. Dort begann man mit der Entwicklung der viermotorigen Lancaster-Bomber. Für die Entwicklung derart großkalibriger Tötungsmaschinen waren damals vom gedanklichen Ursprung bis zum direkten Einsatz sechs Jahre eingeplant; eine Zeitspanne, die auch eingehalten wurde.

Während sich die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte auf viermotorige Bomber mit weitem Radius konzentrierten, verließ sich die deutsche Luftwaffe auf zweimotorige Bomber, die der Blitzkriegsstrategie angepaßt waren und hauptsächlich zur Unterstützung der Landstreitkräfte als vertikale Artillerie eingesetzt wurden.

Der Luftkrieg gegen die zivile Bevölkerung Europas nahm mit dem 6. September 1939 durch Angriffe auf die unbefestigten Städte Wilhelmshaven und Cuxhaven seinen Anfang. Am 12. Januar 1940 folgte ein dritter Angriff gegen das unbefestigte Westerland auf Sylt. Am 20. März 1940 erfolgen Angriffe auf Kiel sowie Hörnum auf Sylt, wobei auf beide Städte insgesamt 110 Spreng- und Brandbomben geworfen wurden. **Der zum Propagandaschlager hochgejubelte deutsche Angriff vom 14. und 15. November 1940 auf das britische Rüstungszentrum Coventry erfolgte sechs Monate nach Churchills Angriffsbefehl vom 12. Mai 1940 gegen unbefestigte deutsche Städte.**

Die Angriffe auf Wilhelmshaven und Cuxhaven scheiterten allerdings an der Effektivität der deutschen Luftverteidigung und richteten unter der Zivilbevölkerung so gut wie keinen Schaden an. Man schadete sich eher selbst. Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet mit Datum vom 5. September 1939:

„...An der Nordseeküste griffen gegen 18 Uhr englische Kampfflugzeuge modernster Bauart Wilhelmshaven und Cuxhaven sowie die an den Flußmündungen liegenden Seestreitkräfte an. Die Jagd- und Flakab-

wehr von Kriegsmarine und Luftwaffe setzte so frühzeitig und wirksam ein, daß der Angriff auf Cuxhaven überhaupt vereitelt wurde, während die Bombenabwürfe in Wilhelmshaven keinen Schaden anrichteten. Von den angreifenden Flugzeugen wurden mehr als die Hälfte abgeschossen..."

Ab dem 12. Mai 1940 bombardierte die RAF dann systematisch und unter Verletzung von Artikel 25 der HLKO deutsche unbefestigte Städte rechts des Rheins, wobei die Stadt Mönchengladbach das erste Opfer wurde. London ist erstmalig am 7. September 1940 nach dem inzwischen achten (!) planmäßigen Terrorangriff auf Berliner Wohnviertel im Zuge völkerrechtlich erlaubter Vergeltungsangriffe von der deutschen Luftwaffe bombardiert worden.

Aus leicht nachzuvollziehenden Gründen wird der am 14. November 1940 gegen das Rüstungs- und Industriezentrum Coventry erfolgte Angriff der deutschen Luftwaffe heutzutage als Beginn des deutschen Luftkriegsterrorismus gegen die Zivilbevölkerung verkauft. Der gesamte anglo-amerikanische Bombenholocaust gegen deutsche Frauen und Kinder — mit nahezu einer Million Opfer - wird mit den zivilen britischen Opfern gerechtfertigt, so, als habe sich der Luftangriff ausschließlich gegen die Zivilbevölkerung gerichtet und nicht gegen die in Coventry ansässige britische Rüstungsindustrie. An diesem Tag haben 530 zweimotorige Bomber der Luftwaffe einen massiven Angriff gegen die dort konzentrierte britische Rüstungsindustrie geflogen, der 580 britische Menschenleben kostete, bei denen es sich mehrheitlich um Zivilisten gehandelt haben dürfte. Um Ausreden waren die Demokratiebringer noch nie verlegen, auch wenn sie noch so durchsichtig konstruiert sind.

Wie ernst sie es mit den internationalen Abkommen und Verträgen meinen, sei am Beispiel der Bombardierung von Paris und Boulogne am 3. März 1942 aufgezeigt. Die RAF hat nicht nur reichsdeutsche Städte angegriffen, sondern auch die Städte - und somit die Bevölkerung jener Nationen -, die gemäß dem bewährten Diktus

der Demokraten ein Opfer der nationalsozialistischen „Überfälle“ waren, also Länder wie Frankreich, Belgien, die Niederlande oder Rumänien. Dabei traf es die französische Nation, besonders im Zuge ihrer „Befreiung“, auf das Schwerste. Über diese - heute der gezielten Vergessenheit zum Opfer gefallenen - Infamie berichtet uns in einer Verlautbarung die französische Nachrichten-Agentur OFI:

„Auf 600 Tote und 1000 Verletzte soll sich die Zahl der Opfer des Bombenangriffs der RAF in der Nacht zum Mittwoch auf die Pariser Umgebung belaufen. Die nationale Porzellanmanufaktur von Sèvres und das Rodin-Museum in Meudon wurden schwer beschädigt. In Boulogne wurden etwa 150 bis 200 Häuser zerstört. Man rechnet dort mit 400 Toten und 1000 Verletzten. In Clamart wurden 12 Häuser zerstört, zwei Menschen getötet und 5 verletzt. In Issy-Les-Moulineaux wurden 20 Häuser zerstört. Dort zählte man 17 Tote und eine große Anzahl Verletzter. In Villejuif wurden 15 Häuser zerstört. Dort waren 4 tote und 8 Verletzte zu beklagen. ... Man befürchtet, daß die Zahl der Opfer in Boulogne und Billancour sich erhöhen wird, denn die Eingänge zu Luftschutzkellern, in denen 150 Menschen Zuflucht suchten, waren verschüttet und waren bisher noch nicht wieder zugänglich.“

(zit. nach aaO., S. 155)

Auszug aus der Trauerrede des Marschalls Philippe Pétain während des Begräbnisses der Bombenopfer vom 7. März 1942:

»... Für Worte des Hasses ist in dieser Stunde innigsten Mitgefühls kein Raum. Die Geschichte hat ihr Urteil über den verbrecherischen Angriff eines ehemaligen Verbündeten bereits gefällt, eines Verbündeten, der nur deshalb unsere Soldaten allein in den Tod gehen ließ, um zwei Jahre später mit kalter Überlegung unsere unschuldige Bevölkerung hinhornen zu können.

Kein Kriegsgesetz und kein Vorwand irgendwelcher Art vermöchten vor dem menschlichen Gewissen derartig blutige Hekatomben zu rechtfertigen.

Und Ihr Arbeiter, die Ihr in Euer Heimatstadt Paris auf dem Feld der Ehre gefallen seit, an den Ufern der von Blut geröteten Seine, auf dem Rückweg von Eurer Arbeitsstelle, Euch gilt im erhöhten Maße der Dank

Frankreichs! Habt Ihr euch doch zweimal für Frankreich geopfert, durch Euer hartes Leben und durch Euren unverdienten Tod. ..."

(zit. nach aaO, S. 156)

Von kriegswichtigen Zielen ist weder in Petains Rede noch in dem Bericht die Rede, wohl aber von Angriffen auf Kulturstätten. Angesichts dieser Diskrepanz bemühen wir die Luftkriegschronologie, so wie sie sich in der 1943 erschienenen Schrift Nr. 8 des Auswärtiges Amtes „Dokumente über die Alleinschuld Englands am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung“ auf S. 150 darstellt:

„26. August 1940

...In der gleichen Nacht überflogen zum ersten Mal seit Kriegsbeginn einige feindliche Flugzeuge Berlin und warfen am Stadtrand mehrere Brandbomben...

29. August

... Britische Flugzeuge griffen in der Nacht planmäßig Wohnviertel der Reichshauptstadt an. Durch Brand- und Sprengbomben wurden zahlreiche Zivilpersonen getötet oder verletzt sowie an einzelnen Wohnhäusern Dachstuhlbrände und Schäden verursacht...

31. August

...In der vergangenen Nacht setzten britische Flugzeuge ihre Angriffe auf Berlin und andere Ziele im Reichsgebiet fort. Eine Anzahl von Bomben fiel in die innere Stadt sowie in Arbeiterviertel der Reichshauptstadt...

1. September

... In der Nacht zum 1. September flogen britische Flugzeuge ins Ruhrgebiet und gegen Berlin ein und warfen an mehreren Stellen Bomben, die aber nur ganz geringe Schäden anrichteten. Militärische Ziele sind nirgends getroffen worden...

2. September

... Feindliche Flugzeuge versuchten in der letzten Nacht wieder Berlin und andere Städte anzugreifen...

5. September

... Britische Flugzeuge flogen in der Nacht wieder in das Reichsgebiet ein. Der Versuch, die Reichshauptstadt anzugreifen, scheiterte an der starken Flakabwehr. Lediglich an zwei Stellen gelang es dem Gegner, Bomben über das Stadtgebiet abzuwerfen, die hier, wie auch an anderen Stellen im Reich, nur unbedeutende Schäden anrichteten...

7. September

Der Feind griff bei Nacht wieder die Reichshauptstadt an und verursachte einigen Personen- und Sachschaden durch wahllosen Bombenabwurf auf nichtmilitärische Ziele in der Innenstadt...

Die deutsche Luftwaffe ist darum dazu übergegangen, nunmehr auch London mit starken Kräften anzugreifen. In der vergangenen Nacht wurden Dockanlagen im östlichen London in Brand geworfen und durch Sprengbomben schwer getroffen. Dort und in Öllagern von Thameshaven (Anm.: heute Shell Haven in Eastern End of Thurrock, Essex) waren starke Brände weithin sichtbar..."

Die Geschehnisse der Vergangenheit haben unwiderlegbar bewiesen, daß die auf das Jahr 1918 zurückgehenden Planungen der alliierten Luftkriegsstrategen bis hinter das Kommando ausgeführt wurden. Auf dem Kongreß für



Hugh Montague Trenchard, 1. Viscount Trenchard (* 3. Februar 1873 in Taunton, Somerset; † 10. Februar 1956 in London) war der Mitbegründer der Royal Air Force und im Ersten Weltkrieg deren erster Chief of the Air Staff.

internationale Luftkriegsgeschichte in Freiburg 1988 wurde offenkundig, daß in Großbritannien 1918 Pläne entwickelt wurden, daß, sollte sich der Krieg bis in das Jahr 1919 hinziehen, deutsche Großstädte - besonders Berlin lag im Fadenkreuz - mit neu entwickelten Großbomben angegriffen werden sollten. An exakt diesem Punkt knüpften die anglo-amerikanischen Luftkriegsstrategen wieder an. Die Boeing-Werke in Kalifornien entwickelten ab 1934 jenen später als „Fliegende Festung“ bekannt gewordenen Bomber B-17, einen Fernbomber mit einer Reichweite von 8.000 Kilometern, welcher zudem, erstmalig in der Geschichte des Luftkrieges, einem Angreifer keine toten Winkel mehr bot. In Großbritannien konzentrierte man sich ab dem gleichen Zeitpunkt auf die Entwicklung der Lancaster- und Wellington-Bomber, Fernbomber, die ähnlich der B-17 konzipiert wurden, um den Bombenkrieg in das Hinterland des Reiches zu tragen.



Der Vordenker des strategischen Bombenkrieges - Der italienische General Giulio Douhet (* 30. Mai 1869 in Caserta bei Neapel; † 15. Februar 1930).

Derartige Vorstellungen führten zu der Auffassung, daß Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung der wesentlichste Moment künftiger strategischer Luftkriegsführung sein würden. Kein Geringerer als der britische Luftmarschall Lord Hugh Trenchard ist neben General Douhet der geistige Vater dieser Theorie; äußerte er sich doch zum Luftkrieg der Zukunft wie folgt: *„Es ist die Aufgabe der Luftstreitkräfte, die Widerstandskraft des Feindes durch Angriffe auf Ziele zu zerbrechen, durch deren Zerstörung diese Absicht am ehesten erreicht wird. Die Luftwaffe muß, um*

den Gegner zu zerschlagen, nicht unbedingt erst seine Landtruppen vernichten.“

Lord Trenchard war von 1917 bis 1928 Oberkommandierender der RAF. Weitergehend führte er aus, daß man die Arbeiter und Arbeiter-

terinnen so lange terrorisieren müsse, bis sie nicht mehr zur Arbeit gingen: *„Diese Form der Kriegsführung ist notwendig und unvermeidbar. - Im Krieg verhält sich der moralische Faktor zum strategischen wie 20 zu 1.“*

(Franz Kurowski, *Der Luftkrieg über Deutschland*, Düsseldorf/Wien)

Am 18. April 1941 veröffentlichte die britische Regierung eine Erklärung im Zusammenhang mit einem englischen Luftangriff auf Berlin. In dieser heißt es: *„Es war keine Vergeltung, sondern Teil der regulären Politik, ausgeführt von der RAF auf Anweisung Ihrer Majestät Regierung, alle Objekte in den zwei schuldigen Ländern Deutschland und Italien zu bombardieren, um ihre Wehrkraft insgesamt zu schwächen. Diese Politik wird fortgesetzt werden bis zum Ende des Krieges in einem immer wachsenden Maßstab, gleichgültig, ob es weitere Angriffe auf die britische Insel gibt oder nicht.“*

{*Deutsche Militärzeitschrift*, Juli/August 2005, S. 80; Hans-Joachim von Leesen, *Bombenterror*, Kiel, 2005, S. 19)

Die Einbeziehung der Zivilbevölkerung in die Kriegshandlungen sollte nach den Vorstellungen der damals wie heute ihr Unwesen treibenden sogenannten Demokraten durch Bombenterror die Heimatfront demoralisieren, damit diese der kämpfenden Truppe die moralische und materielle Unterstützung verweigere. Parallel dazu beabsichtigte man, die gegnerische Volkssubstanz dezimieren.

„Dienstvorschrift der RAF für die Kriegsführung.

Die Willenskraft einer Nation ist die Grundlage all ihrer Kriegsanstrengungen, denn durch den Willen des Volkes wird die Regierung ermächtigt, die anderen Kraftquellen für die Kriegsführung einzusetzen. Eine Nation ist geschlagen, wenn Volk und Regierung keinen eigenen Willen mehr zur Verfolgung ihrer Kriegsziele haben. Dieser "Zustand kann durch die Ausschaltung der Streitkräfte, aber auch ohne daß diese besiegt werden, durch Hungerblockade, innere Zwietracht und Unruhen in der Bevölkerung sowie durch allgemeine Kriegsmüdigkeit angesichts der Verwüstung im Inneren herbeigeführt werden.“

(Konrad Pingel, *Der Luftkrieg im Zweiten Weltkrieg*, in: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 47. Jg., Nr. 3)

Die Aussage dieser Dienstvorschrift beweist, daß die anglo-amerikanischen Ideologen der alliierten Luftkriegsführung sich die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges zu eigen gemacht hatten, um sie dann in allen folgenden Kriegen - Koreakrieg, Vietnamkrieg, Überfall auf Panama, bis hin zum Überfall auf den Irak und Libyen - anzuwenden. Brachte man doch im Verlauf des ersten „Durchganges“ jene Mittel zur Anwendung, welche letztendlich zum Zusammenbruch des Deutschen Reiches führten: die Hungerblockade, das Säen innerer Zwietracht, etwa durch die Provozierung von Munitionsarbeiterstreiks, das Schüren der Kriegsmüdigkeit u. v. a. m. Reichsdeutsche Kollaborateure in alliierter Sold rühmten sich, der kämpfenden Truppe den Dolch in den Rücken gestoßen zu haben.² Diese Tatsache wird zwar von den Erziehungsberechtigten des deutschen Volkes vehement bestritten, läßt sich aber an Hand der damaligen Veröffentlichungen wie auch verbalen Äußerungen der Täter problemlos beweisen. Aufbauend auf diesen Erfahrungen gedachte man, den zweiten und endgültigen Zusammenbruch des Reiches mit den bereits bewährten Mitteln herbeizuführen. Der damalige Zusammenbruch der deutschen Kampfmoral war den anglo-amerikanischen Strategen das Menetekel, die Zivilbevölkerung sei das schwächste Glied eines zum Feind erklärten Staates geworden. - Ein fataler Irrtum.

Im *United States Strategie Bombing Survey* vom 30. September 1945 heißt es nämlich abschließend: „Die deutschen Städte zeigten eine

- 2 Erinnert sei hier nur beispielhaft an das Diktum des lutherischen Theologe und profilierten Vertreters der Bekennenden Kirche, Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), er „bete für die Niederlage seines Vaterlandes“. „Nur durch eine Niederlage können wir Sühne leisten für die fürchtbaren Verbrechen, die wir gegen Europa und die Welt begangen haben.“ Die in der christlichen Schuld- und Sühne-Lehre wurzelnden Sätze des heutzutage hochverehrten Priesters sind durch den mit Bonhoeffer aus der ökumenischen Arbeit vertrauten Willem A. Visser't Hoff, einen niederländischen reformierten Theologen und ersten Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, anlässlich ihrer Begegnung in Genf im März 1941 überliefert. (Dramm, Sabine: *V-Mann Gottes und der Abwehr? Dietrich Bonhoeffer und der Widerstand*, Gütersloh, 2005, S. 88)

erstaunliche Elastizität und ungewöhnliche Fähigkeiten, sich von den Großangriffen zu erholen. Im Falle Hamburg wurde trotz der Zerstörung von mehr als einem Drittel der Baulichkeiten und des Abreißen aller normalen Lebensbedingungen die wirtschaftliche Einheit der Stadt nicht ausgelöscht. Sie erholte sich zwar im Kriege nicht mehr vollkommen, aber nach 5 Monaten hatte Hamburg bereits 80 % seiner früheren Produktion wieder erreicht. Es ist offenbar viel einfacher; das materielle Gefüge einer Stadt zu zerstören, als ihr Wirtschaftsleben auszulöschen." (Hans Rumpf, *Das war der Bombenkrieg*, Oldenburg, 1961, S. 60)

Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Fliegerkräfte (USAAF), General Henry H. Arnold, gestand Anfang Januar 1945 ein, daß die alliierte Luftkriegsideologie sich im Kampf gegen das deutsche Volk nicht bewährt hat; ein langer und blutiger Weg der Erkenntnis. Die bisher in Deutschland angerichteten Verwüstungen hatten nicht die erwartete Wirkung gezeigt: „Wir waren ... viel zu optimistisch in unseren Vorstellungen, was wir mit unseren Bombenangriffen erreichen können, und haben uns ungeheuer geirrt bei unserer Schätzung der Wirkung der von uns angerichteten Zerstörung, die sie auf die deutsche Kriegsmaschinerie nehmen würden.“



US-General Henry Harley „Hap“ Arnold (* 25. Juni 1886 in Gladwyne; † 15. Januar 1950 in Sonoma) war Freimaurer. Er wurde am 3. November 1927 in der Union Lodge No. 7 in Junction City, Kansas, zum Meister vom Stuhl erhoben.

An den Oberbefehlshaber der amerikanischen strategischen Fliegerkräfte schrieb Arnold am 14. Januar 1945: „Wir haben nunmehr eine Überlegenheit von fünf zu eins gegen Deutschland, und trotzdem, ungeachtet all unserer Hoffnungen, Erwartungen, Träume und Pläne, wir waren bisher nicht in der Lage, das Ausmaß zu berechnen, in dem wir unsere Überlegenheit hochtreiben sollten. Wir sind vielleicht nicht in der

Diese Aussage aus dem Munde eines hochrangigen Offiziers des sich als Mutterland der Demokratie gerierenden Großbritannien führt zu keinerlei emotionalen Aufwallungen seitens der hierzulande friedensbewegten, christlich-progressiven und links-liberalen Geister in Politik, Kirche und Medien. Hätte ein deutscher Offizier ähnliches verlauten lassen, würden die nationalmasochistischen Selbstbesudler und Umerzieher den tumben Neudeutschen dieses Zitat täglich vor die Nase halten.

Diese seitens der Belgier, Franzosen, Briten, Niederländer und Italiener in ihren Kolonialgebieten und von den Briten und US-Amerikanern später in den Weltkriegen angewandten Terrorpraktiken standen im Gegensatz zu den Bestimmungen der HLKO. Deren Artikel 25 bestimmt unmißverständlich: *„Es ist untersagt, unverteidigte Städte, mit welchen Mitteln es auch sei, anzugreifen oder zu*

beschießen. Die Kriegsführenden müssen daraufbedacht sein, die Zivilbevölkerung so wenig wie möglich zu schädigen. Wird die Zivilbevölkerung Ziel der Kriegsführung, so macht sich der Angreifer des Bruchs des Völkerrechts schuldig.“



Sir Arthur Travers Harris, genannt „Bomber-Harris“, (* 13. April 1892 in Cheltenham; + 5. April 1984 in Henley-on-Thames) war Commander-in-chief (Oberbefehlshaber) des RAF Bomber Command und ab 1943 Air Chief Marshal der Royal Air Force. Er setzte Lindemanns und Churchills Massenmordpläne in die Tat um.

An „Bomber-Harris“ bleibt aller geschichtliche Makel hinsichtlich der britischen Luftkriegsmassaker hängen. Zudem hat er sich stets offen zu seiner Tätigkeit als Schlächter bekannt, ohne sich dabei auf irgendeinen bequemen Befehlsnotstand zu berufen; eindeutig also der richtige Mann an der richtigen Stelle: „*Sir Arthur*

Harris betont, daß das einzige internationale Verbot, an das er und sein Kommando sich während des Krieges gebunden fühlten, eine Vereinbarung war, die auf den deutsch-französischen Krieg 1870/71 zurückging und die den Abwurf von Sprengkörpern aus gasgefüllten Luftschiffen untersagte. Dieses Verbot, so hebt er hervor, sei während des ganzen Weltkrieges vom Bomberkommando strikt eingehalten worden."

(David Irving, *Der Untergang Dresdens*, München, 1977, S. 91)

Am 14. Februar 1942 wurde dem Bomber Command der Befehl Nr. 22 erteilt, in dem Harris anordnete, die Anstrengungen seien nun „auf die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung und insbesondere auf die Industriearbeiter zu richten“. Am nächsten Tag ergänzte er diesen Befehl: „Bez. des neuen Bombardierungsbefehls: Ich nehme an, daß klar ist, daß die bebauten Gebiete das Zielgebiet sind und nicht beispielsweise die Hafengebiete oder Luftfahrtfabriken.“

Da Harris zu seiner Überzeugung stand, drängte er die Regierung, öffentlich zu verkünden: „Als Ziel der vereinten Bomberoffensive sollte unzweideutig angegeben werden: die Zerstörung der deutschen Städte, das Töten der deutschen Arbeiter und die Zerstörung des zivilisierten Lebens in ganz Deutschland.“

(Stephan A. Garrett, *Ethics and Airpower in World War II- The British Bombing of German Cities*, St. Martins Press, New York, 1993; *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Heft 3, Oberboihingen bei Eßlingen, 2001)

Jene Machtelite, die der „Schlächter“ als weitaus „wichtiger“ als sich selber empfand, dürfte dem gut informierten Leser mehr oder weniger bekannt sein. Auch Professor Frederick Alexander Lindemann, 1. Viscount Cherwell, handelte in deren Interesse. Man fragt sich deshalb, ob dieser über die ausschließliche Befehlsgewalt verfügte, der europäischen Zivilbevölkerung den Bombenholocaust zu verordnen, was zu bezweifeln ist. Neben der deutschen Zivilbevölkerung starben übrigens aufgrund der kriegsrechtswidrigen Massenbombardierungen der alliierten Befreier auch 64.350 Italie-

Lage, Deutschland durch Luftangriffe zur Kapitulation zu zwingen, aber auf der anderen Seite: Mit dieser ungeheuren Schlagkraft, scheint es mir, daß wir weitaus bessere und weitaus entscheidendere Ergebnisse erzielen könnten, als es bisher der Fall war. Ich kritisiere nicht, denn offen gesagt, ich weiß auch keine Antwort, und was ich tue, ist, meinen Gedanken in der Hoffnung freien Lauf zu lassen, daß sich daraus ein Schimmer, ein Licht, ein neuer Gedanke ergeben könnte oder irgend etwas anderes, das uns helfen würde, diesen Krieg rascher zu beenden."

(Olaf Groehler, *Bombenkrieg gegen Deutschland*, Berlin (Ost), 1990, S. 382 f.)

Entsprechend plante man von langer Hand vor.

„Auf beiden Seiten waren nur höchst unvollkommene Zielkarten vorhanden, wengleich solche heimlich erfliegen worden waren. Studien über lohnende deutsche Industrieziele wurden in England ab Mitte der zwanziger Jahre betrieben. Die USA hatten sich (nach R. G. Alexander) auf den Eintritt in den europäischen Krieg mit einer Liste vorbereitet, die 124 ausgesuchte Ziele, vorwiegend Kraftwerke, Verkehrsknotenpunkte des Eisenbahn- und Schiffsverkehrsnetzes und Anlagen der Mineralölherstellung enthielt; dazu kamen noch 30 Ziele der Flugzeugindustrie. Einzelheiten über die Bomberverbände, die im Ernstfall für eine Luftoffensive in Frage kamen, wurden in den USA und in England bereits 1932 (sic!) niedergelegt. Das war aber auch alles. Es fehlten alle konkreten Erfahrungen, aber auch die technischen Hilfsmittel für eine Luftoffensive großen Stils, britische Kolonialerfahrungen erwiesen sich als unzureichend oder falsch. Der Geschwaderkommandeur der RAF, C. H. R. Edmonds, schrieb im Journal of the Royal United Service Institution bereits am 12. 12. 1923: ‚Die zivilisierten Nationen werden durch die drei gleichen Phasen gehen wie der halbzivilisierte Stamm: Furcht, Gleichgültigkeit, Zermürbung. In der Folge schließlich Unterwerfung unter unseren Willen. Unser Ziel ist es, die Moral des Feindes zu zerstören; man muß ihn fühlen lassen, daß das Leben so unerträglich wird, daß er es vorzieht, Frieden nach unseren Bedingungen zu schließen.‘“

(Hans Rumpf, *Das war der Bombenkrieg*, Oldenburg, 1961, S. 161 f.)

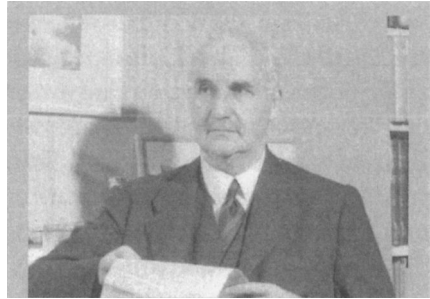
Der britische Bombenterror gegen deutsche Frauen, Kinder und alte Menschen ist untrennbar mit den Namen zweier Persönlichkeiten

verbunden, deren Erwähnung auch noch nach über einem halben Jahrhundert denkende Gemüter mit Durchblick in Wallung versetzt: Sir Arthur Harris, genannt „Bomber-Harris“ oder auch „butch“, der Schlächter, sowie Lord Lindemann, alias Lord Cherwell, wie er sich selber adelte. In Großbritannien sind Adelstitel für Geld zu erwerben.

„Bomber-Harris“ hat in den zwanziger Jahren im Kampf gegen aufständische Eingeborene - Araber und Kurden³ - im Einvernehmen mit seinem Saufkumpfan Winstort Churchill, dem damaligen Kolonialminister, jene Luftkriegserfahrungen gesammelt, die er zwanzig Jahre später bei seinen Mordaktionen gegen deutsche Frauen und Kinder in Hamburg, Dresden und anderswo zu höchster Vollendung führte.

Die Siedlungen der Eingeborenen wurden mit Bordwaffen, Brandbomben, Verzögerungsbomben und Gas angegriffen. In einem Bericht des für ein solches Massaker verantwortlichen Vizeluftmarschalls Sir Ellington vom 11. 11. 1925 an den Oberkommandierenden in Indien ist zu lesen: *„Im Kolonialkrieg gegen Eingeborene sollten brutalere Methoden erlaubt sein. Eine unmenschliche Kriegsführung gegen Eingeborene ist nicht unmenschlich.“*

(Franz Kurowski, *Luftkrieg über Deutschland*, Dortmund, 1977, S. 15)



Der jüdische Physiker Frederick Alexander Lindemann, 1. Viscount Cherwell, (* 5. April 1886 in Baden-Baden; † 3. Juli 1957 in London) war als persönlicher wissenschaftlicher Ratgeber und Vertrauter des britischen Kriegspremiers Churchill einer der wichtigsten Befürworter der flächendeckenden Bombardierung Deutschlands durch alliierte Bomberflotten.

3 „The only thing the Arab understands is the heavy hand.“ (Coram James S. Johnson, Wray R.: *Airpower in Small Wars - Fighting Insurgents and Terrorists* (Modern War Studies), University Press of Kansas, 2003, S. 65

Folgerichtig setzte Harris schon damals im Nahen Osten Streubomben, Zeitzündler, Tretnminen und Giftgas gegen die Zivilbevölkerung ein.

ner, davon 23 % Kinder, 58.000 Franzosen und Tausende anderer Europäer, was heutzutage kaum öffentlich in Schulen oder in den „kritischen“ Medien thematisiert wird.

(Zahlenangaben nach Hans Rumpf, *Das war der Bombenkrieg*, S. 114)

Da jedoch keine physisch faßbare Gestalt über Bomber-Harris erkennbar ist, erscheint Professor Lindemann alias Lord Cherwell als geistiger Urvater des Bombenkrieges gegen die europäische Zivilbevölkerung und Europas kulturelles Erbe.

„Einer der Männer in Großbritannien, der Hunderttausende von der Zivilbevölkerung und die Zerstörung unschätzbbarer Kulturstätten in Deutschland auf dem Gewissen hat, heißt Professor F. Lindemann. Er stammt aus Baden-Baden, wo er 1886 als Sohn des Bauunternehmers Samuel Lindemann geboren wurde. Seine wissenschaftlichen Arbeiten in Berlin bringen ihm 1919 den Lehrstuhl für Physik in Oxford ein. Er lernt 1921 Winston Churchill kennen, und wird dessen Intimus. ... Es gibt kaum einen geheimen Ausschuß oder Beraterstab, in dem nicht Lord Cherwell sitzt und hinter den Kulissen der Politik und Wirtschaft wirkt. Diese graue Eminenz ist wohl der erfolgreichste Hofpolitiker unserer Zeit und hatte mehr unmittelbare Machtbefugnisse als irgendein anderer Wissenschaftler im Laufe der Geschichte. Vorwiegend auf seinen Rat und die völlig absurden Berechnungen hin läßt Churchill den Bombenterror gegen deutsche Städte eröffnen, was zu einer gigantischen Fehleinschätzung der RAF führt und die Taten eines Attila in den Schatten stellt. Seine Berechnungen sind von einer Einfachheit, die Air Marshal Harris sofort ins Auge fällt: In einer Notiz, die Lindemann am 30. März 1942 an Churchill richtet, bietet er eine Analyse an, aus der hervorgeht, daß jede abgeworfene Tonne etwa 100 bis 200 Menschen obdachlos macht. Es sei erwiesen, meint Lord Cherwell, daß die Zerstörung seines Heims den Menschen moralisch tiefer erschütterte, als der Tod von Freunden und Verwandten. So könne der Geist des deutschen Volkes gebrochen werden.“

(Janusz Piekalkiewicz, *Luftkrieg 1939-1945*, München, 1978, S. 194)

Ein Bericht Prof. Lindemanns an Churchill aus dem Jahre 1942, der erst 1982 bekannt geworden ist, beweist, daß Lindemann der führende Mathematiker des Todes gewesen ist.

„Herr Premierminister!

Die folgenden Ausführungen dürften ein einfaches Verfahren bieten, mit dem es uns möglich ist, einzuschätzen, was wir mit der Bombardierung Deutschlands erreichen können. Eine gründliche Analyse der Bombenangriffe gegen Birmingham und Hull und andere Orte hat ergeben, daß im Durchschnitt mit dem Abwurf einer Bombenlast von einer Tonne über einem Stadtgebiet 20 bis 40 Gebäude zerstört und 100 bis 200 Menschen obdachlos werden. Nach unseren Erfahrungen wissen wir, daß wir für jedes gebaute Kampfflugzeug 14 Gefechtseinsätze veranschlagen können (Jeder Angehörige einer anglo-amerikanischen Bombercrew konnte sich somit ausrechnen, wann es ihn in etwa treffen könnte. Im Sommer und Herbst 1943 hatten US-Bomber bei Großeinsätzen oftmals um die 15 % Verluste pro Einsatz. Bei der Schlacht um Schweinfurt verlor die USAAF gar über 20 % ihrer eingesetzten Flugzeuge; d. A.) Die Durchschnittslast der Kampfflugzeuge, die wir in den nächsten 15 Monaten bauen werden, beträgt etwa drei Tonnen. Das bedeutet, daß jeder dieser Bomber während seiner Lebensdauer eine Bombenlast von etwa 40 Tonnen abwerfen wird. Bei einem Einsatz dieser Bomben gegen städtische Gebiete werden 4000 bis 8000 Menschen obdachlos werden.

1938 lebten mehr als 22 Millionen Deutsche in 58 Städten mit einer Einwohnerzahl von über 100.000 Menschen. Mit Hilfe moderner Ausrüstung wird es leicht sein, diese Städte genau auszumachen und zu treffen. Von heute bis Mitte 1943 werden wir voraussichtlich 10.000 schwere Bomber, darunter auch solche vom Typ Wellington, bauen können. Selbst wenn diese 10.000 Bomber nur die Hälfte ihrer Bombenlast auf diese 58 deutschen Städte abwerfen, wird die große Mehrheit dieser Einwohner - etwa ein Drittel der deutschen Bevölkerung - ihr Obdach verlieren.

Aus Untersuchungen ist bekannt, daß die Moral eines Menschen durch die Zerstörung seines Heimes sehr stark beeinträchtigt wird. Die Menschen fühlen sich dadurch mehr betroffen, als wenn ihre Freunde oder sogar ihre Verwandten getötet worden sind. In Hull sind An-

•zeichen von Spannungen festgestellt worden, obwohl dort nicht ein Zehntel der Häuser zerstört worden ist. Nach diesen Angaben werden wir in der Lage sein, jeder der 58 größeren deutschen Städte zehnmal so große Zerstörungen zuzufügen. Es besteht kaum ein Zweifel, daß die Moral des Volkes dadurch gebrochen wird. Unsere Berechnungen gehen natürlich von der Annahme aus, daß wir die Hälfte unserer Bomben auf städtisches Gebiet abwerfen. Noch nicht berücksichtigt ist hierbei die von den USA zugesagte Produktion von 6000 schweren Kampfflugzeugen in dem erwähnten Zeitraum. Unberücksichtigt sind auch die unvermeidlichen Schäden an Fabriken, dem Fernmeldenetz usw. in diesen Städten sowie die Schäden durch die Brände, die sich beim Zusammenbruch der städtischen Versorgungseinrichtungen noch vergrößern dürften.

Gez. Professor Cherwell."

(Deutsche Wochenzeitung, Rosenheim, 30. 7.1982)

Der Historiker Jörg Friedrich, Verfasser des in Deutschland weit verbreiteten Buches *Der Brand*, beschreibt die Tätigkeit britischer Pyromanen wie folgt: *„Seit der Jahreswende 1942/43 drängten Forschungsstäbe im britischen Luftwaffenministerium darauf, die Vernichtungseigenschaften des Feuers fortzuentwickeln. ... Nur bedurfte der Angriffsgegenstand näherer Analyse. ... Als Brandingenieure aus Feuerwehrdiensten hinzustießen, war eine neue Wissenschaft geboren. Der Beruf, das Feuer zu bekämpfen, und der, es zu entzünden, befaßte sich mit derselben Sache, der Brennbarkeit der Stoffe. Aus der physischen Beschaffenheit der deutschen Siedlungen resultierte Art und Weise der Brandlegung. Die Bombe soll zwischen acht und dreißig Minuten am Fleck des Auftreffens brennen. Sie ist nur ein Keim. Wie er sich dehnt, der Brand springt, Hindernisse passiert, Straßenfreiflächen überquert, kilometerweit die Fläche erfaßt, ist eine Aufgabe für Mathematiker, Statistiker und Operationsauswerter.“*

(Jörg Friedrich, Der Brand - Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945, Berlin, 2004, S.21)

„Die Feueringenieure ermittelten die Eigenschaften deutschen Mobiliars, denn zunächst ist es der Häuserinhalt, der sich entzündet. Der

Krempel auf Dachböden, Nahrungsvorräte, Kleider, Polster. Das Inventar wiederum steckt die Gebäude an. Feuerversicherungskarten wurden organisiert und Luftbilder stereometrisch aufbereitet, um rückzuschließen auf Brandabschnitte, Brandmauern. Das waren die Schranken, die das Feuer hemmten. Eine reichlich damit ausgerüstete Stadt wie Berlin ist schwer zu entzünden. (Der mehrfache Versuch, in Berlin einen Feuersturm hervorzurufen, ist gescheitert; d. A.) Die Brandmauern müssen erst stürzen, eine vorbereitende Aufgabe für die Minenbomben." (Jörg Friedrich, aaO., S. 21)

Es wäre interessant zu wissen, was die Mathematiker des Todes angesichts ihrer Tätigkeit bewegte. Soweit aus der Literatur bekannt, äußerte sich nur ein einziger: Professor Freeman Dyson, seines Zeichens Physiker im *Operational Research Center*, der Hexenküche des B. C. (Bombing Command). *„Ich habe mich krank gefühlt von dem, was ich wußte. Ich habe mich viele Male dazu entschlossen, daß ich die moralische Pflicht hatte, auf die Straße zu rennen, um dem britischen Volk zu sagen, welche Dummheiten in seinem Namen begangen wurden. Aber ich hatte nicht den Mut dazu. Ich saß bis zum Ende im Büro und kalkulierte, wie man auf die wirtschaftlichste Weise weitere 100.000 Leute ermordet.“* (Jörg Friedrich, aaO., S. 100)

Die US-Regierung hat nach Beendigung des europäischen Krieges eine Sachverständigenkommission mit der Aufgabe eingesetzt, einen Gesamtbericht über den anglo-amerikanischen Bombenkrieg gegen das Fesdand - mit Blickpunkt auf dessen psychologisch-moralische Seite - zu erstellen. Der Bericht wurde am 30. September 1945 unter dem Titel *The United States Strategie Bombing Survey* veröffentlicht und scheint in einer nur begrenzten Auflage publiziert worden zu sein. Historiker und Schriftsteller, die sich des Themas angenommen haben, verweisen zwar oft auf ihn, nutzen aber seine gewichtigen inhaltlichen Aussagen nur unzureichend; so ist zumindest der Eindruck des Autors. Eine Analyse des *Bombing Survey* offenbart eine erstaunliche Diskrepanz zwischen den einst vorgetragenen Zielvorstellungen der Herren Trenchard, Douhet, „Bomber-Harris“, Arnold, Lindemann usw. und dem realen Erfolg, wegen dessen mageren aber

extrem kostspieligen Gesamtergebnisses man ersichtlich unangenehm berührt war. Immerhin, „Butch“ ging, von Selbstzweifeln geplagt, nach einem heftigen Zusammenstoß mit dem neuen Premierminister Attlee in die Emigration. Er wanderte nach Südafrika aus.

„flach späteren, offensichtlich in ihrem Sinne wohlwollend durchgeführten Ermittlungen der Siegermächte haben die 60 Städteangriffe der britischen Hauptoffensive während des Jahres 1943 die Gesamtproduktion in Deutschland nur um 17 % herabgesetzt. Der Nachkriegsbericht der großen amerikanischen Untersuchungskommission faßt das Ergebnis so zusammen: „Die deutschen Städte zeigten eine erstaunliche Elastizität und ungewöhnliche Fähigkeiten, sich von den Großangriffen zu erholen. Im Falle Hamburgs wurde trotz der Zerstörung von mehr als einem Drittel der Baulichkeiten und des Abreißens aller normalen Lebensbedingungen die wirtschaftliche Einheit der Stadt nicht ausgelöscht. Sie erholte sich zwar im Kriege nicht mehr vollkommen, aber nach 5 Monaten hatte Hamburg bereits 80 % seiner früheren Produktion wiedererreicht. Es ist offenbar viel einfacher, das materielle Gefüge einer Stadt zu zerstören, als ihr Wirtschaftsleben auszulöschen.“

(Hans Rumpf, *Das war der Bombenkrieg*, Oldenburg, 1961, S. 60)

2. Kausalitäten und Ablauf des Bombenkrieges

Es waren also nachweislich ursprünglich nicht die „bösen Nazis“, sondern die „Guten“ der westlichen Wertegemeinschaft, welche den Gedanken einer Ausdünnung der feindlichen, hier: deutschen Kultur- und Volkssubstanz nicht nur offen verkündeten, sondern auch den ideologischen Unterbau dazu lieferten. Deshalb auch richten alle betroffenen Unschuldslämmer dieser Welt ihr Hauptaugenmerk auf die Kaschierung der so peinlichen Tatsache, daß Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung ureigenster angelsächsisch-calvinistischer Denkungsart entspringen. Man stellt die Dinge bei Negierung aller realen Fakten so dar, als hätten „die Hunnen“ unter dem Zwang ihres von Daniel Goldhagen entdeckten „Mörder-Gens“ mit der Terrorisierung der Zivilbevölkerung durch Bombenabwurf begonnen.

Die Chronologie des historischen Ablaufs beweist genau das Gegenteil. Am Anfang dieses so unrühmlichen Kapitels steht ein Ereignis, das während des ersten Durchganges im Kaiserreich als der „Kindermord von Karlsruhe“ figurierte. Eine Bezeichnung, welche General Erich Ludendorff in seinem in den zwanziger Jahren viel beachteten Buch **Weltkrieg droht!** für die spezifisch alliierte Tendenz zum Kindermorden prägte. (Vergleichen Sie bitte hierzu die Schilderung auf S. 18.)

Es ist unbedingt notwendig, sich betreffs der internationalen Vereinbarungen des Luftkrieges mit dem Artikel 25 der HLKO zu befassen, weil die bundesrepublikanische Geschichtsschreibung und die in diesem Staate desinformierenden Massenmedien seit Jahrzehnten wider besseres Wissen die chronologische Reihenfolge der Entwicklung durch Verdrehung so darstellen, als hätte die deutsche Luftwaffe mit Terrorangriffen gegen die Zivilbevölkerung begonnen. In diesem Zusammenhang zitiert man zwecks Vernebelung zu gerne die Fälle Guernica, Warschau und Rotterdam. Neuerdings tauchte noch ein ominöser „Fall Wieluh“ quasi aus dem Nichts auf. Churchill war gerade zwei Tage im Amt, als er den Befehl gab, Mönchengladbach und eine Reihe anderer Städte östlich des Rheins zu bombardieren.

Der damalige Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, J. M. Spaight, schreibt 1944 in seinem Buch **Bombing Vindicated**: *„Da wir uns nicht im klaren waren, wie eine propagandistische Verdrehung der Wahrheit psychologisch wirken würde - der Wahrheit nämlich, daß wir mit der strategischen Bombenoffensive begonnen hatten -, scheuten wir davor zurück, unserer großen Entscheidung vom 10. Mai 1940 die verdiente Publizität zu geben. Das war sicherlich ein Fehler, immerhin war es ein prächtiger Entschluß!“*

(J. M. Spaight, **Bombing Vindicated**, S. 74; siehe auch: **Deutsche Militärzeitschrift**, Berchtesgaden, Nr. 32, März 2003, S. 42)

Hitler warnte die britische Regierung und forderte diese mehrfach auf, die Angriffe einzustellen, wobei er allerdings auf taube Ohren

stieß. Premierminister Churchill dachte nicht im Traum daran, sich an die HLKO zu halten - schließlich galt es ja, Europa in Brand zu stecken - und ließ weiter bomben. Erst nach drei Monaten gab Hitler den Befehl, im Gegenzug unbefestigte britische Städte anzugreifen. Dieser Befehl stand unzweideutig im Einklang zur HLKO, welche bei fortgesetzter Mißachtung ihrer Bestimmungen Vergeltungsangriffe erlaubt.

Untersuchungen der oben erwähnten Fälle führen zu folgenden Ergebnissen.

A.) Der Fall Guernica (baskisch, Gernika) ist seit langem geklärt. Trotzdem drischt man weiterhin das übliche Stroh der Umerziehung; weiß man doch, daß, wer einmal lügt, der muß zu seiner Lüge stehen, widrigenfalls setzt er sich der Lächerlichkeit aus, und die kann bekanntlich tödlich sein. Deutsche Bombenflugzeuge der „Legion Condor“ hatten den Befehl, eine für die republikanischen Truppen strategisch wichtige Brücke - die Renteria-Brücke über den Fluss Oca - zu zerstören. Die Renteria-Brücke allerdings wurde nicht von einer einzigen Bombe getroffen. Sie blieb genauso unbeschädigt wie eine kleinere Waffenfabrik und auch beide Krankenhäuser. Wegen schlechter Sichtverhältnisse schlugen zahlreiche Bomben fehl. Etwa 150 Zivilisten wurden getötet; eine Zahl, die von interessierter Seite (z. B. auch vom Stalin-Verehrer Picasso) aufbis zu 1.500 Opfer hochgelogen wurde. Derartige Dinge ereignen sich leider in jedem Krieg. Heutzutage werden sie von den US-amerikanischen Demokratie-Bringern und ihren Heloten unter dem Neusprech-Begriff „Kollateralschäden“ marginalisiert, und es findet sich eigenartigerweise kein Stalin-Verehrer wie Picasso, der die angerichteten Schäden propagandistisch vermarkten würde. Nach jenem deutschen Angriff wurden die „Dinamiteros“, die republikanischen Brandstifter, aktiv und zerstörten die Stadt vollends, um das Ergebnis dann den Deutschen anzuhängen. Man könnte angesichts der zahlreichen Falschbehauptungen der antideutschen Seite zu der Erkenntnis kommen, die Lüge sei inzwischen zur Grundlage der „demokratischen“ Herrschaftsform geworden.

Die Trickkiste der auf das deutsche Volk angesetzten „Psychokrieger“ enthält eine Reihe von Propagandaschlagern, mit denen man bestimmte Ereignisse zu einer Frage von Sein oder Nichtsein zuspitzt, auf daß das abgründig Böse des Dritten Reiches im erwünschten Licht leuchte. Die von den Psychokriegern stark aufgebauschten Ereignisse um Guernica oder Coventry dienen dieser Absicht. Man impliziert, daß Guernica als erstes Flächenziel zur Terrorisierung der Zivilbevölkerung herzuhalten hatte. Gemäß dieser verfälschten Perspektive haben somit „die Deutschen“ angeblich mit dem ersten Luftterror gegen die Zivilbevölkerung begonnen. Die Behauptung ist, da als Unwahrheit leicht durchschaubar, der Kategorie „Haltet den Dieb!“ zuzuordnen.

Der Verfasser glaubt sich intensiv mit der einhergehenden Problematik befaßt zu haben und gelangte nach entsprechender Recherche zu der Ansicht, daß der auf Seite 18 des Buches beschriebene „Kindermord von Karlsruhe“ am Fronleichnamstag des Jahres 1916 den ersten, auf terroristischen Intentionen basierenden Akt des Kapitels „Luftkriegsterrorismus“ in der Militärgeschichte darstellt. Aber selbst diesem gingen versuchsweise Terrorangriffe italienischer Piloten im italienisch-türkischen Krieg 1912 in Libyen voraus, welche gemäß den Weisungen des zukünftigen Luftkriegstheoretikers Giulio Douhet (1869-1930) - Zitat: „Der Bomber kommt immer durch!“ - durchgeführt wurden.

Es war der damalige britische Kolonialminister Winston Churchill, der in Gemeinschaft mit seinem Saufkumpan „Bomber-Harris“ in den zwanziger Jahren bei der Niederwerfung von Eingeborenenaufständen in Pakistan und Indien jene Luftkriegserfahrungen sammelten, die dann 20 Jahre später zu den Vernichtungsfeldzügen gegen deutsche Frauen, Kinder und alte Menschen führten.

Der aus Kurdistan stammende und in Berlin lebende Schriftsteller, Orientalist und Philologe Cemal Nebez (geb. 1933 in Sulaimaniyya), Sprachwissenschaftler und Mathematiklehrer, Mitglied der Kurdischen Akademie der Wissenschaft und Kunst in Stockholm,

schreibt: „Die Heldentaten des Luftmarschalls Harris gehen zurück zum Jahr 1923, als er meinen Geburtsort Sulaimaniyya bombardierte. Sulaimaniyya war damals Hauptstadt des kurzlebigen Königreichs Süd-Kurdistan. Der für den kolonialen Lufttransport zuständige Harris sah eine Chance, die Kurden dieser Region durch Luftterror zu zwingen, sich der von den Briten gebastelten Verwaltungseinheit Irak' unterzuordnen. Harris hatte britische Transportflugzeuge zu Bombern umgebaut, deren Zielvorrichtungen jedoch äußerst primitiv waren. [...] Vom 4. März 1923 an bombardierte Harris tagelang die schutzlose kurdische Bevölkerung. Der für koloniale Angelegenheiten zuständige Minister hieß Winston Churchill. Früh lernte dieses Team: Flächenbombardierungen und Totalkrieg bringen Resultate.“

Der Demokratiebringer „Bomber-Harris“ äußerte 1924 nach im Irak getaner Arbeit: „Die Araber und Kurden im Irak wissen jetzt, was so ein richtiges Bombardieren an Verlusten und Schäden bedeutet. Sie wissen jetzt, daß innerhalb von 45 Minuten ein ganzes Dorfausgelöscht und jeder dritte Bewohner getötet und verwundet werden kann - von vier oder fünf Maschinen, die ihnen keinen Angriffziel und keine Möglichkeit für Kampfesruhm bieten, keine Chance zur Flucht lassen.“

Die uns heute bekannten Formen des Luftkriegsterrors gegen Zivilisten haben überwiegend im spanischen Bürgerkrieg ihre Wurzel; Ursprünge also, die mit dem uns gegenwärtig bekannten Geschichtsbild wenig Gemeinsamkeit haben.

So wird behauptet, daß die Bombardierung Guernicas durch die „Legion Condor“ ein reichsdeutsches Testunternehmen zur Ermittlung der psychologischen Folgen des von den Nationalsozialisten im künftigen Weltkrieg geplanten Luftkriegsterrors sei. Im September 1936 - also 6 Monate vor Guernica - wurde die Stadt Oviedo (asturisch: Uvieu; Hauptstadt der Autonomen Region Asturien in Nord-Spanien) von den Republikanern gleich mehrere Male heftig bombardiert. Insgesamt wurden auf diese ungefähr 1.500 Bomben abgeworfen. Nur waren im Unterschied zu Guernica die Verteidiger Frankisten, während die Täter auf der Seite

der sogenannten „Guten“ dieser Welt standen. Die zivilen Opfer (Nichtkombattanten gemäß der HLKO) waren derart zahlreich, daß sich die bis dahin neutralen Einwohner aus Empörung über das Verhalten der republikanischen Luftwaffe auf die Seite der Nationalisten schlugen. Gutmenschen pflegen für gewöhnlich ideologische Unbequemlichkeiten nur ungern zur Kenntnis zu nehmen, kann doch bekanntlich nicht sein, was nicht sein darf. Ähnlich wie Guernica, so war auch Oviedo eine verteidigte Stadt; beide Angriffe erfolgten somit in Übereinstimmung mit der HLKO.

Oviedo war nicht die einzige Stadt, an der die „Roten“ die Tötung von Nichtkombattanten erprobten. Am 31. März 1937, also gut drei Wochen vor Guernica - dem 26. April 1937 - wurde die Stadt Durango (in der nordspanischen Provinz Vizcaya) im Rahmen des Bürgerkrieges unangemessen stark bombardiert, was ungefähr 250 Menschen das Leben kostete. Die Stadt selbst erlitt große Zerstörungen, denen u. a. auch zwei Kirchen zum Opfer fielen. Die Täter waren diesmal Piloten der 214. Escuadrilla der 24. Bombertruppe der Aviazione Legionaria Italiana, deren Kommandant Gian Galeazzo Ciano, Conté di Cortellazzo e Buccari (1903-1944), Mussolinis Schwiegersohn, war. Diese Legion war Teil der Freiwilligentruppe Corpo Truppe Volontarie (C.T.V.), so die Bezeichnung für die italienische Variante der „Legion Condor“. Wie der Verfasser feststellen mußte, hat das bis an die Grenzen des Erträglichen systemkonforme Portal Wikipedia aus den italienischen Piloten Angehörige der „Legion Condor“ gemacht. Deren Motive bei der Bombardierung von Durango waren gemäß Wikipedia die gleichen wie bei der Bombardierung von Guernica, also psychologisch fundierte Testversuche. Man probte angeblich Domestizierung und Dezimierung der feindlichen Bevölkerung durch Bombenterror. Da Italien sich am Kriegsende auf der Seite der Siegermächte wiederfand, ließ sich der Skandal der Bombardierung Durangos unauffällig unter den Teppich kehren.

Der Unterschied zwischen Guernica und Oviedo resp. Durango ist für jeden, der des Lesens mächtig ist, leicht zu erkennen. Am 26.

April 1937 flogen Maschinen der „Legion Condor“ gemeinsam mit einigen italienischen Flugzeugen den publizistisch zu einer Frage von „Sein oder Nichtsein“ hoch gepuschten Luftangriff gegen diese Stadt. Die Meinungsmacher der „Guten“ dieser Welt verbreiten seitdem die Mär, mit der Bombardierung Guernicas habe die Luftwaffe des Deutschen Reiches erstmalig den Bombenterror gegen Zivilisten erprobt. Das Dritte Reich sei somit hauptverantwortlich für den gesamten, über deutschem Territorium hereingebrochenen Bombenholocaust, hatte man doch angeblich selbstjenen Wind gesät, den man dann in Hamburg, Dresden, Pforzheim etc. als Sturm erntete. So einfach ist das Weltbild unserer demokratiebringenden Gutmenschen. Dem Neuköllner Bürgermeister Buschkowsky wird die Erkenntnis nachgesagt, Gutmenschen seien ein Spezies des homo sapiens, der sich seine eigene Wirklichkeit zurechtbastelt.

B.) Der Fall Wielun - Gleich am ersten Tag des Zweiten Weltkrieges sollen deutsche Flugzeuge die südwestpolnische Grenzstadt Wielun bombardiert und dabei mehrere Hundert Zivilisten getötet haben. Die deutschen Flugzeuge haben sich während des deutsch-polnischen Krieges ausschließlich mit der Zerstörung von Nachschublinien und Befehlszentren befaßt, daher auch ihre frappierenden, die zum „Marsch auf Berlin“ angriffsbereiten Polen überraschenden und schockierenden Erfolge. So zerstörten Stukas vom Typ Junkers 87 A gleich beim allerersten Angriff die Fernschreibzentrale der polnischen Luftwaffe, was diese paralyisierte. Dies führte zu einer Unterbrechung der geschlossenen polnischen Befehlskette. Im übrigen: Daß man über ein halbes Jahrhundert benötigte, um auf dieses angebliche deutsche Verbrechen zu stoßen, sagt mehr über den Wahrheitsgehalt der ganzen Geschichte aus als ein Dutzend revisionistischer Kommentare.

Hans-Joachim von Leesen schreibt in seinem Buch *Der Bombenterror - Der Luftkrieg über Deutschland*, Kiel, 2005, S. 26 f.: „Seit kurzem findet man in jenen Veröffentlichungen, die beweisen sollen, daß Deutschland den Luftkrieg gegen Zivilisten begonnen habe, die Behauptung, die Luftangriffe gegen die polnische Grenzstadt Wielun am 1. September 1939

seien auf die Zivilbevölkerung gezielt gewesen. Auch diese Vorkommnisse hat Dr. Boog untersucht. Wielun lag direkt in der Gefechtszone. In der Stadt und ihrer Umgebung waren eine polnische Division und eine Kavallerie-Brigade stationiert. Sie waren das Ziel von zwei Luftangriffen, wobei durch Fehlwürfe aufgrund von Bodennebel auch zivile Einrichtungen getroffen wurden. Es handelte sich somit um einen völkerrechtlich zulässigen Angriff zur Heeresunterstützung im Frontbereich."

Der französische Luftwaffenattache in Warschau, General Armen-gaud, beschrieb in einem Botschaftsbericht die Art des Einsatzes der deutschen Luftwaffe.

„Bericht des französischen Luftattachés in Warschau General Armen-gaud

(Auszug)

... Die deutsche Luftwaffe hat von Anfang an, auch um den Preis schwerer Verluste, ungefähr so gearbeitet wie 1914/15 bei uns, als es noch keine Jagdflieger und Flakartillerie gab; sie macht ihre Angriffe auf Landziele in der Schlacht im Tiefflug. Ihre Aufklärungsflüge fliegt sie in 1800 bis 2000 m Höhe; ebenso ihre horizontalen Bombardierungsflüge; bei den Sturzflugangriffen stößt sie tiefherunter, sie arbeitet wie auf dem Schießplatz. Daher sitzen ihre Bomben auch sehr genau; sie zielt - und oft mit Erfolg - auf Fabriken, Stützpunkte und Flugplätze, Bahnhöfe und Kunstbauten, sogar auf kleine Brücken über Eisenbahnen und Straßen, auf Fernsprechzentralen und Befehlsstellen; oft benutzt sie sehr großkalibrige Bomben. Aber trotz der Möglichkeiten, die sich ihr bieten, gelingt es ihr im Allgemeinen nicht, die Brücken zu treffen.

Die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe hat, wie ich schon in meinem Bericht vom 31. August vorausgesagt habe, einen sehr erheblichen Einfluß auf den Verlauf der Operationen gehabt, und zwar auf vielfache Weise: Durch die erzwungene Verlangsamung der Truppenkolonnen auf dem Rückzug und derer, die für die Front bestimmt sind; durch die sehr schnelle und manchmal sehr vollständige Zerstörung (Fabriken) der Luftwaffe, durch die Zerstörung der Verbindungsstraßen, die sehr ernst ist, und durch die noch ernstere Zerstörung der Verbindungen selbst. Die Furcht, die sie den Stäben eingeflößt hat, hat diese veran-

laßt, sich zu zerstreuen und zu verbergen und ihren Aufenthaltsort sowie ihre Verlegung geheim zu halten, so daß sie oft über eine gewisse Zeit jede Verbindung miteinander verloren haben...

Am Schluß dieser sehr summarischen historischen Darstellung muß ich noch besonders daraufhinweisen, welche Lehre man aus dem Beginn des Feldzuges ziehen kann hinsichtlich der Wirkung der Überlegenheit aus der Luft auf die Ausübung des Oberbefehls und auf die Kriegsführung. Das polnische Oberkommando sah nichts mehr, hatte keine Verbindungen, keine Verbindungsstraßen, die Arbeitsbedingungen seines Generalstabes waren außerordentlich schlecht; er erfuhr nichts mehr, konnte nicht mehr voraussehen, keine Nachrichten und keine Befehle mehr ausgeben. Deutschlands Überlegenheit in der Luft ist vielleicht die erste und wichtigste Ursache der polnischen Niederlage, denn sie hat das Oberkommando und die Verkehrsadern des mobilisierten Landes fast ausgeschaltet.

Die deutsche Luftwaffe hat die Bevölkerung nicht angegriffen.

Ich muß unterstreichen, daß die deutsche Luftwaffe nach den Kriegsgesetzen gehandelt hat; sie hat nur militärische Ziele angegriffen, und wenn oft Zivilpersonen getötet oder verwundet worden sind, so deswegen, weil sie sich neben diesen militärischen Zielen befanden.

(Fettstellung durch den Autor) Es ist wichtig, daß man das in Frankreich und England erfährt, damit keine Repressalien unternommen werden, wo kein Anlaß zu Repressalien ist, und damit nicht von uns aus ein totaler Luftkrieg entfesselt wird."

{Auswärtiges Amt, aaO., S. 84 f.)

Auch die viel zitierten Anklagen über die deutschen Luftangriffe auf Warschau und Rotterdam lassen sich durch den Hinweis auf Artikel 25 der HLKO leicht widerlegen, welcher ausdrücklich Angriffe gegen befestigte Städte erlaubt. Hier die Tatsachen.

C.) Der Fall Warschau - Die polnische Hauptstadt wurde von der Wehrmacht am 16. September 1939 eingeschlossen. Der deutsche kommandierende General vor Warschau richtete an den militä-

rischen Befehlshaber von Warschau noch am gleichen Tage eine Aufforderung zur Kapitulation.

„Ich fordere hiermit die militärischen Befehlshaber in Warschau zur bedingungslosen Übergabe der Stadt innerhalb von 6 Stunden, vom Zeitpunkt der Übergabe meines Schreibens gerechnet, auf. Im Falle der Ablehnung wird die Stadt als Festung mit allen sich ergebenden Folgerungen behandelt werden.“

Die amtliche deutsche Verlautbarung hatte den folgenden Inhalt.

„... Nach anderthalbstündigem Warten erhielt der deutsche Parlamentär die Antwort, daß sich der Warschauer Stadtkommandant weigere, ihn auch nur zu empfangen. ... Das Oberkommando der Wehrmacht hat in Übereinstimmung mit seinem Wunsche, Frauen und Kinder zu schonen, Sonnabendnachmittags 15 Uhr 10 durch mehrere Flugstaffeln der deutschen Luftwaffe Millionen Exemplare von Flugblättern über Warschau abwerfen lassen. Die Flugblätter wiederholten die Aufforderung zur Übergabe mit der neuen Frist von 12 Stunden.“

(Auswärtiges Amt, *Dokumente über die Alleinschuld Englands am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung*, 1943 Nr. 8, S. 89, Faksimilenachdruck durch Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Archiv-Edition, Viöl)

Diese Flugblätter hatten den folgenden Wortlaut.

↳ An die Bevölkerung von Warschau.

Eure Regierung hat die Stadt zum Kriegsgebiet gemacht und des Charakters einer offenen Stadt entkleidet. Eure militärische Leitung hat nicht nur mit Artillerie in die Stadt hineinschießen lassen, sondern sie hat Euch aufgefordert, in jeder Straße Barrikaden zu errichten und den deutschen Truppen heftigsten Widerstand zu leisten. Durch die Aufforderung, daß auch die Zivilbevölkerung mit den Waffen in der Hand den deutschen Truppen Widerstand zu leisten hat und damit Franktireurskrieg führt, hat Eure Regierung das Völkerrecht gebrochen.

Da diesem Aufruf von Teilen der Warschauer Bevölkerung Folge geleistet worden ist, wurde Warschau Kampfgebiet. Trotzdem wurden bisher gemäß dem Befehl des Führers nur Stadtteile mit militärischer Bedeutung, Bahnhöfe, Flugplätze, Kasernen und Durchmarschstraßen sowie Stadtteile mit militärischen Anlagen mit Bomben beworfen. Es wird nunmehr die folgende Aufforderung an den Militärbefehlshaber in Warschau gerichtet:

Die Stadt ist mit allen Teilen innerhalb zwölf Stunden den deutschen Truppen, welche Warschau umzingelt halten, zur kampflosen Besetzung zu übergeben.

Die polnischen Truppen in Warschau haben sich in der gleichen Zeit den deutschen Militärbefehlshabern zu ergeben.

Falls der Aufforderung Folge geleistet wird, ist dem nächsten deutschen Befehlshaber die Uebergabe anzuzeigen.

Sollte der Aufforderung nicht Folge geleistet werden, so hat die Zivilbevölkerung zwölf Stunden Zeit, das Stadtgebiet auf den Straßen nach Siedice und Garwolin zu verlassen.

Nach Ablauf dieser zwölf Stunden wird in diesem Falle das gesamte Stadtgebiet Warschau als Kampfgebiet mit allen sich daraus ergebenden Folgen behandelt.

Die Zwölf-Stunden-Frist beginnt mit Abwurf dieses Flugblattes. Nach diesem Flugblattabwurf hat nunmehr die Zivilbevölkerung die Möglichkeit, die Stadt unversehrt zu räumen. Diese Aufforderung gilt gleichzeitig als letzte Warnung an den militärischen Befehlshaber in Warschau. Sollte diese Warnung nicht befolgt werden, so trifft die derzeitigen Machthaber die alleinige Verantwortung für die dann unvermeidlichen Verluste und Zerstörungen." (ebda.)

Wir zitieren aus dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 18. September 1939.

„Aus dem umschlossenen Warschau wurde am 17. September durch polnische Sender die Bitte an das OKW gerichtet, einen Parlamentär zu empfangen. Das OKW hat seine Bereitwilligkeit dazu erklärt. Bis zum Ende des 17. September hat sich kein Parlamentär eingefunden.“

Die polnische Hauptstadt war somit durch die Handlungsweise des militärischen Befehlshabers von Warschau zur bewaffneten Festung geworden. Gemäß des Völkerrechts und der Haager Konventionen dürfen Festungen beschossen oder bombardiert werden.

Der Militärhistoriker Franz Kurowski schreibt: *„Die fünfmalige Aufforderung zur Übergabe, die diesem deutschen Angriff vorausging (am 16., 18., 19., 22. und 24. 9.), stand in direktem Zusammenhang damit und erfüllte alle Regeln der Haager Landkriegsordnung. Die britischen Kriegswissenschaftler Füller, Liddell Hart und Veale haben eindeutig festgestellt, daß in diesem Fall von Deutschland kein Kriegsrecht verletzt wurde, obwohl bereits der Angriff auf Polen ein Überfall und damit ein Verstoß gegen das Völkerrecht war.“*

(Kurowski, aaO., S. 52)

Kurowski hat sein Buch im Jahre 1977 veröffentlicht, zu einem Zeitpunkt also, da wesentliche, heute aber immer stärker in den Vordergrund dringende Fakten unbekannt bzw. durch Manipulationen und Auslassungen seitens der Siegermächte erfolgreich von der Bühne der Geschichtsschreibung gezaubert worden waren.

D.) Der Fall Rotterdam - Am 14. Mai 1940 warfen 57 deutsche Kampfbomber 97 Tonnen Sprengbomben auf die Altstadt von Rotterdam. Der Angriff war die Folge jener sich in Kriegs- und Krisenzeiten schnell einstellenden Imponderabilien, welche den Ereignissen mitunter eine höchst unerwünschte Wendung geben können. Dem Angriff waren mehrere deutsche Kapitulationsaufforderungen an den Kampfkommandanten von Rotterdam vorausgegangen. Als dieser schließlich die Kapitulationsurkunde unterzeichnete, waren jene Bombereinheiten, welche den deutschen Forderungen Nachdruck verleihen sollten, bereits im Anflug auf Rotterdam. Auch das Kampfgeschwader 54 war bereits in der Luft, als der Befehl zur Umkehr erteilt wurde. Doch wegen eines simplen technischen Details erreichte der Befehl nicht alle Einheiten. An einer Heinkel HE 111 muß nämlich die Schleppantenne vor einem

Bombenabwurf eingezogen werden. Dadurch war vorübergehend kein Funkempfang möglich.

(Hans Brunswig, *Feuersturm über Hamburg*, Motorbuch-Verlag, S. 39)

Ein Zufallstreffer fiel auf die Hauptversorgungsleitung der Wasserwerke, und schon zehn Minuten später war der Leitungsdruck auf Null abgesunken.

Schon 1927 hatte der einstige Inspekteur der deutschen Fliegertruppen des Ersten Weltkrieges vorausgesehen: „*Gelingt es in einer Stadt, mehr Brandherde zu erzeugen, als durch die vorhandenen Feuerwehren gleichzeitig gelöscht werden können, so sind die Keime von Katastrophen gelegt. Die einzelnen Feuerherde schließen sich zusammen. Die erhitzte Atmosphäre schießt wie ein Riesenkamin nach oben. Die längs des Erdbodens nachstürzende Luft erzeugt den ‚Feuersturm‘ der wiederum die kleineren Brände zu voller Entfaltung bringt.*“

(aaO., S. 30)

In dieser Vision taucht zum ersten Mal das Schreckenswort des Feuersturmes auf. 16 Jahre später werden die Feuerstürme in den Hamburger, Pforzheimer und Dresdener Höllennächten ihre grauenvolle Wirkung beweisen.

Die Rotterdamer Feuerwehr stand der Entwicklung mangels Erfahrung und ausreichenden Hilfsmitteln hilflos gegenüber. So entwickelten sich durch geborstene Gasleitungen erste vereinzelte Brände, die nach und nach zusammenwuchsen. Im Verlauf von vier Tagen entstand ein Brandgebiet, das nahezu die gesamte Altstadt umfaßte. 25.000 Wohnungen wurden zerstört, 1.147 Menschen kamen ums Leben. Churchill hat die Zahl der Opfer dann auf über 30.000 hochgelogen, um so die von ihm erwünschte Haßstimmung gegen Deutschland zu fordern. Bis zum Unternehmen *Gomorra* vom 25. bis 30. Juli 1943 gegen Hamburg blieb dies die bis dahin höchste Zahl an Toten bei einem Bombenangriff auf eine europäische Stadt. Denn bis zu dem Hamburger Schreckensszenarium - bei dem vermutlich stark ideologisierte Vertreter des alttestamentarischen Rache

gedankens als Taufpaten fungierten, wie der Codename des Unternehmens zu beweisen scheint - gab es nur sehr wenige Angriffe, bei denen die Zahl der Opfer die Tausendergrenze überschritten hat. Der propagandistisch stark ausgeschlachtete, aber völlig falsch dargestellte deutsche Angriff gegen das englische Rüstungszentrum Coventry, geflogen von 449 Bombern, forderte um die 500 britische Todesopfer.

Angesichts der vorliegenden Zitate und Beweise bedarf es wohl keines weiteren Argumentierens, welche der Kriegsparteien als erste die Dezimierung der gegnerischen Bevölkerung in ihr strategisches Konzept eingeschlossen hatte. Alliierte Historiker bestätigen dies zudem mit klaren Worten.

Der Oxford-Historiker A. J. P. Taylor schrieb: *„Die Deutschen hatten nie unabhängige Bombenangriffe geplant. Ihre Bomberflotte sollte das Heer unterstützen, und sie mußten ihre Luftangriffe auf Großbritannien im Sommer 1940 improvisieren.“*

(Deutschland in Geschichte und Gegenwart, 1996, Heft 2, S. 19)

In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 kam es auf deutschem Boden zum größten Massenmord im Verlauf der gesamten Luftkriegsgeschichte. Die Vernichtung Dresdens war der ultimative Höhepunkt der von anglo-amerikanischer Seite entwickelten Theorie des Luftkrieges, wonach es weniger um die militärische Schwächung des Gegners geht als um die Demoralisierung der kämpfenden Truppe durch Terrorangriffe gegen deren Familien an der Heimatfront. Das Ganze nannte sich in beschönigender calvinistischer Diktion „moral bombing“. Die Zahl der bei diesem Inferno Ersticken und Verbrannten kann nur vage geschätzt werden, da sich die zum Zeitpunkt des Massakers im Stadtgebiet aufhaltenden Massen durch statistisch nicht erfaßte Flüchtlinge annähernd verdoppelt haben dürfte. Nach Schätzungen sollen sich etwa 1.100.000 Menschen innerhalb des Stadtgebietes befunden haben.

Die Zahl der in dieser Schreckensnacht ermordeten Menschen ist je nach Quelle und ideologischem Standort zwischen 25.000 und

300.000 angesiedelt. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) wie auch amtliche sowjetische Quellen vertreten eine Zahl zwischen 200.000 und 250.000 Opfern.

Berechnungen über die Zahl der Dresdener Opfer wurden und werden häufig angestellt und münden - so sie ohne politische Nebenabsichten erstellt wurden - für gewöhnlich in einer Größenordnung, welche sich zwischen 135.000 (David Irving, *Der Untergang Dresdens*) und 253.000 (letzter Bericht der Dresdener Stadtverwaltung an den Führerbunker in Berlin durch Oberstleutnant Eberhard Matthes, 29./30. April 1945) bewegt. Nach diesem Bericht wurden voll identifiziert: 35.000 Personen, teilidentifiziert auf Grund ihres Schmucks und ihrer Ringe und Eheringe: 50.000. Bei 168.000 Bombenopfern gab es nichts mehr zu identifizieren. (*Gedächtnisbericht über die militärischen Ereignisse in Dresden vom Januar 1945 bis zur Kapitulation Mai 1945*, von Oberstleutnant a. D. Eberhard Matthes, Engen/Hegau; niedergeschrieben September 1989 bis Oktober 1992)

Diese Meldung scheint vom Standpunkt des Dokumentaristen die wichtigste Zahlenangabe eines Zeitzeugens der vordersten Linie zu sein. Matthes war zu diesem Zeitpunkt im Korps Ia, d. h. erster Generalstabsoffizier im Stab des Verteidigungsbereiches Dresden.

III. Die Stunde der Dilettanten (Eine Analyse des zweiten Hiemenkomplexes)

1. Die grundlegende Erklärung der Historikerkommission vom 1. Oktober 2008

Am 1. Oktober 2008 veröffentlichte die Stadtverwaltung von Dresden unter den Auspizien der Oberbürgermeisterin Helma Orosz (CDU) folgende Erklärung. Der Verfasser beschränkt sich aus Raumgründen auf die wesentlichsten Passagen.

„Landeshauptstadt Dresden

Erklärung der Dresdener Historikerkommission

zur Ermittlung der Opferzahlen der Luftangriffe auf die Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945

Dresden, 1. Oktober 2008

I.

... Im Zentrum der Auseinandersetzung um die Dresdener Luftkriegsereignisse steht die extrem gegensätzliche Darstellung der Zahl der Opfer der Luftangriffe auf Dresden zwischen dem 13. bis 15. Februar 1945. Bis heute schwanken die Angaben zwischen 20.000 und bis zu 500.000 Toten (sic!), selbst die Opferzahlen von einer Millionen Menschen sind in der Literatur zu finden."

In welcher Literatur konkret wird von einer Opferzahl „von einer Million Menschen“ gesprochen? Der Verfasser glaubt, sich in der entsprechenden Literatur relativ gut auszukennen. Auf eine derartige Zahl ist er bis dato noch nicht gestoßen.

... Im Ergebnis der Untersuchungen der Kommission sind bislang 18.000 Dresdener Luftkriegstote nachgewiesen worden, die den Luftangriffen zwischen dem 13. und 15. Februar 1945 zuzuordnen sind. Die Kommission geht von maximal 25.000 Menschen aus, die während der Februar Luftangriffe in Dresden ums Leben gekommen sind.

Bis etwa zum Jahresende 2008 wird die Analyse der umfangreichen Daten, die von der Kommission recherchiert worden sind, noch anhalten. Es ist zu erwarten, dass die genannte Größenordnung der Dresdener Luftkriegstoten des Februar 1945 im Endergebnis qualifiziert werden kann. Die Kommission hat in ihren Untersuchungen keine Beweise oder belastbaren Indizien dafür gefunden, dass die Zahl der bei den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945 getöteten Menschen — auch unter Einbeziehung nichtidentifizierter oder unbekannter Opfer — wesentlich über- oder unterhalb des angegebenen Bereichs liegen könnte."

Wie sollte sie auch, wenn das Forschungsziel im voraus festgelegt wurde?

III

... Eine wesentliche Grundlage für die Arbeit der Historikerkommission stellen vor allem intensive Recherchen und Analysen von Archivaldokumenten und Informationssammlungen dar. Der überwiegende Teil dieser Unterlagen aus Archiven und Behörden ist im Rahmen der Kommissionsarbeit erstmalig ausgewertet worden — allein im Dresdener Stadtarchiv betrifft das 780 laufende Meter Archivgut. ... Insgesamt wird deutlich, dass die Bergung und Bestattung der Luftkriegstoten in Dresden — gemessen an der Situation in der schwer zerstörten Stadt — bemerkenswert geordnet verlaufen ist. ... Alle verfügbaren Unterlagen belegen dabei, dass die Zivilverwaltungen und die Polizei bemüht waren, die Ordnungsmäßigkeit im Umgang mit den Luftkriegstoten aufrecht zu erhalten. Zusammenfassende Statistiken der Luftkriegstoten aus der Zeit zwischen Februar und Juli 1945 erweisen sich in der Größenordnung korrekt, wenngleich — bedingt durch erhebliche Kommunikationsprobleme der Verwaltungen untereinander und die Über-

lagerung mit weiteren Kriegseignissen - als im Detail nicht exakt. Stadtverwaltung und Polizei in Dresden gingen ab März 1945 von ca. 25.000 Opfern der Februar-Luftangriffe aus. Diese Größenordnung wurde auch in weiteren lokalen Statistiken in der Nachkriegszeit aufrechterhalten. Nach späteren erneuten Untersuchungen schätzte die Stadtverwaltung die Dresdener Luftkriegstoten auf etwa 35.000 — was der heutigen Überprüfung nicht standhält - und legte sich ab 1965 auf diese Zahlenangabe fest."

Der Erfinder der Opferzahl 25.000 bzw. 35.000 ist Bürgermeister Walter Weidauer (SED), den man offenbar nötigte, diese Zahl zu vertreten. Auch Studienrat Dr. Hanns Voigt wurde von interessierter Seite veranlaßt, aus der von ihm vertretenen Zahl 135.000 die Eins vor der Drei zu streichen. Über die Gründe, die ersichtlich im Gegensatz zu den offiziellen Zahlen der Sowjetregierung und auch vieler hochrangiger Funktionäre der SED stehen, kann nur gerätselt werden. Im Jahre 1955 hat der stellvertretende Vorsitzende des DDR-Ministerrates, Hans Loch (LDPD), erklärt, es seien mehr als 300.000 Dresdener getötet worden. Die Zahlen 25.000 und 35.000 dürften somit aus unterschiedlichen Gründen weit von der Wahrheit entfernt sein. Diese undurchsichtigen Zusammenhänge sind das zentrale Thema dieses Exkurses.

JV.

... Die Historikerkommission hat sich sorgfältig mit allen bekannten Argumenten aus-



© Bundesarchiv, Bild 183-58779-0006 / Löwe / CC-BY-SA

Der langjährige kommunistische Dresdener Oberbürgermeister Walter Weidauer (C 28. Juli 1899 in Lauter/Sa.; † 13. März 1986 in Dresden), auf dem Bild Zweiter von rechts, reduzierte die von ihm angegebene Opferzahl von 135.000 auf 35.000.



Der Vorsitzende der Blockpartei LDPD und Finanzminister der DDR, Hans Loch (* 2. November 1898 in Köln; † 13. Juli 1960 in Berlin), ging von über 300.000 Toten aus.

einandergesetzt, mit denen wesentlich höhere Zahlen an Luftkriegstoten begründet werden. ... Vielfach wird vermutet, dass eine sehr große Zahl von Menschen im Feuersturm der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 rückstandslos verbrannt sei und damit nicht mehr auffindbar wäre. Dafür wurden bislang keine Anhaltspunkte gefunden. ... Materialuntersuchungen machten deutlich, dass in den Kellern der Altstadt auch zeitweilig keine Verhältnisse erreicht wurden, bei denen menschliche Körper nahezu rückstandslos verbrennen würden. ... Im Freien können im Feuersturm unter bestimmten Umständen - zeitweise und auf

wenige Orte begrenzt — höhere Temperaturen aufgetreten sein. ... Die Kommission kann dazu einerseits über die Erfassung aller bekannten Einzelfälle nachweisen, dass auswärtige Luftkriegstote wie alle Dresdnerinnen und Dresdner auch von den städtischen Behörden registriert worden sind. ... Für die Diskussion um die Zahl der Dresdener Luftkriegstoten sind Darstellungen, dass zusätzlich zu den Bombardements auch alliierte Tiefflieger unter den aus der Stadt fliehenden Menschen ein Blutbad angerichtet hätten, von eher peripherer Bedeutung. Weil entsprechende Erinnerungen immer wieder vorgetragen werden, war die Kommission vom Dresdener Stadtrat explizit beauftragt worden, auch diese Frage erneut zu untersuchen. Dazu wurden nach mehrfachen öffentlichen Aufrufen Angaben von 270 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen überprüft. Im Ergebnis dessen führte der sächsische Kampfmittelräumdienst an mehreren von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen benannten Orten aufwendige Suchen nach Geschossfragmenten durch, die einen

Bordwaffenbeschuß belegen würden. Die Sondierungs- und Grabungsarbeiten sind in diesen Tagen abgeschlossen worden. Dabei sind weder bei diesen Untersuchungen noch aus der Analyse von Archiv-dokumenten oder Zeitzeugenberichten schlüssige Belege für systematischen Bordwaffenbeschuß bei den Luftangriffen vom 13. bis 14. Februar 1945 deutlich geworden. Nachweislich haben Luftkämpfe über Dresden stattgefunden, deren Wahrnehmung wahrscheinlich als Tieffliegerangriffe gedeutet wurde. Dies würde einzelne Todesfälle oder Verwundungen durch fehlgegangene Feuerstöße nicht ausschließen."

Zur parapsychologischen Erscheinung „Bordwaffenbeschuß durch Piloten der US-amerikanischen und britischen Begleitjäger" bleibt folgendes festzuhalten. Entweder sind die Angehörigen dieser „Historikerkommission" mit ihrer Aufgabe überfordert, oder sie agieren im Auftrag der allerhöchsten Ebene und streuen gezielt Lügen. Der Verfasser neigt unwillkürlich der zweiten Option zu. Der oberste Kriegsverbrecher der USA, General Dwight D. Eisenhower, hat am 3.1.1945 den Befehl zur „Operation Clarion" unterzeichnet und verkündet. Dieser primär auf die Zerstörung der verkehrstechnischen Infrastruktur Deutschlands gerichtete Befehl beinhaltete auch, daß die US-Jägerpiloten sich von nun ab einem neuen Aufgabenziel zuzuwenden hätten: der Jagd auf deutsche Zivilisten. Die Luftwaffe war bis auf Rudimente durch die alliierte materielle Übermacht niedergelassen. Durch die „Operation Clarion" würde diesem Betriebsunfall der menschli-



Dwight „Ike" David Eisenhower (* 14. Oktober 1890 in Denison, Texas; † 28. März 1969 in Washington D.C.) war der 34. US-Präsident (1953-1961) und als Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Europa während des Zweiten Weltkrieges für die brutale Kriegsführung auch der Westalliierten verantwortlich.

chen Zivilisation ein unauslöschlicher Eindruck der moralischen Überlegenheit des demokratischen Wertesystems vermittelt, so Eisenhowers Hintergedanke, den er schriftlich niedergelegt hat. Näheres zum Thema ist dem Abschnitt, welcher sich mit der Gedankenwelt des US-Jagdfliegers Charles „Chuck“ Yeager und seiner Fliegerkameraden befaßt, zu entnehmen.

2. Ergänzende Schriften zur Erklärung der Dresdener Historikerkommission

Die zitierte Erklärung der Dresdener Historikerkommission ist der Einstieg zu drei weiteren, umfangreichen Schriften von insgesamt 240 Seiten.

- Matthias Neutzer, *Die Bergung, Registratur und Bestattung der Luftkriegstoten - Bericht zum Teilprojekt I „Statistisch-geographische Analyse der Historikerkommission zu den Luftangriffen auf Dresden zwischen dem 13. bis 15. Februar 1945“*, 42 Seiten
- Matthias Neutzer, Nicole Schönherr, Alexander von Plato, Helmut Schnatz: *Abschlußbericht der Historikerkommission zu den Luftangriffen auf Dresden zwischen dem 13. bis 15. Februar 1945*, 93 Seiten
- Helmut Schnatz, *Nachträge zum Komplex Tiefflieger über Dresden*, 101 Seiten

Das vorliegende Schrifttum ist eine geschickte Mischung aus Selbstbeweihräucherung, vorgetäuschter Faktentreue, versteckten Drohungen und sich akribisch ausgegebender Recherche. Die Mitarbeiter der Kommission blasen durch Aneinanderreihung endloser Statistiken und zahlloser Hinweise auf die von ihnen geschaffene Datenbank die an sich inhaltlich wenig ergiebigen Schriften ins Uferlose auf. Eine Kombination, die sich unter ungünstigen Umständen bei halb-informierten Lesern meinungsbildend auswirken kann, bei Lesern mit Durchblick allerdings zur Ursache massiver Kritik aufbaut. **Die**

Methode des Unterschlagens relevanter Fakten ist das A und O der medialen Informationspolitik im Einzugsbereich der transatlantischen Wertegemeinschaft - und nicht nur dort. Sie ist zudem ein geeigneter Indikator zur Überprüfung einer verfassungsrechtlich abgesicherten oder auch nur vorgetäuschten Abwesenheit von Zensur.

Der Verfasser zitiert zwecks Schärfung des Blicks Auszüge aus diesen Schriften, und wendet sich im Anschluß jenen Fakten zu, welche von den Angehörigen besagter Historikerkommission aus Opportunitätsgründen unterschlagen werden.

Wir zitieren aus dem ersten Bericht der Kommission, I., S. 4:

„... Es ist aber gerade dieses Projekt der weit gefächerten Kommissionsarbeit, mit dem hinter den Fakten und "Zahlen schlaglichtartig wieder Individuen deutlich werden. In den wichtigen Untersuchungen der Kommission zur ‚Oral History‘ (gemeint sind auf Deutsch nichts anderes als Erlebnisberichte/Augenzeugenberichte; d. A.) stehen die Erinnerungserzeugnisse der Überlebenden im Mittelpunkt; im hier beschriebenen Projekt sind es die individuellen Schicksale vieler Tausend getöteter Menschen. Die in dreijähriger Arbeit erstellte elektronische Datenbasis verzeichnet nunmehr deren Lebensdaten und die Umstände ihres Todes. Ihre Wohnorte sind genau so erfaßt wie die Orte, an denen man sie nach dem 13. Februar 1945 als Tote barg und an denen sie bestattet wurden.“

Das liest sich, als ob nur die Identifizierten registriert und gezählt wurden.

I..S.18:

„... Nur sehr wenige bilanzierende Meldungen, die Aussagen zu den Gesamtverlusten von Menschenleben in Dresden enthalten, sind archivalisch überliefert. Die heute noch verfügbaren Dokumente aus den knapp drei Monaten zwischen den Luftangriffen und dem Kriegsende stammen ausschließlich von höheren Polizeidienststellen: Aus den Berichten des Dresdener Polizeipräsidenten als ‚Ortlichem Luftschutzlei-

ter stellte die Behörde des, Höheren SS- und Polizeiführers Elbe' eine bilanzierende ,Schlußmeldung über die vier Luftangriffe auf den LS-Ort Dresden am 13., 14. und 15. Februar 1945' zusammen. Sie wurden am 15. März 1945 - also vier Wochen nach dem 13. Februar - nach Berlin gesandt. Mit Stand vom 10. März enthält der Bericht die Zahl von 18.375 gefallenen', insgesamt rechnete die Polizei ,auf Grund der bisherigen Erfahrungen u. Feststellungen bei der Bergung' mit ,etwa 25.000' getöteten Menschen.

*Die Angaben aus Sachsen fanden mit zeitlicher Verzögerung mehrfach Eingang in die Lagemeldungen der Berliner Behörden des Chefs der Ordnungspolizei. Als letzter Dresden betreffender Eintrag wird dort für den Stichtag 31. März 1945 die ,Zahl der geborgenen Gefallenen' mit nunmehr 22.096 Personen angegeben. **Weitere zusammenfassende Statistiken aus der Kriegszeit sind dokumentarisch nicht überliefert; lediglich einige wenige erhalten gebliebene Meldungen einzelner Dresdener Friedhöfe illustrieren den Fortgang der Bestattungen.***"

Hier kann etwas nicht stimmen. In weiten Teilen der Dresden-Literatur, etwa bei Schaarschmidt und Kurowski, wird auf weitere Statistiken mit höheren Zahlen verwiesen. Wurde das vorliegende Archivmaterial auf seine Einbindungen in Gesamtzusammenhänge hin und überhaupt überprüft? Könnte es nicht auch sein, daß besagte Meldungen termingerech „gefunden“ wurden? So etwas soll es ja schon gegeben haben...

I., S. 29

„... Unter anderem aus den Bearbeitungsvermerken auf den polizeilichen Kennzetteln ist erkennbar, daß die Getöteten tatsächlich in der Behörde des Dresdener Polizeipräsidenten und beim städtischen Vermißtennachweis registriert worden sind. Die polizeiliche Registratur wurde vermutlich kurz vor oder nach dem Ende der Kriegshandlungen vernichtet; auch personengetreue Unterlagen des Dresdener Vermißtennachweises konnten trotz breiter Recherche bislang nicht ermittelt werden.

In aufwendigen Untersuchungen war es dem Projektteam möglich, die Organisationsgeschichte der Vermißtennachweise und Suchdienste so-

wohl der Stadtverwaltung als auch des Landes Sachsen zu rekonstruieren. Dabei wurde deutlich, daß diese Dienststellen auch nach Kriegsende ihre Aufgabe trotz aller zeitbedingten Schwierigkeiten mit behördlicher Sorgfalt wahrgenommen hatten. ... mit der Zentralisierung der Suchdienste in der Sowjetischen Besatzungszone wurden die lokalen Einrichtungen ab 1946 schrittweise aufgelöst. Ihre Personenkarteien erhielt der zentrale Suchdienst für vermißte Deutsche in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands in Berlin. Mit dem Übergang des zentralen Suchdienstes an das Deutsche Rote Kreuz in der DDR im Jahr 1955 gelangten die zentral geführten Karteien dorthin. Die zunächst in Dresden verbliebenen Nachweise konnten bisher nicht ermittelt werden. Es ist zu vermuten, daß sie nach der Erledigung der bisherigen Aufgabenstellungen vernichtet wurden."

Wer keine Arbeit hat, der macht sich welche. In dem Buch von Wolfgang Schaarschmidt *Dresden 1945* wird die Arbeit der Vermisstenachweiszentrale ausführlich geschildert. Dort ist auch nachzulesen, daß große Teile der Nachweise von Angehörigen der Roten Armee durch Schlamperei unbrauchbar gemacht wurden. Diese russische Schlamperei scheint den Hofhistorikern ebenfalls entgangen zu sein.

S. 24

„Zusammenfassung

Die hier nur skizzenhaft wiedergegebene Genesis der Zahlenangaben zeigt bereits die Komplexität des Forschungsgegenstandes. Zusammengefaßt stellte sich der Kommission die Ausgangssituation für die Untersuchungen wie folgt dar:

Die Zahl der bei den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945 getöteten Personen ist seit mehr als sechs Jahrzehnten Gegenstand von Untersuchungen, Darstellungen und Diskussionen, die eine Fülle an Argumentationen und kontroversen Schlussfolgerungen hervorgebracht haben.

*In der Folge existieren bereits seit 1945 zwei wesentliche Parallelüberlieferungen — einerseits Zahlenangaben der zuständigen Behörden in einer Größenordnung von **25.000** bis 35.000 getöteter Menschen, an-*

dererseits vielfach höhere Angaben, die von unterschiedlichen Akteuren mit differenzierten Motivationen vertreten werden.

Beide Überlieferungen werden - wenngleich in unterschiedlichem Maß - durch Untersuchungen gestützt, die einen wissenschaftlichen Anspruch zumindest erheben. Die dort verwendeten Argumentationen beziehen sich sowohl auf die archivalischen Überlieferungen als auch auf subjektive Erinnerungszeugnisse, technische Überlegungen oder statistische Vergleiche.

Beide Überlieferungen fanden und finden Rückhalt in der Erlebnisgeneration - offenbar jedoch in unterschiedlicher Intensität, zeitlicher Abfolge und regionaler Fokussierung.

Der Diskurs um die Zahl der Dresdner Luftkriegstoten war und ist stark durch eine in ihre Ausrichtung wechselnde propagandistische und politische Inanspruchnahme der Totenzahl als Argument beeinflusst. Diese Charakteristika des Forschungsgegenstandes bestimmten die methodische Ausrichtung der Untersuchungen der Kommission."

Im Interesse allgemeiner Objektivität sei konstatiert, daß die Kommission sich den üblichen Ausgrenzungs- und Diffamierungsmethoden unserer 68er Gutdenker gegenüber Querdenkern nicht angeschlossen hat. Sie konzidiert immerhin, daß die Fraktion der „Falschdenker“ sich von ehrlichen Motiven bei der Erstellung ihres Darstellungsbildes habe leiten lassen, was im freiesten Rechtsstaat der deutschen Geschichte, den wir je hatten, durchaus nicht selbstverständlich ist. Ferner sei festgestellt, daß es in Anbetracht des damaligen Kriegs- und Gesamtgeschehen unmöglich ist, annähernd genaue Opferzahlen zu erstellen. Die Opferzahlen variieren, wie auch immer, zwischen mehreren Zehn-, wenn nicht gar Hunderttausend. Zudem stellt der Verfasser fest, daß seitens der Historikerkommission unter anderem eine auf naturgesetzliche Unmöglichkeiten aufgebaute Falschbehauptungen (recte: Lüge) aufgestellt wurde. - Über diesen Punkt mehr an anderer Stelle.

Es gibt zwei Arten, sich einem Forschungsziel zu nähern. Einmal die Auftragsforschung, bei welcher der Auftragsgeber das Forschungsziel vorgibt, und der Ausführende bei angedeutetem Vorstrecken der rechten hohlen Hand sich der Frage befleißigt: „Und zu welchem Ergebnis wünschen der Herr Auftraggeber, daß ich komme?“ Andererseits die echte Forschung, welche bei ihren Recherchen die Argumente der Gegenpartei mit in den Gesamtzusammenhang ihrer



Ein schönes Dreieck hat man 2009/2010 dem Militärgeschichtlichen Museum der Bundeswehr in Dresden verpaßt. - Will man damit dessen empirische Grundausrichtung unter-, „mauern“...?

Betrachtungen einbezieht. Im vorliegenden Fall wurden bedeutende Teile des gegnerischen Argumentationsmusters nicht nur keiner Betrachtung gewürdigt, sondern in Gänze ausgeblendet. Daraus wäre zu schlußfolgern, daß die Hofhistorikerkommission sich ihrer Argumentationsschwäche durchaus bewußt war. Befassen wir uns also nun mit jenen Fakten, welche von der Kommission ignoriert werden.

Wer sich ausschließlich auf den oben wiedergegebenen zweiten Teil des Berichtes der Historikerkommission als scheinbar einzige Quellenangabe verläßt, gewinnt zwangsläufig den Eindruck, die erwähnten Behörden samt der entsprechenden Zahlenangabe von 25.000 Opfern sei der ultimative Schlüssel zum Geheimnis. - Nichts ist weniger wahr. Werfen wir deshalb einen Blick auf die demographischen Gegebenheiten.

A. Die Einwohnerzahlen Dresdens ohne Flüchtlinge

- 31.12.1944-566.738
- 30.04.1945-368.519

B. Die veröffentlichten Zahlen der Toten von Dresden und ihre Veränderung je nach Zeitpunkt und ideologischem Standpunkt

- Michael Dobbs in der *Washington Post*, 1999 - 330.000
- Der letzte Fremdenführer von Dresden vor dem Auftreten der Historikerkommission - 300.000
- *Der Neue Brockhaus*, 1959, Band A-D, S. 615 - 300.000
- Internationales Komitee vom Roten Kreuz, 1948 - 275.000
- Oberstleutnant a. D. Eberhard Matthes, in verantwortlicher Position und zugleich als Augenzeuge - 253.000
- Walter Hofer, Schweizer Systemhistoriker, *Nationalsozialistische Dokumente 1933-1945* - 250.000
- Ex-Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer (CDU), in: *Deutschland heute*, herausgegeben vom Presse- und Informationsdienst der Bundesregierung, Wiesbaden, 1955, S. 154 - 250.000
- Bericht des Dresdener Polizeipräsidenten, 15.03.1945-202.000
- *Svenska Dagbladet*, Februar 1945 - 200.000
- David Irving, englischer Historiker - 135.000
- Doug Saunders in *Globe and Mail*, 2005 - 100.000
- Stadtplan von Dresden, ADAC-Verlag, 5. Auflage, 2000-2004 - 60.000
- *Spiegel-online* vom 10. 02. 2005 - 35.000

- Walter Weidauer, Dresdener Oberbürgermeister (SED), 1946 - 25.000

Walter Weidauer, als Vorsitzender der ersten Historikerkommission, 1964 - 35.000

- Angabe der zweiten Dresdener Historikerkommission, 2008-25.000

Diese Angaben müssen ergänzt werden durch:

1. Das Internationales Komitee vom Roten Kreuz vermerkt in seinem 1946 publizierten Bericht für die Jahre 1941 bis 1946 unter „Dresden“ 275.000 Tote. Ein Sprecher des IKRK erklärte hierzu im Jahre 2004: *„Wir glauben nicht alles, was uns erzählt wird. Deswegen vergleichen wir Aussagen, um zu sehen, in wie weit sie übereinstimmen.“*

(Wolfgang Schaarschmidt, *Dresden 1945*, München, S. 222 f.)

Beim IKRK darf sorgfältiges Recherchieren vorausgesetzt werden. Ende Februar 1945 hat eine Kommission des IKRK Dresden besucht, um sich ein Bild über die Lage in den deutschen Kriegsgefangenenlagern zu verschaffen, wozu diese Organisation gemäß den Genfer Konventionen verpflichtet ist. Die Zahl 275.000 dürfte sich im Zusammenhang mit dieser Inspektion ergeben haben.

2. Wladimir Semjonowitsch Semjonow war ein hochrangiger sowjetischer Diplomat und zuletzt Botschafter der UdSSR in der Bundesrepublik Deutschland, wo er am 18. 12. 1992 in Köln verstarb. Das Frühjahr 1945 verbrachte er als Berater der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) in Dresden. Nach dem Bruch des Hitler-Stalin-Pakts durch die Deutschen bezog Semjonow als Gesandtschaftsrat in Stockholm für den Rest des Krieges einen Horchposten in Richtung Deutschland. Dort tauchte 1942/43 der deutsche Ministerialdirigent Peter Kleist auf, zu dem Semjonow Kontakte knüpfte, um der deutschen Regierung einen Separat-



Wladimir Semjonowitsch Semjonow (* 16. Februar 1911 in Krasnoslobodskoje bei Kirsanow, Gouvernement Tambow; † 18. Dezember 1992 in Köln) war ab 1940 sowjetischer Botschaftsrat in Berlin. Von 1942 bis 1945 fungierte er als Gesandtschaftsrat in Stockholm und beschaffte Informationen über Deutschland. Auch sollte er Möglichkeiten für einen Separatfrieden eruieren. 1944 und 1945 wurde Semjonow mit der Nachkriegsplanung für Deutschland beauftragt. 1978 bis 1986 war er sowjetischer Botschafter in Bonn.

lotow, dem Hohen Kommissar und dem Botschafter der UdSSR, Semjonow, sowie sowjetischen Enzyklopädiern. Weidauer und sein widersprüchliches Wirken sind der eigentliche Schlüssel zum Tor der Dresdener Opferzahlenakrobatik.

(Quellen: Wolfgang Schaarschmidt, *Dresden 1945*, München, 2005. *Sowjetskaja Wojennaja Encyklopedia, Wojennoje Isdatelstwo Ministerstwa Oboronij SSSR* (dt., Sowjetische Kriegs-Enzyklopädie, Militärverlag des Ministeriums für Verteidigung der UdSSR), Moskau, 1977, Bd. 3, S. 260. *Weltgeschichte*, Akademie der Wissenschaften der UdSSR)

frieden auf der Grundlage der deutschen Reichsgrenzen von 1939 anzubieten. Die Deutschen lehnten ab. Kleist wurde von der SS verhaftet. Semjonow schreibt in seinen Memoiren *Von Stalin bis Gorbatschow*, Berlin, 1993: „Besonders schrecklich sind die Bilder von Dresden. Eine starke Frühjahrshitze und die Ausdünstungen einer Viertelmillionen Leichen ... verschmolzen zu einem unerträglichen Gestank.“

3. Dresdens kommunistischer Oberbürgermeister Walter Weidauer vertrat ursprünglich eine sechsstellige Opferzahl, die er quasi über Nacht auf 25.000 reduzierte bzw. reduzieren mußte. Mit diesem Standpunkt befand er sich im Gegensatz zum Außenminister der UdSSR, Mo-

Die zitierten sowjetischen Quellen berufen sich auf 250.000 Opfer.

Dem Verfasser ist aus dem Buch von Wladimir Semjonow bekannt, daß sich auch der Sanitätsdienst der Roten Armee an der Bergung der Leichen beteiligt hat. *„Im Laufe der Zusammenarbeit der Bevölkerung mit den sowjetischen Soldaten beim Räumen der Trümmer, unter denen Sanitätstrupps immer wieder halbverweste Leichen hervorholten, kehrte der Lebensmut allmählich zurück.“*

(Wladimir Semjonow, *Von Stalin bis Gorbatschow - Ein halbes Jahrhundert in diplomatischer Mission 1939-1989*, Berlin, 1995)

Über diese Bergungsarbeiten müßten Berichte und Statistiken existieren. Es ist anzunehmen, daß diese sich in Moskau befinden.

4. Das Dresdener Amt für Protokoll und Auslandsbeziehungen
gab am 31.7.1992 folgendes bekannt:

*„Landeshauptstadt Dresden
Stadtverwaltung
Amt für Protokoll und Auslandsbeziehungen*

*Bearbeiter:
Mitzscherlich*

Az. 0016/Mi 31.07.1992

Sehr geehrter Herr...

In den vergangenen Wochen und Monaten erreichte uns eine Flut von Briefen, in denen uns die Absender ihre Zustimmung zu unserem Protest gegen das Denkmal des Luftmarschall A. T. Harris bekunden und gleichzeitig, wie auch Sie, die Frage nach der tatsächlichen Zahl der Opfer der Bombenangriffe auf Dresden am 13./14. Februar 1945 stellen.

Zweifelsohne ist eine Aufarbeitung der historischen Tatsachen und Hintergründe und damit eine offizielle Korrektur der in den vergangenen

Jahrzehnten von der DDR veröffentlichten Angaben der Opfer unerlässlich. Nun, da die Möglichkeiten gegeben sind, ist es nahezu eine Verpflichtung, daß die Historiker dieses Thema unter anderen Aspekten erneut aufgreifen.

Um der geschichtlichen Wahrheit über das Ausmaß der Zerstörung und des Todes in Dresden gerade auch in Großbritannien Geltung zu verschaffen, bedarfes neben den Schätzungen vor allem der Beweisführung, und darin liegt heute die Schwierigkeit.

Gesicherten Angaben der Dresdener Ordnungspolizei zufolge wurden zum 20.03.1945 202.040 Tote, überwiegend Frauen und Kinder geborgen. Davon konnten nur etwa 30 % identifiziert werden. Einschließlich der Vermissten dürfte eine Zahl von 250.000 bis 300.000 Opfern realistisch sein. Entsprechende neue Forschungen sind noch nicht abgeschlossen.

Diese Informationen sind sicher nicht allumfassend: dennoch hoffen wir, Ihnen damit geholfen zu haben.

An dieser Stelle möchten wir Ihnen für Ihre Verbundenheit mit der Stadt Dresden danken, die in Zukunft, und dessen sind wir gewiß, schöner denn je erblühen wird.

Mitfreundlichen Grüßen,

gez.

Karin Mitzscherlich

Sachgebietsleiterin "

In diesem amtlichen Schreiben sind - im Gegensatz zu den von selbsternannten „Historikern“ der dritten Generation „ermittelten“ - wesentlich zeitnähere und glaubhaftere Angaben über die Zahl der Opfer des Bombenterrors von Dresden enthalten.

Diese amtlichen Zahlen weichen erheblich von den „politisch korrekt“ errechneten ab. Die angegebene Zahl von 202 040 Toten

spricht weit eher für wahrhaftige Angaben als „rund 25 000 Opfer“. Der Empfänger des o. a. Briefes aus dem Jahre 1992 nahm dieses Schreiben zum Anlaß einer Nachfrage bei der Stadtverwaltung unter Beifügung einer Kopie obigen Schreibens.

„Stadtverwaltung Dresden
-Amt für Öffentlichkeitsarbeit -
01462 Dresden

Karlsruhe, 20. März 2005

Betr.: Anliegende Kopie eines Schreibens der Dresdener Stadtverwaltung vom 31.07.1992

Sehr geehrte Damen und Herren,

erst vor wenigen Wochen wurde in Ihrer Stadt der Opfer des menschenverachtenden und verheerenden Bombenangriffs kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs gedacht und es ist mir sehr nahegegangen. Ich selbst habe als Kind im Ruhrgebiet unzählige Bombardements erlebt und weiß, wovon ich rede. Ich wehre mich als Privatmann nach meinen Kräften und Möglichkeiten gegen die falsche Wiedergabe des realen Geschichtsablaufs durch die Medien, aber auch der deutschen Politiker. Leider gibt es noch kein Gesetz, das die Leugnung oder Verharmlosung deutscher Opfer unter Strafe stellt. Es kommt mir keinesfalls auf eine exakte oder möglichst hohe Zahl an — jedes Opfer, gleich welcher Nationalität, ist eines zuviel — doch die im o. a. Schreiben angegebenen Zahlen der Opfer weichen so erheblich von denen der sog. Historiker' (ca. 20.000 bis 30.000 Tote) ab, daß es einer Diffamierung oder gar Verhöhnung der Überlebenden gleichkommt.

Um der geschichtlichen Wahrheit willen bitte ich Sie deshalb, mir zu bestätigen, daß das in Kopie beigelegte Schreiben wirklich aus ihrem Hause kommt und die darin angegebenen Zahlen der Wirklichkeit auch nach neueren Erkenntnissen nahekommen.

Mitfreundlichen Grüßen "

Der anfragende interessierte Bürger kommentiert: „Es war, wie man lesen kann, keineswegs eine provokative Frage. Aber als ich auch nach mehr als zwei Monaten keine Antwort erhalten hatte, wandte ich mich an den Oberbürgermeister der Stadt Dresden. Darauf bekam ich tatsächlich eine Antwort, die jedoch für sich spricht.

Nun, eigentlich braucht man nicht weiter darüber zu reden. Allein schon die amerikanische Form der Datumsangabe läßt gewisse Rückschlüsse zu. Es wäre bei der allgemein grassierenden Krankheit *political correctness* (Gehirnwäsche) auch mehr als verwunderlich gewesen, wären die Angaben des ersten Briefes bestätigt worden.

Doch was hat diese Antwort noch mit Ehrlichkeit und Wahrheit zu tun? Zumindest wurde von einem autorisierten Sachbearbeiter bestätigt, daß das Schreiben aus dem Jahre 1992 aus dem Rathaus von Dresden stammt. Seltsam ist nur, daß in Dresden bis 1992 eine andere Wahrheit gültig war als heute.

Ich fühle den Zeitpunkt nahen, ab dem die wahrheitsgemäße Angabe deutscher Opfer des Zweiten Weltkrieges genau so unter Strafe gestellt wird wie die Wiedergabe der mittlerweile von etlichen ausländischen Wissenschaftlern nach unten korrigierten Zahl der Auschwitz-Opfer.“

„Herrn

Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

2005-06-17

Ihr Schreiben vom 3. Juni

Sehr geehrter Herr

zuerst muss ich mich entschuldigen, dass Sie erst heute eine Antwort erhalten. Leider ist Ihr erstes Schreiben durch ein Versehen nicht beantwortet.

tet worden. Dennoch hoffe ich Ihnen nun heute im Auftrag des Oberbürgermeisters eine für Sie befriedigende Antwort geben zu können.

Tatsächlich existieren sowohl in der internationalen Geschichtswissenschaft als auch in der öffentlichen Meinung sehr unterschiedliche Angaben über die Zahl der Opfer des Infernos vom 13./14. Februar 1945.

Da es in einem Staat mit garantierter Freiheit der Forschung und Wissenschaft selbstverständlich nicht Aufgabe einer Stadtverwaltung sein kann, einen Streit zwischen Historikern zu entscheiden, sind wir froh, dass sich nach dem Fall des Eisernen Vorhangs die Möglichkeiten der internationalen Geschichtswissenschaft deutlich verbessert haben.

Zum Gedenken an die 50-jährige Wiederkehr der Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 zeigte die Landeshauptstadt Dresden 1995 im Stadtmuseum die Ausstellung, Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit. Die Zerstörung Dresdens 1945'. Im gleichnamigen Begleitbuch (DZA Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1994 - Bestell-Nr. ISBN3-9804226-0-7) wurden von Friedrich Reichert vom Stadtmuseum auch Untersuchungen zu den Opferzahlen vorgelegt. Reichert geht von den in den Akten belegten Registrierungen der Bestattungen aus und kommt auf eine Zahl von rund 25 000 Opfern. Diese Zahl wurde auch am 1. Jahrestag der Zerstörung 1946 von Walter Weidauer, dem damaligen Oberbürgermeister, genannt.

Veröffentlichungen, die von 35 000 Opfern ausgehen, so Reichert, beziehen sich auf Aussagen eines Leiters einer der 8 Bergungstrupps. Dessen Aussagen konnten nicht fehlerfrei sein, weil er nicht Leiter der Gesamtbestattungsmaßnahmen war. Erst recht können höhere Zahlen nicht Gegenstand seriöser Berichte sein.

Die Landeshauptstadt Dresden geht amtlich davon aus, dass bei dem Angriff mindestens 25 000 Menschen ums Leben gekommen sind. Die Unterlagen und Fakten einschließlich der Zeitzeugenberichte sind umfassend aufbereitet und dokumentiert und im übrigen durch Jedermann in Stadtmuseum und Stadtarchiv einsehbar.

Zu dem von Ihnen genannten Schreiben ist zu sagen, dass es sich hierbei nicht um die Meinung der Stadt Dresden handelt, sondern um eine Aussage einer Mitarbeiterin die dazu nicht autorisiert gewesen ist. Das Schreiben stellte zu keinem Zeitpunkt die Meinung der Stadtverwaltung dar.

*Mitfreundlichen Grüßen
Im Auftrag
Kai Schulz"*

5. ADAC-Stadtplan von Dresden. In diesem im ADAC-Verlag, München, in 5. Auflage, Laufzeit 2000-2004, herausgegebenen Stadtplan lesen wir unter dem Kapitel „Aus der Geschichte von Dresden“: „..., bis die Briten und Amerikaner am 13. und 14. Februar 1945 einen verheerenden Bombenangriff gegen die Stadt flogen. In wenigen **Stunden** wurde die Innenstadt mit ihrem kulturellen Zentrum nahezu vollständig zerstört. **60.000 Menschen fielen dem Angriff zum Opfer. Dresden mußte unter allen europäischen Städten die größten Opfer hinnehmen.** 1951 begannen die Wiederaufbauarbeiten, die zum Teil noch heute andauern.“

6. Wikipedia. Wer bei www.wikipedia.org den Suchbegriff „Luftangriffe auf Dresden“ eingibt, findet unter „Opferzahlen“ folgende weiterreichenden Zahlenangaben zum Thema:

„Frühe Medien- und Erlebnisberichte brachten sechsstellige Opferzahlen in Umlauf auf die sich Rechtsextremisten und Geschichtsrevisionisten berufen. Die schwedische Zeitung ‚Svenska Dagbladet‘ vermutete am 17. Februar 1945 über 100.000‘, am 27. Februar 1945, näher bei 200.000‘ Tote. 1948 erwähnte das Internationale Komitee vom Roten Kreuz über 275.000, gemeldete‘ Tote im Raum Dresden. Die Zahl beruhte auf Angaben von NS-Behörden, nicht eigener Nachforschung (was bezweifelt werden darf; d. A.). Axel Rodenberger schrieb 1951 in ‚Der Tod von Dresden‘ von 350.000 bis 400.000 Toten, die ein ungenannter ‚Leiter des Propagandaamtes‘ nach Berlin gemeldet habe (höchst zweifelhaft; d. A.). David Irving schätzte 1963 in seinem Buch ‚Der Untergang Dresdens‘ 135.000 bis 250.000 Tote und blieb in späteren Auf-

lagen dabei. Hans Dollinger schrieb 1973 von 250.000, Rolf Hochhuth 1974 mit Berufung auf Irving von 202.000, die Süddeutsche Zeitung 1975 von 135.000, ‚Die Welt‘ von ‚250.000 oder gar 400 000‘ Toten. Der ehemalige Dresdener Generalstabsoffizier Eberhard Matthes behauptet seit 1992 ohne schriftlichen Beleg: Auf einen Führerbefehl vom 30. April 1945 habe man dem Führerbunker in seinem Beisein telefonisch 3.500 identifizierte, 50.000 identifizierbare und 168.000 unkenntliche Leichen gemeldet. Interne NS-Dokumente stellten spekulative Zahlen in Frage. Die Zeitung ‚Das Reich‘ sprach am 4. März 1945, als Bergungsergebnisse schon vorlagen, von ‚Zehntausenden‘ gefundenen Toten, Joseph Goebbels sprach in einer Konferenz in Görlitz am 6. März 1945 nach Berichten von Teilnehmern von ‚40.000‘ Todesopfern. ... Eine Schlussmeldung des Befehlshabers der Ordnungspolizei Berlin‘ stellte am 22. März 1945 fest: ‚18.375 Gefallene, 2212 Schwerverwundete, 13.718 Leichtverwundete.‘

Diese Zahlenangaben dürften nur eine bedingte Wahrheit wiedergeben. Zudem war der Anlaß des Funkspruchs kein Führerbefehl. Der Verfasser gibt den bedeutsamen Bericht von General Eberhard Matthes an passender Stelle wieder.

„Wikipedia“ ist ein bis ins Mark systemtreues (Des-) Informationsportal. Die historischen und sonstigen Angaben dieser Instanz sind, sofern sie sich mit der mittelbaren oder geschichtlichen Vergangenheit befassen, erstaunlich zuverlässig. Hingegen sind sie, wenn politisch durchtränkt, wegen ihrer Einseitigkeit faktisch unbrauchbar, was der Verfasser angesichts der sonstigen Zuverlässigkeit des Portals bedauert.

Den oben wiedergegebenen Zahlenangaben setzt die Hofhistorikerkommission die Zahl 25.000 entgegen, wobei sie sich primär auf Walter Weidauers Angaben als Bürgermeister auf der Basis zweier Dokumente beruft:

- a. Den Bericht des Dresdener Polizeipräsidenten vom 15. März 1945 und

- b. Die Lagemeldung vom 31. März 1945 an den Chef der Ordnungspolizei in Berlin, welche 22.096 „geborgene Gefallene“ vermerkt.

Siehe hierzu auch Teil **II** des wiedergegebenen Auszugs aus dem Bericht der Historikerkommission. Auf der zuvor wiedergegebenen Tabelle ist der Polizeipräsident von Dresden allerdings mit 202.000 angegebenen Opfern vermerkt, daher die Skepsis des Verfassers. Dem Verfasser ist unbekannt, ob das zitierte Beweismaterial termingerecht „gefunden“ wurde, was ja selbst heute noch von Zeit zu Zeit der Brauch ist, oder ob es kriminaltechnologisch untersucht wurde, was kaum der Fall sein dürfte, da es einen alliierten Ukas gibt, der eine **kriminaltechnologische Untersuchung alliierter Beweisdokumente untersagt**. Nach Wissen des Verfassers wurde bis zum heutigen Tag lediglich der Dienstausweis des am 12. Mai 2011 vom Landgericht München zu mehrjähriger Haft verurteilten angeblichen KZ-Massenmörders John Demjanjuk vom Bundeskriminalamt in Wiesbaden untersucht. Der Ausweis erwies sich als gefälscht.

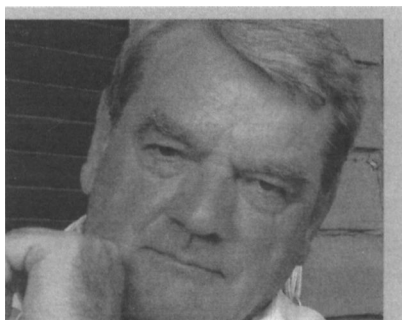
Die von der Hofhistorikerkommission als *ultima ratio* in den Raum gestellte Zahl von 25.000 Opfern des bisher schlimmsten Luftangriffs der Geschichte liegt somit unter den Opferzahlen der Luftangriffe auf Hamburg und Pforzheim bei geringerem Kampfmittel-einsatz und weitaus geringerer Bevölkerungsdichte als in und um Dresden. - Ein mehr als erklärungsbedürftiger Umstand! Der Verfasser kommt auf dieses zentrale Thema an passender Stelle zurück.

Der sechsstellige Zahlenbereich stützt sich auf die Erkenntnisse einstiger Insider in Schlüsselpositionen, welche auf Grund ihrer genaueren Kenntnisse den Unterbau für eine sechsstellige Opferzahl erstellt haben. Es sind dies Walter Weidauer, SED-Oberbürgermeister von Dresden von 1945 bis 1958, Studienrat Dr. Hanns Voigt, Leiter der Abteilung „Tote“ der Vermissennachweiszentrale, der Historiker David Irving, Verfasser des Buches *Der Untergang Dresdens*, Hamburg, 1967, Oberstleutnant a. D. Eberhard Matthes,

ein Dresdener, der im Verteidigungsbereich Dresden in führender Position tätig war und dessen Aufgabe die Übertragung der Opferzahlen an die Reichsführung in Berlin war, der Photograph Walter Hahn, von dem u. a. die Fotos von den Leichenverbrennungen auf dem Altmarkt stammen, sowie der Standortkommandant von Dresden, Generalleutnant Karl Mehnert, ferner der Arzt Dr. Max Funck, dem offenbar der Auftrag oblag, die Beseitigung der Leichen zu organisieren - Persönlichkeiten also, deren Angaben auf Grund ihrer Aufgabenstellung der Realität am nächsten kommen dürften. Alle erwähnten Persönlichkeiten vertreten eine Opferzahl im sechsstelligen Bereich.

Der genannte Personenkreis ließe sich problemlos erweitern, was allerdings das Gesamtergebnis kaum beeinträchtigen dürfte. Mit Ausnahme von David Irving, der von der Historikerkommission mehrfach in abwertender Weise zitiert wurde, scheinen der Kommission weder die erwähnten Personen noch ihr Aufgabenbereich eine Erwähnung wert zu sein. - Zufall? Wenn ja, ein höchst sonderbarer.

David Irving ist der Verfasser von mehr als dreißig Büchern über das Dritte Reich und seine Kriegsgegner. Bisher hat ihm noch niemand einen ernsthaften Fehler nachgewiesen. Nachdem er aber am zentralen Ereignis der Menschheitsgeschichte, dem „Holocaust“, gekratzt hatte, wurde ihm, wie in solchen Fällen üblich, „psychische Absonderlichkeit“ unterstellt, was sich in seiner Beurteilung seitens der Kommission niederschlägt.



Der britische Historiker David John Cawdell Irving (* 24. März 1938 in Brentwood, Grafschaft Essex) verfaßte ungefähr 30 Bücher über die Zeit des Nationalsozialismus, darunter 1963 ein Buch zu den Luftangriffen auf Dresden, das ihn bekannt machte.

Gemäß demokratischer Logik ist jemand, der nach über 65-jähriger Aufklärung über das zentrale Ereignis der Menschheitsgeschichte noch immer an dessen dogmatischem Wahrheitsgehalt zweifelt, entweder psychisch krank, ein Verschwörungstheoretiker oder ein ewiggestriger Nazi und somit potentieller „Gaskammermörder“. - So fordern es die Spielregeln der sogenannten „Demokratie“.

Walter Weidauer (KPD/SED) spielt in diesem Zusammenhang eine zentrale, wenn auch widersprüchliche Rolle. Er war nicht nur zwölf Jahre lang Oberbürgermeister von Dresden, sondern auch Vorsitzender der von ihm geleiteten (ersten) Historikerkommission um die Dresdener Ereignisse des Februars 1945, was sich unübersehbar zugunsten der kommunistischen Sichtweise ausgewirkt hat. In dieser Eigenschaft verfaßte er ein Buch mit dem Titel *Inferno Dresden*, das im Berliner Dietz-Verlag, dem Haus- und Hof-Verlag der SED, erschienen ist und fünf Auflagen erlebte. In diesem Buch - wie auch bei anderer Gelegenheit - vertritt er den Standpunkt von 35.000 Opfern. Dennoch ist ihm eine direkte Faktenverbiegung im Interesse der transatlantischen Wertegemeinschaft nicht vorzuwerfen. Denn Weidauer bricht zwei zentrale Tabus zum Nachteil unserer westlichen Befreier, welche diese eigentlich im „rechtsradikalen Sumpf“ zu verorten gezwungen sind - und zwar bezüglich der alliierten Tieffliegerangriffe gegen die Zivilbevölkerung und der Auswahl Dresdens als ursprünglich vorgesehener Ort des ersten Atombombeneinsatzes.

Merkwürdigerweise vertrat er noch im Vorfeld des ersten Jahrestages zum Gedenken der Ereignisse vom Februar 1945 gegenüber einem britischen Journalisten die Meinung, die Angriffe auf Dresden vom Februar 1945 hätten Hunderttausende von Opfern gefordert; ein Gesinnungswandel, der zu abrupt erscheint, um nicht per se den Verdacht übergelagerter Einflußnahme aufkommen zu lassen.

Dem Leiter der „BBC-German News“, Lindley Fräser, einem bekannten britischen Rundfunkkommentator, gegenüber erklärte er,

daß die anglo-amerikanischen Luftangriffe vom 13. bis 15. Februar 1945 Hunderttausende von Toten gekostet hätten. Fräser wies die Behauptung mit dem Argument zurück, daß einem offiziellen US-amerikanischen Bericht zu entnehmen sei, daß dieser kombinierte Angriff „nur“ sechzigtausend Tote gekostet hätte. Im übrigen hätte kein Deutscher das Recht, sich angesichts der ungeheuren deutschen Verbrechen über Recht und Unrecht alliierter Verbrechen auszulassen.

(Wolfgang Schaarschmidt, *Dresden 1945*, S. 212)

Am 25. Januar 1946 teilt der Nachrichtendienst der SMAD Bürgermeister Weidauer mit: *„Betrifft: Telefonische Besprechung mit Major Broder von der SMA w/13. Februar. — Es soll alles vermieden werden, was den 13. Februar als Trauertag erscheinen läßt. Die Meinung des Major Broders geht dahin, daß, wenn der 13. Februar eine falsche Note bekommt, sich leicht Tendenzen gegen die Alliierten äußern könnten; das müsse unter allen Umständen vermieden werden.“* Über die Besprechungen mit dem Major Broder scheinen keine Unterlagen zu existieren. Es ist aber gemäß den Gesamtzusammenhängen zu vermuten, daß besagte Besprechungen der Anlaß für Weidauers Gesinnungswechsel waren. Der Februar 1946 fiel in die Zeit des Nürnberger Rachetribunals, weshalb man vor der Welt und dem deutschen Volk (noch) Einigkeit heucheln mußte. Noch war die Kriegskoalition nicht auseinander gebrochen, wenn auch die ersten Anzeichen bereits unübersehbar waren.

Im Dezember 1945 hatte die Regierung Truman Gewißheit darüber, daß sowjetische Spione US-amerikanischer Nationalität die Pläne der US-Atombombe an die Sowjets verraten hatten. Offenbar wurde Weidauer von interessierten Kreisen veranlaßt, die erwünschten Opferzahlen den Interessen der westlichen Alliierten anzupassen, um ein Auseinanderbrechen der Koalition, wenn schon nicht zu verhindern, doch zumindest vor den Augen der Weltöffentlichkeit zu kaschieren. Die Tatsache, daß das Ergebnis der Hofhistorikerkommission mit den Zahlen Walter Weidauers übereinstimmt, deutet in diese Richtung.

Am 8. Februar 1946 lud das Nachrichtenamt der SMAD alle vorbestimmten Redner für die Gedenkveranstaltungen zum Jahrestag des Dresdener Infernos am 13. Februar 1946 zu einer vorbereiteten Instruktionsveranstaltung ein. Weidauer trug seine beabsichtigte Rede vor und sprach auf einmal von 25.000 Opfern, die der Krieg in seinen letzten Monaten noch von der Dresdener Bevölkerung gefordert habe, was bei der Mehrzahl der Genossen zum Anlaß hitziger Diskussionen wurde, da diese mehrheitlich die Ansicht einer sechsstelligen Opferzahl vertraten. Weidauer gründete zur Verfestigung der von ihm vertretenen Opferzahl und somit seiner Position eine Kommission, die er selbst führte. Ende 1946 lag das Ergebnis der Kommission vor. Die damals genannten Zahlen sind seitdem die Grundlage der Opferangabe 25.000, an die sich auch die Dresdener Hofhistorikerkommission klammert. Weidauers Angabe fußt demnach auf dem Ergebnis, wie es sich Ende 1946 darstellte, und zwar

- a. ohne die noch zu Bergenden,
- b. ohne die „rückstandslos“ Verbrannten, die es ja gemäß den Angaben der Hofhistorikerkommission gar nicht geben konnte, und
- c. ohne die keineswegs geringe Zahl der überhaupt nicht Gezählten.

Kurz, den veröffentlichten Statistiken ermangelt es - entgegen den Behauptungen der Hofhistorikerkommission - an einer genauen statistischen Basis, nach der sie hätten ermittelt werden können. Diese Zahlenspielereien und die darauf erfolgten Instruktionen mußten - ersichtlich zähneknirschend - schließlich auch von den Genossen aus Gründen der Parteidisziplin anerkannt werden und dienen seither dem systemkonformen Teil ihrer Vertreter als Argumentations- und Ausgangsbasis. Weidauer selber hat die Zahl später auf 35.000 hochgerechnet. - Der systemkonforme Gutdenker hat somit die freie Auswahl ± 10.000 .

Nun ist Weidauer keinesfalls der einzige, der sich mit der manipulierten Zahl von 35.000 Opfern herumzuschlagen hatte. Eine andere zentrale Quelle aus dem Frontbereich der unmittelbaren Führungsebene ist der Leiter der Abteilung „Tote“ der Dresdener Vermißtennachweiszentrale (VNZ), Studienrat Dr. Hanns Voigt. Dieser vermutete als **Mindestzahl 135.000 Opfer**, wobei bei seiner Angabe nicht erkennbar wird, ob er die nicht geborgenen Opfer mit einbezogen hat, was nach Lage der Dinge und seiner Rolle im Geschehen wenig wahrscheinlich erscheint.

Bis zu den Angriffen auf Hamburg im Sommer 1943 galt eine „Dienstanweisung über die Behandlung von Leichen nach Luftangriffen“. Die Identifizierung erfolgte durch die Kriminalpolizei. Nach den Angriffen auf Hamburg hatte sich dieses System als nicht mehr effektiv erwiesen und wurde durch wirksamere „Vermißtennachweiszentralen“ (VNZ) ergänzt. Aufbauend auf deren verbesserten Methoden wurde unmittelbar nach den Angriffen auf Dresden eine zuständige VNZ aufgebaut. Leiter dieser Vermißtennachweiszentrale war ein G. Schmiedel. Ab dem 1. März 1945 war die Dresdener VNZ voll einsatzfähig. Zu Kriegsende waren 300 Mitarbeiter dort beschäftigt. Bis Anfang April lagen ungefähr 200.000 (sie!) Vermißtenanzeigen vor, über die bis Kriegsende 35.000 Auskünfte erteilt werden konnten. Innerhalb der Dresdener Vermißtennachweiszentrale baute der Studienrat Dr. Hanns Voigt die „Abteilung Tote“ auf. Voigt war also nicht, wie oft irrtümlich behauptet wird — unter anderem von Weidauer —, der Leiter der Gesamtorganisation.

Schließlich ging die Registratur der geborgenen Toten vollständig an die VNZ über. Die Abteilung „Tote“ baute vier Hauptverzeichnisse auf.

- Verzeichnis von Trauringen: Gravierungen, Fundstelle, Fundtag, Registriernummer
Verzeichnis von Pappkarten mit Ausschnitten von Oberbekleidung (Kleiderkarte) mit Fundort, Bergungstag, Registriernummer

- Straßenverzeichnis: Hausnummern, Wohnung, was und wo gefunden - innen, außen, Keller, Liste der Fundsachen
- Namensverzeichnis von bekannten Hausbewohnern: Alter, Geschlecht, Wohnung
(Wolfgang Schaarschmidt, aaO., S. 94)

Was unter schwierigsten Umständen registriert und geborgen wurde, ging in den Tresorraum des Dresdener Staatsarchivs. Dieses Gebäude belegten nach dem 8. Mai Dienststellen der Roten Armee. Als die Angestellten am 9. Mai ihre Arbeitsplätze betreten wollten, verweigerten ihnen Rotarmisten den Zutritt. Als diese schließlich abgezogen waren, stellte man fest, daß die geborgenen Wertgegenstände (Ringe, Schmuck usw.) größtenteils verschwunden waren. Die „Befreier vom Hitlerfaschismus“ betätigten sich systematisch als banale Diebe deutscher Wertgegenstände. Ähnliches geschah mit den Unterlagen der VNZ. Der Leiter der Vermißtennachweiszentrale, G. Schmiedel, bestätigt diesen Sachverhalt: „... *unmittelbar nach der Einnahme von Dresden belegten sowjetische Wehrmachtseinheiten die Räume der Vermißtennachweiszentrale als Quartier. Zusammen mit Herrn Michael als Dolmetscher begab ich mich in die Diensträume und versuchte, die Unterlagen des Vermißtennachweises sicherzustellen. Leider war ein Teil der Totenlisten und anderer Suchunterlagen durch die Kriegereignisse verloren gegangen.*“

Schmiedel dürfte sich gehütet haben, die Wahrheit zu sagen. Die offenbar auf hohem Kulturniveau stehenden Rotarmisten hatten nämlich in den Räumen einen Schweinekoben und ein Klosett eingerichtet. Das Borstenvieh und die Soldaten der Rote Armee hatten wenig Rücksicht auf die Unterlagen genommen; diese waren größtenteils nicht mehr zu verwerten oder aber nach Moskau verbracht worden.

Hanns Voigt erinnert sich: „*Die Zahl der Toten, die als ‚bekannt‘ oder ‚unbekannt‘ registriert worden ist, liegt bei 80.000 bis 90.000. Ich meine, daß man mit ca. 135.000 Toten ungefähr die Zahl richtig beziffern würde.*“ David Irving hat diese Zahl von Voigt übernommen und

beruft sich in seinem Buch auf die Angaben Voigts. Irving dazu weiter: „*Voigt legte in einer Unterredung mit den sowjetischen Besatzungsbehörden seine Schätzungen an Hand der Unterlagen vor. Die Sowjets anerkannten diese Zahl nicht und strichen die Eins von 135.000 weg. Was sie dazu veranlaßte, weiß Voigt nicht zu sagen.*“

(David Irving, aaO., S. 56)

So scheint sich die Zahl 35.000 verfestigt zu haben. Voigt nennt in einem Brief an Irving noch drei weitere Zeugen: Karl Kaffei, Herausgeber der *Dresdner Monatsblätter*, Dr. Horst Bischoff, Oberstudienrat, und Hermann Kinder, ehemaliger Pilot des Nachtjagdgeschwaders 100, Dresden-Klotzsche.

(Schaarschmidt, aaO., S. 97)

Voigt tat gut daran, die DDR frühzeitig zu verlassen. Er zog 1955 legal nach Bielefeld und war in den sechziger Jahren dort als Gymnasiallehrer tätig. Hier machte er die Bekanntschaft von David Irving. Seine Person geriet nach der Veröffentlichung von Irvings Buch in den Mittelpunkt einer von Weidauer inszenierten Propagandakampagne, in der dieser sich als das entpuppte, was er war: ein typischer Kommunist, dem die klassenkämpferische Pflicht zur „revolutionären Wachsamkeit“ ins Blut übergegangen war und den moralischen Wert der Wahrheit kassierte. Voigt wurde zu einem von Weidauers Opfern. Weidauer nennt die von Voigt vertretene Zahl von 80.000 bis 90.000 Toten als „frei erfunden“, ohne darüber Beweise vorzulegen und entpuppt sich als Superdenunziant.

So schreibt er an den Leiter der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit: „*Lieber Rolf! Ich brauche alles, was über Voigt greifbar ist, sieh einmal zu, was zu machen ist.*“ Voigt sei nicht nur seit 1933 Mitglied der NSDAP gewesen - was stimmte - sondern auch ein Günstling des Kreisleiters Walter. Dieser „*saubere, von uns wegen faschistischer Hetze hinausgeschmissene Studienrat und Funktionär der Nazipartei fand später im Dorado alter und neuer Faschisten, in Westdeutschland, offene Ohren für seine antikommunistische Greuelpropaganda.*“

Für Weidauer sind Abweichungen von der von ihm festgelegten Zahl von einmal 25.000 und dann 35.000 Toten „antikommunistische und antisowjetische Greuelpropaganda“. Ähnliche Injurien verwendete er auch im Fall des Dr. Funfack.

Im Jahr 1963 stieg - sozusagen kometengleich - das Buch des Historikers David Irving *Der Untergang Dresdens* am Bestsellerhimmel hoch, und das auch noch bei einem Bertelsmann-Unternehmen. Das, was von Otto Normalverbraucher gefühlkalt als „Bestseller“ bezeichnet wird, ist das Werk vieler Hände. Für gewöhnlich trägt der eigentliche Verfasser am wenigsten dazu bei. Noch ungewöhnlicher ist, wenn ein derartiges Meisterwerk in der Eigenschaft als Erstlingswerk einem bis dato unbekanntem Autor zu den verdienten Lorbeeren verhilft.

Glaubt man Irving, beschloß dieser eines Tages, Zeitgeschichtsautor zu werden. Dazu allerdings mußte er erst seine Deutschkenntnisse auf Vordermann bringen. Er reiste ins Ruhrgebiet, einer Gegend, die besonders stark unter dem britischen Bombenterror gelitten hat. Dort arbeitete er ein ganzes Jahr als Arbeiter an einem Hochofen; eine bemerkenswerte Leistung für einen Intellektuellen. Hierbei kam er mit jenen Zeitzeugen in Berührung, die ihn auf Grund persönlichen Erlebens über die Wirklichkeit des RAF-Bombenterrors ungeschminkt aufklärten, mit der Folge, daß Irving auf der Basis seines neu erworbenen Wissens beschloß, ein Buch darüber zu veröffentlichen. Ein glänzender Einfall, der zum Beginn seines weltweiten Erfolges wurde. Er reiste nach Dresden, wo sich ihm, dem Glücklichen, die Türen nahezu aller wichtigen Zeitzeugen des Dramas öffneten.

In seinem Buch stützte er sich besonders auf die Zahlangaben des Studienrates Dr. Hanns Voigt und auf jene des Urologen Dr. Max Funfack, welche mit den Angaben der oben genannten Personen sowie anderer Militärärzte korrespondierten. Erstaunlicherweise hatte sein Buch besonders in Großbritannien großen Erfolg, ein Umstand, der Walter Weidauer und all jene, die aus irgendwelchen Gründen die erwünschte Generallinie von 25.000 Opfertoten zu vertreten hatten und gegenwärtig wieder zu vertreten haben, auf

den Magen schlagen mußte. Weidauer rasonierte: „*Irving habe ein Buch über die Zerstörung Dresdens veröffentlicht, das ein Riesenerfolg in England sei. Alle Zeitungen, der Rundfunk, das Fernsehen, sogar das Unterhaus hätten sich mit dem Inhalt befaßt. Nun sei es in Amerika und Westdeutschland erschienen.*“

(Schaarschmidt, aaO., S. 100)

Weidauers Glaubwürdigkeit - und damit die aller Vertreter der 25.000-Opfer-Ihese - geriet durch Irvings Buch in Gefahr. Im Gegenzug versuchte er nun, Dr. Funck gegen Irving auszuspielen und beide als unglaubwürdig abzustempeln. Das Ganze ist eine recht unangenehme und langwierige Geschichte. Anfanglich versuchte Dr. Funck, sich der Sache zu entziehen, und stellte die Dinge so dar, als ob er unwissend sei, zudem habe ihm seine Rolle als angeblicher Zeuge bereits sehr viel Arger bereitet; im übrigen sei er herzkrank. Tatsächlich hat sich Dr. Funck dienstlich mit den Verbrennungen auf dem Altmarkt befaßt, dürfte also mit den maßgeblichen Zahlen vertraut gewesen sein. Auf einem Foto von Walter Hahn ist er auf dem Alten Markt neben einem der Scheiterhaufen abgebildet. Den Recherchen Schaarschmidts ist zu entnehmen, daß Weidauer die Quelle Funck und seine Funktion bei den Verbrennungen auf dem Altmarkt unterdrückt hat. Funck gab schließlich dem Druck nach und verfaßte im Januar 1965 vier Schreiben, in denen er sein Wissen um die Opferzahlen mitteilte, so wie er es von einer Reihe von Militärärzten der Dresdener Hospitäler wie auch vom Stadtkommandanten, Generalleutnant Karl Mehnert, erfahren hat. Die Empfänger seiner Berichte sind Walter Weidauer, der inzwischen zum Stadtrat und Leiter des Bezirks Dresden avancierte, Heinz Nicolaus, Mitglied der Ideologiekommision der SED-Stadtleitung in Dresden (was immer darunter zu verstehen ist), David Irving und der Stellvertreter des seinerzeitigen Bürgermeisters von Dresden, Fred Larondelle. Die Briefe sind vollständig in Schaarschmidts Buch auf den Seiten 262/263 wiedergegeben.

Seine in den Schreiben angegebenen Opferzahlen stammen alle aus zweiter Hand, was jedoch ihrer Zuverlässigkeit keinen Ab-

bruch tut. Er nennt den Namen des mit ihm gut bekannten Generalleutnants Karl Mehnert, der von 140.000 Opfern spricht, sowie die Namen einer Reihe ihm bekannter ranghoher Militärärzte aus Dresdener Lazaretten, welche sich auf Zahlenangaben zwischen 150.000 und 180.000 berufen. - Es sind dies:

„Prof Reiner Fetscher, mit dem Funfack, wie er schreibt, eng verbunden war, und der Oberstabsarzt beim Heer, Dr. Scharsich, sollen 180 000 Opfer genannt haben. Funfack nennt weitere Militärärzte, von denen er diese Zahlen ebenfalls genannt bekam: den Chefarzt des Reservelazaretts, 1. Oberstabsarzt Dr. Samlert, und den Kommandeur der San. - Abt., Oberfeldarzt Dr. Heim. Alle nannten Zahlen, die über 150.000 lagen und, waren verwundert, als man später so niedrige Zahlen wie 35.000 gemeldet bekam.“

(Schaarschmidt, aaO., S. 231 ff.)

Major Eberhard Matthes wurde im Januar 1945 vom Kommandanten der Stadt Dresden, dem Generalleutnant Mehnert, als Korps Ia des Verteidigungsbereichs eingesetzt. Matthes war in Dresden geboren und aufgewachsen, kannte also die Stadt und ihre wirtschaftlichen und demographischen Rahmenbedingungen aus dem ff. Dem Verteidigungsbereich (VB) war der gesamte zivile Bereich unterstellt: Oberbürgermeister samt Stadtverwaltung, NSDAP, die gesamte Polizei, alle Landes- und Kreisbehörden, und somit auch alles, was mit Luftschutzmaßnahmen und den entsprechenden Statistiken zu tun hatte. Am 29. April kam aus dem Führerbunker der Reichskanzlei der Befehl, die Zahl der bis dahin bekannten Opfertoten der Dresden Angriffe vom 13. bis 15. Februar zu melden.

Die Zahlen dieser Meldungen lauteten:

- 35.000 voll Identifizierte.

50.000 nicht Identifizierte, bei denen aber Schmuck und Eheringe gefunden wurden, die der späteren Identifizierung dienen könnten.

168.000 Opfer, bei denen es nichts mehr zu identifizieren gab.

„Matthes erläutert auch die Zahl von 168.000, ‚bei denen es nichts mehr zu identifizieren gab‘. Diese Zahl sei hauptsächlich nach Sichtung der total ausgebrannten voll gepfropften Züge errechnet worden, wobei es zu Überschätzungen gekommen sein mag. Insgesamt oblag die Ermittlung korrekten Heeresoffizieren.“

(Wolfgang Schaarschmidt, aaO., S. 219 ff.)

Die Zahlen der identifizierten und nicht identifizierten Toten stimmen mit den Angaben Voigts in etwa überein. Durch die gesamte wahrheitsgetreue Dresden-Literatur zieht sich als roter Faden die Feststellung, daß die unter Alkohol gesetzten Bergungsmannschaften von einem bestimmten Punkt ab überhaupt nicht mehr gezählt hatten, was menschlich verständlich ist. Zudem dürften bestimmte Kategorien der Bergungsmannschaften, wie KL-Häftlinge oder sowjetische Kriegsgefangene, ohnehin nur ein minimales Interesse an einer korrekten Zählung gehabt haben. Auch wurden einzelne abgetrennte Körperteile wie Köpfe oder Glieder ebenfalls nicht gezählt. Den psychisch und physisch hoch belasteten Führern der Bergungstrupps ist daraus kein Vorwurf zu machen.

Nur wer sich in einer ähnlichen Situation befunden hat, darf sich hier ein Urteil erlauben. Die wohltemperiert vor sich hin lebenden Angehörigen der Hofhistorikerkommission, die nicht müde werden, die von ihnen konstatierte, angeblich zahlengetreue und penible Arbeitsweise der Dresdener Behörden trotz des evidenten Chaos in den Himmel zu preisen, dürften zur Erstellung entsprechender Urteile weder befähigt noch befugt sein.

Nach der hier wiedergegebenen Quellenlage und der Ansicht des Verfassers dürften in Dresden mindestens 130.000 Menschen getötet worden sein, was als unterste Grenze anzusehen ist. Zahlen, die bis 200.000 gehen, sind berechtigt. Alles was darüber hinausgeht, könnte berechtigt sein, sollte aber mit einem

Fragezeichen versehen werden. Eine Zahl von 500.000 Opfern, wie sie manchmal - allerdings ohne Quellenangabe - zitiert wird, erscheint irrelevant.

Zudem bestätigt sich das statistische Wissen des erwähnten Personenkreises durch die einzelnen entwicklungsbedingten Stadien des anglo-amerikanischen Bombenterrors. Auffällig ist nämlich, daß - allen ideologischen Verrenkungen zum Trotz - durch eine Gegenüberstellung der Vernichtungsstatistiken jener vier Städte, deren Vernichtung nach ein- und derselben Strategie erfolgte - es sind dies die Städte Darmstadt, Dresden, Swinemünde und Pforzheim - eine in Übereinstimmung von Wahrscheinlichkeitsrechnung und gesundem Menschenverstand stehende, ungefähre Vernichtungsquote für Dresden errechnet werden kann. Diese liegt eindeutig in einem sechsstelligen Bereich und überschreitet nach berechtigter Überzeugung des Verfassers die Zahl 200.000.

In Darmstadt, jener Stadt, die für den Probelauf des Angriffs auf Dresden herzuhalten hatte, kamen bei einem zwanzigminütigen Angriff durch 243 Bomber 10,9 % der Bevölkerung um, was bei einer weit geringeren Bevölkerungsdichte als in Dresden geschah. Setzt man diese Zahl in Relation zu den Angriffen gegen Dresden und Pforzheim, ergibt sich folgendes Bild: In Pforzheim kamen bei einem sechzehnminütigen Angriff durch 372 Bomber 28 % der Bevölkerung ums Leben, in Swinemünde durch 671 Bomber etwa 50 % der sich dort Aufhaltenden.

Nehmen wir für Dresden einen mittleren Wert von 15 % Opfern an, wären dies allein ungefähr Hundertfünfzigtausend. Nun wurde Dresden insgesamt drei Mal angegriffen. (Es erfolgten eigentlich vier Angriffe, doch der letzte hinterließ nur unbedeutende Verluste.) An diesen Angriffen beteiligten sich insgesamt 1.900 Bomber (!) nach Schaarschmidt und annähernd 3.000 Bomber (!) nach Czesany (aaO., S. 133 ff.). Zwei Angriffe zogen sich über 35 Minuten hin, ein weiterer über 40 Minuten. Nach Angabe von Kurowski (aaO., S. 382 f.) fielen auf Darmstadt 870 Tonnen Bomben,

auf Dresden 3440 Tonnen Bomben, unter denen sich 650.000 der höchst gefährlichen, mit Thermit gefüllten Brandbomben befanden - Flammenstrahlbomben und Phosphorkanister nicht mitgerechnet. Diese Unmengen an Stabbrandbomben, kombiniert mit den Flammenstrahlbomben, haben erst die Todeszahlen von Dresden ins Unfaßbare gesteigert.

Auf Pforzheim fielen 1550 Tonnen Bomben, auf Swinemünde 1600 Tonnen Bomben. Die Angriffe auf Dresden dauerten insgesamt zwei Stunden, die Angriffe auf Darmstadt und Pforzheim jeweils knappe 20 Minuten. **Daß bei einer siebenfach längeren Angriffsdauer auch entsprechend mehr Menschen ihr Leben lassen müssen, ist gemäß den Gesetzen der Logik anzunehmen.**

So haben die Länge der Angriffsdauer, die starke Bevölkerungsverdichtung, die Unmenge an Stabbrandbomben und die nicht vorhandenen Luftschutzbunker und Unterstände - also die insgesamt schlechte Luftschutzsituation - ihr von den anglo-amerikanischen Mathematikern des Todes erstrebtes Ziel erreicht.

Der Verleger Roland Bohlinger (Viöl, Nordfriesland) vermutet, daß in den völlig zerstörten Wohnungen Dresdens 90 % der Bewohner ums Leben gekommen sind. Er geht davon aus, daß jemand, der sich in einem Feuersturmgebiet aufhält, so gut wie keine Überlebenschancen hat, was in Anbetracht der neu entwickelten Taktik des „Fächers“ stimmen dürfte. Der Zweck eines nach dieser Methode vorgetragenen Angriffs besteht darin, die unterhalb des „Fächers“ Eingeschlossenen an einer Flucht aus der Feuerfalle durch möglicherweise feuerfrei gebliebene Schneisen zu hindern. Nach dem Angriff auf Pforzheim lebten in der Innenstadt, dem Zentrum des Feuersturmes, weniger als 1 % der vormaligen Bevölkerung. Auch in Dresden kann es schwerlich anders gewesen sein.

Man kann die Angriffe auf Dresden auch mit dem am 12. März 1945 erfolgten Angriff auf Swinemünde in ein Verhältnis set-

zen, da sich auch dort eine ungezählte Zahl an Flüchtlingen, dicht an dicht gedrängt, aufgehalten hat, deren Vernichtung ähnlich teuflisch ausgeklügelt war wie in Dresden, wie u. a. die minutiöse Angriffsterminierung beweist. Der Angriff erfolgte zu einem Zeitpunkt, als die Evakuierungsschiffe mit Flüchtlingen vollgestopft und abfahrbereit an den Kaimauern lagen. Vierzehn mit Tausenden von Flüchtlingen beladenen Schiffen wurden termingerecht entweder an ihren Anlegestellen oder auf Reede versenkt.

Am Vormittag jenes 12. März um 11.30 Uhr haben 671 Bomber der 8. US-Luftflotte einschließlich ihrer 412 Begleitjäger den 30.000 Einwohner zählende Kurort Swinemünde an der Ostsee angegriffen. Es wurden 1609 Tonnen Bomben abgeworfen.

Selbstredend veranstalteten die fliegenden „College-Boys“ der Begleitjäger auch bei diesem Angriff ihr bekanntes Sportschießen gegen die Zivilbevölkerung. Zu dem geplanten Feuersturm ist es hingegen nicht gekommen. Man schätzt die Zahl der sich zum Zeitpunkt des Angriffs in und um Swinemünde aufhaltenden Flüchtlinge auf etwa 50.000, die sich auf eine Überfahrt nach Dänemark oder Schleswig-Holstein vorbereiteten, während die Rote Armee sich der Stadt bereits auf 30 Kilometer genähert hatte.

Genauere Angaben über die Zahl der Flüchtlinge sind - die Situation ist mit der Dresdens identisch - nicht zu erstellen. Zudem befanden sich noch 900 Überlebende der „Wilhelm Gustloff“-Tragödie in der Stadt. Faktoren, die die Zahl der Opfer, ähnlich wie in Dresden, nur unscharf erkennen lassen. Erwiesen ist, daß 23.000 Tote unidentifiziert in einem Massengrab am Golm bei Swinemünde beerdigt wurden, während nur ganze 1667 Tote identifiziert wurden. Auch ist die Zahl der auf den Schiffen Umgekommenen unbekannt.

Nehmen wir an, es befanden sich zum Zeitpunkt des Angriffs 80.000 Menschen in Swinemünde, von denen allein 23.000 ohne Identifizierung beigesetzt wurden. Nehmen wir ferner an, es sind

bei der Versenkung der Schiffe 10.000 Menschen umgekommen, was niedrig geschätzt ist, da die Flüchtlingsschiffe stets bis an die Kapazitätsgrenze ausgelastet waren, so ist davon auszugehen, daß etwa 35.000 Menschen, also fast 50 % ihr Leben gelassen haben. Prozentual liegt im Fall Swinemünde somit die höchste Opferzahl aller unseren Befreiern vom Hitlerfaschismus zum Opfer gefallenen Zivilisten vor.

Und noch ein Faktor trug zum geplanten „Overkill“ bei. Die Mathematiker des Todes errechneten mit wissenschaftlicher Akribie, wie viele Deutsche sich bei optimaler Nutzung der Angriffsflächen „braten“ lassen, um das Vokabularium Winston Churchills zu benutzen. Die Fachleute des Bomber Commands waren sehr wohl über das, was in ihrer Fachsprache „sekundäre Verdichtung“ lautete, informiert. Dieses Wissen nutzen sie, indem sie durch Schaffung riesiger Feuerfallen die Opferzahlen in gedanklich kaum noch faßbare Dimensionen steigerten. Die Brandbomben wurden kreisförmig abgeworfen, um die Fliehenden in das Zentrum des sich zu bildenden Feuersturmes zu treiben. Das „Braten“ deutscher Zivilisten war also keine bloße Laune, sondern wurde systematisch geplant.

Jörg Friedrich schreibt in seinem Buch *Der Brand* auf Seite 359 f.: „Das alliierte Prinzip des geschlossenen Vernichtungsraums realisierte sich am ehesten auf Flächen von fünf Quadratkilometern. Kleine und mittlere Städte mit komprimiertem historischem Kern waren feuersturmverletzlich. Und nur das Feuer versiegelte die Todeszonen. ... Im Unterschied zu Hamburg und Kassel traten fünfstellige Tötungszahlen jetzt nicht ein, sie wurden hergestellt. Am 11. und 12. September 1944 entfachte Nr. 5 je einen Feuersturm in Stuttgart und Darmstadt. Stuttgart verbrannte, schützte dank seiner Stollen aber die Einwohner. Darmstadt, um drei Viertel kleiner, verlor das Dreizehnfache an Menschen. Das galt hinfort als der Referenzangriff des Bomber Commands. Er diente als Muster für Dresden. Darmstadt und Dresden sind Probe und Vorstellung. Der Enge der Probephase wegen fiel die Wirkung dort intensiver aus. Die Vernichtungsquote beträgt 10,7 %, mehr als das

Doppelte jener Dresdens (fraglich; d. A.). Nur Pforzheim ist mehr ausgeblutet.

Darmstadt und Dresden werden in dem Nr. 5 eigenen Verfahren angegriffen, dem Fächer. Der Fächer ist ein Viertelkreis. Seine Spitze liegt in Darmstadt auf dem Exerzierplatz, in Dresden auf dem Fußballplatz des DSC um das Große Ostra-Gehege. In beiden Fällen wird der Anflug auf verschiedene Routen verteilt und die Flugwarnung getäuscht. Darmstadt bleiben zehn Minuten Zeit zwischen Alarm und Bomben, Dresden fünf und zwanzig Minuten, dort sind auch die Wege zum Schutzraum länger. Keine der zwei Städte ist verbunkert. ... Die Qualität der Bombardierung besteht darin, die Fächerfläche gleichmäßig mit Feuer, Druckwellen und Explosionen zu überziehen. Wie eine Paste wird das aufgetragen. Der Masterbomber und der Hauptmarkierer wachen, daß keine leeren Stellen bleiben, die das Feuer nicht schließen kann. Das ist eine Frage des exakten Winkels, den jede Maschine innerhalb des Fächers einschlägt, sowie das ,overshoot\ der Distanz zwischen Gelenk und Abwurf."

So wenig eine annähernd konkrete Zahl aller im Zusammenhang mit dem zweiten punischen Krieg um ihr Leben gebrachten Juden⁴ und Sowjetbürger⁵ festgestellt werden kann, ist auch eine nur annähernd genaue Zahl aller deutschen Bombenopfer nicht zu eruieren. In Anbetracht aller erwähnten Unwägbarkeiten sollte deshalb von einer Zahl im ungefähren Bereich der Millionengrenze zum Ausgangspunkt entsprechender Berechnungen gemacht werden. Eine derartige Zahl kann sich um einige Zehntausend erhöhen

4 Aus Recherchen ernsthafter Demographen wie Walter N. Sanning oder der Redakteure der *Basler Neuesten Nachrichten* vom Juni 1946 lassen sich Zahlen zwischen 350.000 bis 500.000 schätzen. Verlag und Autor möchten aber in diesem Zusammenhang und unter besonderem Verweis auf den § 130 StGB, der in der BRD gilt, versichern, daß es ihnen fern liegt, die im Zuge langwieriger und nach exakten empirischen Methoden vonstattend gegangener Forschungen ermittelte Opferzahl von 6 Millionen in Frage zu stellen.

5 Nach Angaben Stalins vor dem Obersten Sowjet im März 1946 sowie der New Yorker Versicherungsgesellschaft Metropolitan Life Insurance Company im Regierungsauftrag, Januar 1946, sind es 7,5 Millionen. Die reale Zahl dürfte bei 9 Millionen liegen. Sämtliche darüber liegenden Zahlen (wie z. B. Gorbatschows Zahl von sagenhaften 27 Millionen) sind Produkte der psychologisch-propagandistischen Kriegsführung.

oder aber reduzieren. Nutzen wir sie deshalb als Ausgangspunkt zur Entwirrung des von unseren Befreiern im Eigeninteresse erzeugten Wirrwarrs.

Exkurs: Massenmord und Psychologie oder: Ein Psychokrieger plaudert aus der Schule

Wir zitieren in diesem Zusammenhang aus der interessanten Abhandlung Lonnie Wolfes „Americans Target of largest Media Brainwashing Campaign in History“ (dt., „Amerikas Ziel - Die größte medialen Gehirnwaschkampagne der Geschichte“):

„Dresden wurde bewußt für die Zerstörung durch einen Terrorakt ausgewählt, der nicht gegen die Nazis beabsichtigt war, sondern gegen das deutsche Volk an sich. Die Bombardierung von Dresden,... wurde von einer Gruppe von Sozialpsychiatern an der Strategie Bombing Survey (SBS) erdacht und geleitet, welches mit dem Kommando für Sonderoperationen des Office of Strategie Services (OSS) verbunden ist. Diese Gruppe wurde effektiv vom Leiter des Britischen Direktorats der Psychologischen Kriegsführung, Brigadegeneral John Rawlings Rees, geleitet, Direktor der Tavistock-Klinik⁶ in London, welches seit den zwanziger Jahren als Zentrum der psychologischen Kriegsführungsoperationen des britischen Empires gedient hatte. Die Mannschaft des Strategie Bombing Survey, die eine Heerschar aus den USA stammender Tavistock-Mitarbeiter wie Kurt Lewin, Rensis Lickert und Margarete Mead umfaßte, theoretisierte, daß der Terror, welcher der deutschen Bevölkerung mit der Botschaft von Dresden auferlegt werde, ihren Willen zum Kampf brechen und sie ängstlich, erschrocken und verwirrt zurücklassen würde. Sie projektierten, daß der Terror einen dauerhaften Effekt auf Deutschland haben würde, diese Nation aus der Reihe der großen Staaten Europas entfernen und in ein dauerhaft psychologisch verletztes Wesen verwandeln würde. Dem deutschen Volk, argumentierten sie,

6 Die Tavistock-Klinik in London ist das erste psycho-dynamisch-psychiatrische Klinikum Großbritanniens, das im Sinne der Schöpfer der One-World-Ordnung arbeitet.

würde die Erkenntnis gebracht, daß, alles was Deutschland ausmache', seine ganze Kultur und Geschichte, in einem Augenblick wie diesem, durch jene Menschen weggewischt werden könnte, die sich auch zukünftig einem anmaßenden Deutschland entgegenstellen würden."

(Quelle: *American Almanac*, September, 2001; in: BIRTHELM, Michael: *Komm heim*, 2009, S. 188 ff.)

Im Gegensatz zu den Alliierten und den Auswüchsen ihrer „psychologischen Kriegsführung“ wurden im Deutschen Reich Befehle ausgegeben, sich strikt an die HLKO zu halten und unbefestigte Städte sowie zivile Ziele unbedingt zu schonen.

IV. Tiefflieger über Dresden

(Eine Analyse des dritten Themenkomplexes)

Des Gutdenkers ultimatives Refugium ist - es sei in Erinnerung gerufen - die fundamentale Weisheit des Christian Morgenstern, nach der nicht sein kann, was nicht sein darf. Ihm bereitet die Tatsache, daß die alliierten Befreiungsterroristen zu ihrer persönlichen Erbauung über Dresden und anderswo Jagden auf überlebende Zivilisten veranstaltet haben, ideologische Bauchschmerzen. Eine wirkungsvolle Medizin gegen eine derartige Malaise ist der allen Menschen innewohnende Verdrängungstrieb. Bei der Verabreichung dieser Medizin tat sich unter anderem ein Herr Schnatz hervor. Helmut Schnatz ist der Verfasser eines Buches mit dem Titel *Tiefflieger über Dresden?*, Köln/Weimar/Wien, 2000.

Gutdenker - heute auch als „Gutmenschen“ bezeichnet - sind eine von George Orwell (recte: Eric Arthur Blair) in seinem Buch „1984“ charakterisierte Spezies des homo sapiens, bei dem sich durch Gehirnwäsche, mangelndes geistiges Interesse oder durch Angst um den Verlust des Glaubens bzw. der Karriereaussichten einschließlich unkritisch übernommener Denkschablonen keine Fähigkeit zum kritischen Denken entwickelt hat. Der Gutdenker glaubt für gewöhnlich nur das, was er glauben möchte; eine instinktive Verhaltensweise, die sein gebrochenes Verhältnis zur Wirklichkeit offenbart.

1. Hofhistoriker und die Realität

Den Angehörigen der Hofhistorikerkommission scheint unbekannt zu sein, daß der Hauptkriegsverbrecher der Vereinigten Staaten, General Dwight David „Ike“ Eisenhower, am 3. 1. 1945 den Befehl „Operation Clarion“ unterzeichnet und verkündet hat. In den letzten Kriegswochen wurden von den anglo-amerikanischen Terrorbomben eine Reihe ausgesuchter deutscher Städte,

von denen die meisten bislang vom Bombenkrieg wenig mitbekommen hatten, zusammengebombt.

„Begründet wurde dies mit dem Ziel, bei der deutschen Bevölkerung das Gefühl völliger Hilflosigkeit zu erzeugen. ... Der Deputy Commander of Operations der US Strategie Airforces in Europa, General Frederick L. Anderson, schrieb dazu: „Dieses Unternehmen wird den Krieg gewiß nicht verkürzen, aber er wird bewirken, daß in Deutschland noch Generationen von den Schrecken erzählen werden. Es wird bewirken, daß man in Deutschland zögern wird, sich wieder einer Organisation anzuschließen, die primär Krieg im Sinne hat.... Roosevelt wollte mit der Aktion die Deutschen für, ihre Verschwörung gegen die abendländische Kultur bestrafen.“

(H.-J. von Leesen, aaO., S. 25)

General Eisenhower hat mit diesem Freibrief der USAAF u. a. den Befehl zur Jagd auf deutsche Zivilisten erteilt. Diese Mordaktion lief unter dem Codewort „Unternehmen Clarion“ ab.

Glaubt man Herrn Schnatz und allen sonstigen Bezugspersonen der politisch korrekten Denkungsart, hätten sich demnach Eisenhowers fliegende College-Boys ausgerechnet anläßlich der Vernichtung Dresdens einer derartigen Beschäftigung enthalten; eine höchst kuriose Vorstellung. Schnatz, der offenbar nie hinter einem Steuerknüppel gesessen hat, füttert seine Leserschaft Seite um Seite mit Berechnungen, welche diese überzeugen sollen, daß derartige Angriffe wegen der räumlichen Enge des Einsatzraumes und der Sturzgeschwindigkeit der Jäger technisch gar nicht möglich waren. Der Beantwortung der Frage, warum sie dann über anderen Städten nachweislich möglich gewesen waren, entzieht sich der Apologet durch ohrenbetäubendes Schweigen.

Der Verfasser empfiehlt Herrn Schnatz und allen sonstigen Gutdenkern und Gutmenschen, folgenden Link aus Großbritannien anzuklicken:

<http://www.raf.mod.uk/bombercommand/dresden.html>

Diesem sind mehrere bedeutungsschwangere Fakten zu entnehmen. Zum einen, daß die britische Regierung auch heute noch die Behauptung verbreitet, der Angriff auf Dresden sei auf sowjetische Bitte hin erfolgt. (Mehr zu diesem Punkt im Kapitel VII. Ein angelsächsischer Schwindel - Dresden-Holocaust wegen der Sowjets?) Zum anderem, daß das Hauptziel des Angriffs angeblich das Transportsystem gewesen sei. Darüber hinaus bestätigt es die Tatsache von Menschenjagden gegen deutsche Zivilisten durch die US-amerikanischen Begleitjäger.

In diesem Internet-Link ist zu lesen: *„311 American B-17 dropped 771 tons of bombs on Dresden the next day, with the railway yards as their aiming point. Part of the Mustang fighter-escort was ordered to strafe traffic on the roads around Dresden to increase the chaos and disruption to the important network in the region.“*

Für alle, die des Englischen nicht mächtig sind: *„311 amerikanische B-17-Bomber warfen am nächsten Tag 771 Tonnen Bomben auf Dresden, vor allem auf die Eisenbahnlinien. Teilen des amerikanischen Mustang-Jagdschutzes wurde befohlen, den Verkehr auf den Straßen um Dresden herum zu beschießen, um das Chaos im Verkehrswesen der ganzen Region noch zu vergrößern.“*

Dem ist wohl nichts mehr hinzuzufügen.

„Mehrere zu Wort gekommene 7. eitzeugen — die meisten von ihnen leben in der Bundesrepublik Deutschland, nur eine Minderzahl, darunter die Tänzerin Palucca, wurden in Dresden befragt — haben solchen Bordwaffenbeschuß abermals behauptet. Daß es beim Nachtangriff dazu gekommen war, ist technisch nicht möglich. Daß ihn bei Tag amerikanische Begleitjäger im Tiefflug ausgeführt hätten, läßt sich aus alliierten Dokumenten, die inzwischen frei zugänglich sind, nicht belegen. Eine sorgfältige Untersuchung des Themas aus dem Jahre 1977 - Götz Bergander, Dresden im Luftkrieg, Böhlau-Verlag — hat die tatsächlich geflogenen Tieffliegerangriffe der Begleitjäger, die am 14. Februar dabei waren, genau lokalisiert. Fünf exakt benannte Jagdgruppen haben auf

dem Heimflug tatsächlich 21 Tiefangriffsziele beschossen - aber alle 100 und 400 Kilometer von Dresden entfernt. Die meisten lagen zwischen Coburg und Koblenz. In den amerikanischen Originaldokumenten gibt es keinen Hinweis auf Tieffliegerangriffe gegen Dresden am 14. Februar 1945. Daß die Besatzungen geschwiegen haben sollten, ist unwahrscheinlich. Warum sollten Sie?"

(Helmut Schnatz, *Tieffliegerangriffe über Dresden?*, Köln/Weimar/Wien, 2000, S. 25)

Ja, warum sollten sie? Und wenn sie nun gar nichts verschwiegen haben und die Sache nur im Interesse der alliierten weißen Westen nicht zu Protokoll genommen wurde? Hat Herr Schnatz den Piloten vielleicht beim „debriefing“ über die Schulter geguckt?

Herr Schnatz schreibt: *„Daß es beim Nachtangriff dazu gekommen war, ist technisch nicht möglich.“* Diese Behauptung ist unwahr. Für den Fall, daß der Luftkriegsexperte Helmut Schnatz sich darauf beruft, daß es ja des Nachts dunkel sei: Das Angriffsgebiet wird zuvor von den Markierern ausgeleuchtet. Der Verfasser hat die nachfolgenden Zeugenaussagen durch die Aussagen zweier Feuerwehreute ergänzt, deren Löschfahrzeuge durch Tiefilieger, die nachts Eisenhowers Befehl befolgten, zerschossen wurden.

General Dwight D. Eisenhower hat Anfang 1945 im Zuge der „Operation Clarion“ den amerikanischen Jagdfliegern den Mord an deutschen Zivilpersonen nicht nur empfohlen, sondern befohlen, was überwiegend freudig begrüßt wurde.

„Clarion sollte zur größten Luftaktion der bisherigen Luftkriegsführung werden. Fast 9000 Flugzeuge, die in England, Frankreich, Holland, Belgien und Italien starteten, nahmen an diesen gigantischen Luftangriffen teil, die über einem Gebiet von 600.000 Quadratkilometer, das sich von Emden nach Berlin, Dresden, Wien und Mühlhausen erstreckte, stattfanden.“

(Dwight D. Eisenhower, *Invasion*, S. 219, in: Axel Rodenberger, aaO., S. 36)

Einer der erfolgreichsten US-amerikanischen Jagdflieger war, wie bereits erwähnt, der spätere General Charles „Chuck“ Yeager. Er bestätigt in seiner Autobiografie, daß die US-Jäger vom Oberkommando der 8. Luftflotte den Befehl erhalten haben, eigenständig Jagd auf deutsche Zivilisten zu machen.

*„In diesem Herbst (1944; d. A.) erhielt unser Jagdgeschwader einen Befehl der 8. Luftflotte für einen maximalen Einsatz. Unseren 75 Mustangs wurde ein Bereich von 50 auf 50 Meilen innerhalb Deutschlands zugeteilt und der **Befehl gegeben, auf alles zu schießen, was sich bewegt**. Die Absicht war, **die deutsche Bevölkerung zu demoralisieren**. Wir wurden nicht gefragt, wie wir uns fühlten, **Menschen abzuknallen**. Es war eine elende schmutzige Angelegenheit, aber wir sind alle pünktlich gestartet und taten es. Niemand kam auf den Gedanken, sich zu weigern, mitzumachen.“*

(Charles „Chuck“ Yeager, *An Autobiography*, S. 79; siehe auch Leserbrief von Prof. Dr. Gerd Martin, *Jagdflieger-Erinnerungen*, in: FAZ, 18. März 2002, S. 8)

In Schnatz' Expertise finden wir hierzu kein Wort.

Das ganze war nach „Chuck“ eine Mordsgaudi: *„Wir brausten daher wie ein Schwärm metallener Heuschrecken, wir flogen zwischen Baumwipfeln, und wir waren so beglückt, daß wir am liebsten vor Freude laut geschrien hätten.... Gott allein weiß, bei wie vielen Rindern und Sauen meine Tiefflüge zu Fehlgeburten geführt haben... Ich verachtete lausige Flieger, als ob ihre Fehler anstecken könnten, und jedes Mal, wenn so einer ein Schmierfleck auf der Piste geworden war, fühlte ich mich erleichtert... Mir war völlig unklar, was die Deutschen mit Hitler und den Nazis am Hut hatten, und es hat mich nicht im geringsten interessiert, weil Geschichte nicht gerade zu meinen Stärken zählte. ... Loshämmern auf diese Deutschen - sie oder ich. ... ein Fahrer im Jeep — weggeknipst! Ein Soldat, der durch den Schnee rennt - weggeknipst... **Wir wurden nicht gefragt, ob es uns naheging, Zivilisten auszuknipsen, aber wir haben die dreckige Arbeit gemacht**. Andererseits war es*

nützlich, einen Kartoffelbauer zu beharken, der vielleicht deutsche Soldaten gefüttert hat."

(Charles Yeager/Leo Lanos, *Yeager*, New York, 1985, in: *Der Spiegel*, 51/1985)



Der USAAF-Pilot Charles Elwood „Chuck“ Yeager (* 13. Februar 1923 in Myra, West Virginia). Er verfuhr mit deutschen Zivilisten nach dem Motto „Wegknipsen und beharken!“.

Charles „Chuck“ Yeager war mit 127 Einsätzen und 29 Abschüssen neben dem Oberstleutnant Francis Gabreski der erfolgreichste US-amerikanische Jagdflieger auf dem europäischen Kriegsschauplatz des Zweiten Weltkrieges. Nach dem Krieg wurde er Testpilot und hat in dieser Eigenschaft im Jahr 1949 als einer der ersten Menschen die Schallmauer durchbrochen. Später beteiligte er sich als Jagdflieger und Staffelkapitän am Korea- und Vietnamkrieg.

Ein damals 15-jähriger Augenzeuge berichtet über seine Erlebnisse auf den Dresdener Elbwiesen:

„In meinem Keller befand sich ein junger Fähnrich der Luftwaffe, der gerade auf Urlaub war. Er zeigte auf meine Uniform der Hitlerjugend, die ich auf dieser Reise trug, und fragte mich: ‚Bist Du ein Mann?‘ Natürlich, sagte ich und schaute dabei auf seine zahlreichen Auszeichnungen, die dieser junge Jagdflieger trug, u. a. das Deutsche Kreuz in Gold. ... Eine Faust packte mich am Nacken und zog mich über die Trümmer. Es war der junge Flieger, der mit kühler Ruhe mir in diesem Inferno wahrscheinlich das Leben gerettet hat. Am Schlageter-Platz machten wir eine kurze Verschnaufpause. Eine Kognakflasche machte die Runde. Dabei rauchte ich die erste Zigarette meines Lebens. Nikotin und der erste Schluck Alkohol zwangen mich in die Knie.

Es war gegen Morgen, als die Nachricht kam, ganz Dresden brennt. In den Vormittagsstunden hatten Zehntausende das nackte Leben gerettet und fanden sich auf den weiten Elbwiesen ein. Hier wütete keine Feuersbrunst. Kurz nach 12 Uhr mittags wurden wir völlig unerwartet ohne Sirenen von amerikanischen Jagdfliegern angegriffen. Unter den Menschen, die bereits Hab und Gut verloren hatten, brach eine Panik aus. Mit Bordwaffen und Bomben wurden hier Frauen und Kinder von amerikanischen Tieffliegern zusammengeschossen. Es war ein Massenmord in höchster Vollendung. Es gibt heute nach über 35 Jahren Historiker, die die Behauptung aufstellen, bei diesen Tagesangriffen haben keine Tieffligereinsätze stattgefunden. Diese Überlieferung ist falsch! - Während wir uns flach auf den Boden krallten, sah ich mindestens fünf amerikanische Jagdbomber, die aus einer Höhe von 120 bis 150 m das Feuer aus Bordwaffen auf die Riesenschar der Zivilisten eröffneten. Zwei Meter neben mir starb durch diesen Beschuß mein nächtlicher Kamerad. Er hatte ein Handteller großes Loch im Rücken. Noch nie war mir der Tod so nah gewesen."

(Wolfgang Schaarschmidt, aaO., S. 49 f.)

Herr Schnatz will in den von ihm durchforsteten US-amerikanischen Unterlagen keine Hinweise auf derartige Mordaktionen gefunden haben, was wir ihm zu glauben bereit sind. Schließlich ist er ja ein sog. „Zielschreiber“. Herr Schnatz repräsentiert das, was von verantwortungsbewußten Berichterstattern als „Zielschreiben“ bezeichnet wird. Darunter ist ein Schreiberling zu verstehen, der sich zuvor bei seinem Brötchengeber erkundigt hat, zu welchem Ergebnis er bei seinen Recherchen zu kommen habe.

Es heißt in einem Bericht des Höheren SS- und Polizeiführers Elbe vom 15. März 1945: „**Bei allen Angriffen war Bordwaffenbeschußfestzustellen.**“

Ich zitiere Walter Weidauer: „*Jetzt wird manchmal behauptet, es habe keinen Bordwaffenbeschuß gegeben. Das ist nicht richtig. Mir haben viele Freunde, denen ich unbedingt vertraue, bestätigt, daß zumindest*

beim Tagesangriff am 14. Februar 1945 Bordwaffen eingesetzt waren. Ich habe Ende 1945 an Baumstämmen im Großen Garten reihenweise Einschüsse von Infanteriegeschossen (Maschinengewehre) feststellen können. Das waren keine Einschlagstellen von Splintern. Der Schußkanal ging immer von oben schräg abwärts. Als Soldat des Ersten Weltkrieges konnte ich das sehr wohl beurteilen."

(Walter Weidauer, aaO., S. 44 f.)

Die berühmte Ausdruckstänzerin Gret Palucca - als Halbjüdin dem Nationalsozialismus gegenüber antagonistisch eingestellt - überlebte nicht nur den „Holocaust“, sondern auch den alliierten Versuch, sie in Dresden im Großen Garten vom Leidensdruck des Hitlerfaschismus zu erlösen. Nach dem Krieg leitete sie in Dresden eine Schule für modernen Ausdruckstanz. Auch sie hatte sich als Ausgebombte in diesen Park geflüchtet und berichtete: *„Wie viele Tausend Menschen auch versuchte ich, in den Großen Garten zu gelangen, in der Hoffnung dort Schutz vor den Flammen und Bomben zu finden. Als ich den Großen Garten erreichte, fand ich anstelle des Schutzes ein wahres Inferno vor. Viele der alten Bäume brannten, die ebenfalls brennenden Wiesen sahen wie leuchtende Teppiche aus. Diese Muster aber waren tote, oder vor Schmerzen sich windende und brüllende Menschen. Tausende suchten dem Inferno zu entkommen, brachen zusammen, erhoben sich mühsam, versuchten, noch ein paar Meter weiter zu kommen, und blieben doch wieder hilflos liegen. Ein mir ganz fremder Mann fiel mich buchstäblich an und wollte von mir wissen, wo seine Frau geblieben wäre. Als ich die Schultern zuckte, ließ er von mir ab, als ob er trotz des aus seinen Augen leuchtenden Wahnsinns erkannt hätte, daß ich genauso hilflos der Pein ausgesetzt war wie er selbst. An ein Erlebnis im Großen Garten muß ich immer denken. Auf vielen Bäumen lagen in den furchtbarsten Stellungen Männer, Frauen und vor allem Kinder oder einzelne Körperteile -Arme und Beine - wie gespenstische Früchte auf den kahlen Asten.“*

(Schaarschmidt, aaO., S. 39)

Professor Victor Klemperer, Literat und Literaturwissenschaftler, ein im Dritten Reich ausgegrenzter Jude, berichtet: *„Auf dem Platz vor*

uns hielt ein Sanitätsmobil, Menschen umlagerten es, Bahren mit Verwundeten lagen in seiner Nähe am Boden. Auf einem Bänkchen beim Eingang des Autos machte ein Sanitäter Augeneintropfungen; mehr oder minder mitgenommene Augen waren überaus häufig. Ich kam rasch an die Reihe. Nu, Vater, ich tu Ihnen nicht weh!' Mit der Kante eines Papierstücks holte er einigen Unrat aus dem verletzten Auge, machte dann ätzende Eintropfungen in beide Augen. Ich ging, ein wenig erleichtert, langsam zurück; nach wenigen Schritten hörte ich über mir das bössartiger werdende Summen eines schnell näher kommenden und herunterstürzenden Flugzeugs. Ich lief rasch auf die Mauer zu, es lagen schon Menschen dort, warf mich zu Boden, den Kopf gegen die Mauer, das Gesicht in die Arme gelegt. Schon krachte es, und Kieselgeröll rieselte auf mich herab. Ich lag noch eine Weile, ich dachte: Nur nicht jetzt noch nachträglich krepieren!' Es gab noch einige entfernte Einschläge, dann war es still."

(Victor Klemperer, *Ich will Zeugnis ablegen - Tagebuch 1933-1945*, Berlin, 1999)

Ronald Gläser, Jahrgang 1973, studierte an der Freien Universität Berlin Amerikanistik und arbeitet seit 15 Jahre als Publizist. Er ist der Verfasser der Schrift *Dresden - Maximal 25.000 Tote?*, einer Sonderausgabe des *Deutschland-Magazins*. In dieser Schrift veröffentlichte er im Anhang elf Augenzeugen- und Erlebnisberichte der Tieffliegerangriffe. Zwei von diesen Berichten gibt der Verfasser hier wieder.

„Als unser Haus abbrannte, hat unsere Mutter die Federbetten und die Nähmaschine herunter auf die Straße geschafft. Viele Leute taten das Gleiche, so daß in der Straßenmitte verschiedenes Hab und Gut lagerte. Mein Vater war verwundet und weilte deswegen bei uns. Er besaß als Tapeziermeister einen zweirädrigen Karren zum Transport von Material. Mit diesem Gefährt machten wir uns am Vormittag des 13. Februar auf, um die Betten zu holen. Als wir an der Ecke Krenkel-/Haydnstraße waren, zog mich mein Vater unter den Karren und ich hörte scharfe Einschläge. Zischend, tsch-tsch-tsch. Sie trafen die Mauer neben uns. Wir wurden glücklicherweise nicht getroffen. Ich fragte meinen Vater: „Was war das?“ Er antwortete: „Tiefflieger!“

Ich kann diese Tatsache jederzeit beedien. Ich weiß von anderen Tieffliegerangriffen auf Leute, die auf die Elbwiesen oder in den Großen Garten geflüchtet waren."

(Aussage der damals fünfjährigen Karin Unger, Dresden)

„Und schon ging es los. Wir sahen diese Christbäume und flüchteten nach unten. Dann kamen auch schon die Spreng- und Brandbomben. Wir hatten auch zwei kriegsgefangene Franzosen. Die hatten Angst, aber Vater sagte: ‚Ihr braucht keine Angst zu haben, das ist ein Gewölbe, da kann nichts passieren.‘ Er behielt recht. Es war laut, aber wir haben es überstanden. Der Angriff betraf nur die Innenstadt, unser Haus blieb verschont. Danach herrschte Chaos auf der Straße. Ausländer, Deutsche, Kriegsgefangene, Flüchtlinge - sie alle waren unterwegs. Raus aus der Stadt. Vater hat ihnen geraten, wo sie hingehen können. Dann kam der zweite Angriff. ... Nach den Angriffen kamen wieder Flüchtlinge, oft hungrig und ohne Lebensmittelkarten. Wir haben ein Brot nach dem andren backen müssen. Zum Glück hatten wir genug Mehl, gebunkert'. Aber mein Vater hat angeordnet, daß wir pro Familie immer nur ein Pfund Brot abgegeben haben. Mehr ging nicht. Ein paar Tage — mit Sicherheit nach dem 15. Februar — später flüchtete alles in unseren Laden. Ich hörte Schüsse. Das waren Tiefflieger. Ich bin raus gelaufen und habe die Flugzeuge noch gesehen. Jemand sagte, es seien ‚Lightnings‘ gewesen. Sie seien von der Elbe kommend in unsere Richtung geflogen und haben auf die Schlange vor unserem Laden gefeuert."

(Aussage der damals 18-jährigen Helga Lößnitz, Dresden)

„In der Nacht des ersten Angriffs wurde die Feuerwehr gerufen, um die Brände zu löschen. ... Beim zweiten Angriff in der Nacht fanden viele der Dresdener Feuerwehrleute den Tod. Einer von denen, die überlebten, verfaßte diesen Bericht:

Am 13.02.45 erhielt ich um 22:45 Uhr den Einsatzbefehl... Ich wurde mit meinem Zug am Georgplatz 5 eingesetzt... Der Dachstuhl brannte in voller Ausdehnung. Ich setzte eine Gruppe mit 3 C-Rohren über den Eingang C des Gebäudes und eine Gruppe mit 4 C-Rohren über dem Eingang A ein. Das Feuer hatte ich gut in der Gewalt. Um 1 Uhr kam

der Alarm von dem zweiten Angriff... Mein LF 8 wurde durch den Tiefflieger zerschossen. Das Pumpenlager war getroffen. Den Schlauchwagen konnte ich zum Saugen nicht mehr verwenden...'

Über solche Tieffliegerangriffe berichtet auch der Werklufschutz der Heidenauer Papierfabrik, der bei der Brandbekämpfung des Innenministeriums beteiligt war:

„Die Wehrmänner wurden durch den gegen 1 Uhr einsetzenden zweiten, noch weit schwereren Angriff überrascht. Sie haben die Löscharbeit so lange als eben möglich weitergeführt, wurden dann aber durch Tieffliegerangriffe in Deckung gezwungen und haben dabei Spritze und Begleit-LKW durch Zerstörung verloren.“

(Ronald Gläser, aaO., S. 37 f.)

Kurt Vonnegut (1922 bis 2007) war ein bekannter US-amerikanischer Schriftsteller. Als junger GI geriet er während der Ardennen-Offensive in deutsche Gefangenschaft. Die kriegerischen Zeitläufe verpflanzten ihn und seine gefangenen Kameraden nach Dresden, wo sie in einem Schlachthaus im Großen Ostragehege Quartier fanden. Dort überlebten sie den Dresden-Holocaust. Vonnegut hat über diese seine Erlebnisse einen weltweit Aufsehen erregenden Bestseller mit dem Titel *Slaughterhouse 5* (dt., *Schlachthof 5* oder *Der Kinderkreuzzug*) verfaßt, der auch verfilmt wurde.

Amerikanische Kampfflieger stießen im Rauch herunter, um zu sehen, ob sich etwas bewegte. Sie sahen Billy (d. i. Kurt Vonnegut; d. A.) und die übrigen sich dort unten bewegen. Die Flugzeuge berieselten sie mit MG-Salven, aber die Kugeln gingen fehl. Dann sahen sie andere Leute am Flußufer entlang gehen und schossen auf sie. Sie trafen einige von ihnen. So geht das. Es sollte das Kriegsende beschleunigen.“

(Kurt Vonnegut, *Schlachthof 5*, S. 181 f.)

Professor Rolf-Dieter Müller und andere Angehörigen der Hofhistorikerkommission muß der Inhalt des Buches von Kurt Vonnegut bekannt sein, denn er hat es gelesen. Dennoch vertreten er und seine Co-Autoren wider besseres Wissen den Standpunkt, es habe keine Tieffliegerangriffe auf Zivilisten gegeben.

Ronald Gläser schreibt in einer Fußnote auf Seite 44 seiner Schrift: *„Rolf Dieter Müller u.a.: Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945‘, S. 155. Widern zitiert aus Vonneguts Buch.“* Es ist höchst unwahrscheinlich, daß der Kommissionsleiter Prof. Dr. Müller die erstellten Ausarbeitungen seiner Mitarbeiter nicht zur Kenntnis genommen hat.

Der Luftkriegsexperte Helmut Schnatz konstatiert auf Seite 4 seiner *Nachträge zum Komplex Tiefflieger über Dresden* mit erhobenem Zeigefinger: *„... Tiefflieger in Dresden nach den Bombenangriffen, wenn sie denn stattgefunden hätten, wären nicht nur als einzelnes, isoliertes Unternehmen zu betrachten. Sie müssen deshalb auch im Gesamtzusammenhang der Luftkriegsführung und der Luftkriegsereignisse gesehen werden.“*

Genau das ist der Fall.

„Ein gerichtsfester Nachweis, ob bestimmte, von Zeitzeugen von anderen Orten als Dresden berichtete Tiefangriffe nach den völkerrechtlichen Kriterien zu rechtfertigen waren oder nicht, ist wegen der Quellenlage enorm schwierig, in fast allen angesprochenen Fällen heute unmöglich.“

Wie wäre es, wenn Luftkriegsexperte Schnatz sich einmal mit der einschlägigen Literatur befassen würde?

2. Eine Randbemerkung zum alliierten Luftkrieg - Phosphor

Neben den Tieffliegerangriffen gegen wehrlose Zivilisten war das vom Himmel herabregnende Phosphor ein weiteres „Erziehungsmittel“ aus den Schreckenskammern unserer „Befreier“. Hierbei beruft man sich zu gern auf Götz Bergander, welcher in seinem Buch *Dresden im Luftkrieg* diese Behauptung zu widerlegen versucht. Bergander erlebte den Angriff auf Dresden als 15-jähriger Hitlerjunge. Sein Buch ist schwer zu beurteilen. Einerseits erweckt es den Eindruck guter Recherche, andererseits bezieht er Positionen zugunsten der westalliierten Weißwäscher. Er bestrei-

tet Opferzahlen, welche über 35.000 liegen und beruft sich dabei auf Weidauer, dessen Buch er ersichtlich genau studiert hat. Auch bestreitet er die Tieffliegerangriffe auf Zivilisten, obwohl er beim Durchforsten von Weidauers Buch auf jene Stelle gestoßen sein muß, in der dieser die Schußspuren der Tieffliegerangriffe durch persönliche Inaugenscheinnahme im Großen Garten in Dresden bestätigt. Auch Dresden als potentielles Opfer eines Atomschlages ist ihm keine Zeile wert. Bezeichnend ist sein Ausflug in das psychopathologische Wolkenkuckucksheim.

„Die Schwierigkeit, an den Dresden-Legenden zu rütteln, besteht darin, daß sie auf einer Basiswahrheit aufbauen, nämlich auf den persönlichen Eindrücken, die einige wüste, die Existenz und das Leben bedrohende Stunden hinterlassen haben. Wer sich retten konnte, wer die Flammenwände, den Feuersturm, die zahllosen ihm unbekanntem akustischen Erscheinungen hinnehmen mußte, der ist verständlicherweise hinterher bereit, seine subjektive Wahrnehmung zu verteidigen. Er glaubt eben tatsächlich, er sei des Nachts von Bordschützen mit Maschinengewehren beschossen worden (der Angriff der Mustang-Jäger erfolgte übrigens bei Tage; d. A.), und er hat Phosphor als feurig sprühenden Schleier sich auf Häuser und Straßen senken sehen.“

(Götz Bergander, *Dresden im Luftkrieg*, KölnAVien, 1977, S. 134)

Interessanterweise werden derartige psychologische Erklärungsmuster in bezug auf die eventuell unter dem schrecklichen Eindruck der Ereignisse leicht übersteigerte Vorstellungskraft von „glaubwürdigen“ Augenzeugen des an den Juden verübten „Holocausts“ von den seit 1945 tätigen Historikern nicht vorgebracht.

Mit Erstaunen stellt man also fest, daß gemäß Bergander und auch gemäß des Luftkriegsexperten Schnatz die Erlebnisse von Gret Palucca, Walter Weidauer und aller anderen Augenzeugen ausschließlich auf subjektiven Wahrnehmungen beruhen. Deshalb hält der Verfasser Berganders Buch für den frühen Versuch, unter der Tarnkappe von Pseudo-Objektivität Geschichtsklitterung zugunsten der „Befreier“ des deutschen Volkes zu betreiben.

Was allerdings den Nichteinsatz von Phosphor angeht, könnte Bergander bedingt recht haben. Zwar ist unseren „Befreiern“ angesichts von Napalm, Atombomben und Feuerstürmen so ziemlich alles zuzutrauen, aber der Einsatz von Phosphor gehört tatsächlich nicht dazu, sondern beruht auf einem, allerdings verständlichen Irrtum. Die Piloten der anglo-amerikanischen Terrorbomber haben eine Art Behälter abgeworfen, der eine durch Kunstharz verdickte Brandmasse aus Benzin und Benzol enthielten. Dieser Masse war als Brandbeschleuniger Phosphor untergemischt.

„Noch am Jahresende 1944, bei einem öffentlichen Vortrag in Leipzig, beruhigte der beratende Hygieniker beim Chef des Sanitätswesens der Luftwaffe, Prof Rose, es gebe keine Phosphorbomben in dem Sinne, daß ihre Masse aus festem oder flüssigem Phosphor bestünde. Dies wäre auch unrentabel, da man damit nur ein Drittel der durch Harz zu gewinnenden Hitze erzeuge; man nehme Phosphor nur zum Entzünden der Harzmasse. Phosphorverbrennungen, womit mancher gedankenlos renommiere, seien selten, sie kommen nur im unmittelbaren Detonationsbereich vor.“
(Götz Bergander, aaO., S. 137)

Einem von diesem Teufelszeug Getroffenen dürfte es gleichgültig sein, ob das Tötungsmittel sich aus einem Kunstharzgemisch oder aus reinem Phosphor zusammensetzt.

Die Feder sträubt sich, das folgende wiederzugeben. Doch solange sich eine anti-deutsche Haßpropaganda ungehindert austobt - gar erneut zum Völkermord am deutschen Volk aufruft; siehe Plakate „*Alles Gute kommt von oben*“ in weißer Schrift auf blauem Grund -, muß die revisionistische Devise „*Kein Vergeben, kein Vergessen!*“ ihre Gültigkeit beibehalten.

„In Flachbauten, inmitten eines Parks, lag ein Lazarett. Man hatte es bewußt abseits angelegt. Das Volk sollte die Opfer des Krieges nicht sehen. ...In diesen Baracken lag eine seltsame Mischung von schwer Zusammengeschossenen: Blinde und an beiden Beinen Amputierte. Hohe eiserne Gitter des Parks trennten sie von der Außenwelt.“

In Dresden gab es viele Lazarette. Die Krankenhäuser Friedrichstadt, Johannstadt, das frühere Rudolf-Heß-Krankenhaus, Josephstift, Carola-Krankenhaus, Burgberg — und wie sie alle hießen. Die Schlösser an der Bautzener Straße und viele Villen waren in Lazarette umgewandelt worden. Dazu kamen noch die ehemaligen Cafes im Großen Garten. In riesigen Dimensionen leuchteten von den Dächern die roten Kreuze im weißen Feld.

Die Genfer Konventionen hatten diese Kennzeichnung vorgeschrieben. Alle Nationen der Welt verpflichteten sich, diese Zeichen zu respektieren. Das Leben der nicht mehr Kampffähigen sollte geschützt werden. An diesen vielen Lazaretten lag es wohl, daß der Volksmund behauptete, Dresden würde nicht angegriffen. Dresden sei zur Stadt der Verwundeten erklärt worden.

(Dem gut organisierten britischen Geheimdienst sollte dies unbekannt gewesen sein? Dresden wurde vielmehr deshalb bisher nicht angegriffen, weil es zum Ziel des ersten geplanten alliierten Atombomben-Angriffs auserkoren war, was der Verfasser im folgenden nachweist; d. A.)

Die Bomben und Phosphorkanister fragten nicht, ob Fabriken, Wohnstätten oder Krankenhäuser. Sie explodierten dort, wo sie niederfielen. Kaum ein Krankenhaus oder Lazarett blieb verschont.

Als der Vollalarm einsetzte, richteten sich die armen, vom Kriege Gezeichneten in ihren Betten auf Unruhig tasteten die Hände der Blinden über die Bettdecken. ... Nervös eilte das Pflegepersonal umher. Bevor jedoch jeder recht begriffen hatte, welche Gefahr drohte, zischten schon die Stabbrandbomben in die Baracken. Einige Phosphorkanister zerplatzten auf den Dächern. Glühender Phosphor schoß an den Fenstern vorbei. Es sah aus, als ob ein Platzregen leuchtende Wassermassen herabschütten würde. Aber diese Ströme bestanden aus Feuer. In eine der Baracken sauste eine der neuartigen Benzinbrandbomben hinein. Beim Aufschlag schoß eine Benzinflamme von vier Meter Länge heraus und setzte die Betten in Brand. Wilde Schmerzensschreie gellten auf Einige verbrannten, ohne noch einen Laut von sich geben zu können. Eine unbeschreibliche Panik brach aus. Blinde liefen mit nackten Füßen ins Phosphor hinein. Beinamputierte hüpfen auf ihren Fäusten den Ausgängen zu. Hilferufe von allen Seiten! Aber der Höhepunkt war noch nicht erreicht.

Weiter prasselten die Bomben erbarmungslos auf die Ärmsten der Armen hernieder; denen der Dank des Vaterlandes versprochen war. Und dieses Vaterland konnte sie nicht einmal in ihrem Elend vor weiteren Verwundungen, Verbrennungen und vor dem Tode schützen.

Und Gott schwieg.

Gab es noch einen Gott?

... Hier hört das Denken auf. Hier verlor man den Glauben an ein Unsichtbares, das man Gott nannte. ... Ein grotesker Anblick. Die hüpfenden und tastenden Kriegssopfer in ihren gestreiften Anzügen. Die Blinden sprangen hoch, wenn sie in glühende Asche traten. Mit eckigen, ruckartigen Bewegungen hasteten die Beinamputierten auf ihren blutenden, verbrannten Fäusten dahin. Auch hier dieser ekelhafte, scharfe Geruch verbrannten Fleisches. Beizender Qualm, der die Lungen verpestete.

Der Phosphorregen, dieser Teufelssaft, floß in nicht enden wollenden Strömen von oben herab. Tonnen hingen am nachtdunklen Himmel. Oder waren es Fallschirme, an denen der Tod zur Erde langsam herabsank? Aus windmühlenartigen Flügeln spritzte brennender Phosphor. Wo er auftraf erstarben Menschen, Tier und Pflanzen. Ein tolles Feuerwerk der Vernichtung

Aus den Gluten der Baracken flohen die Kriegsversehrten. Blinde trugen Beinamputierte, die ihnen den Weg wiesen. Ein Zug dieser Elendsgestalten, grausiger, als eine erhitzte Phantasie ihn sich nicht vorstellen kann, flüchtete zu den Gittern.

Dann standen sie vor dem hohen verschlossenen Eisengittern. Niemand besaß einen Schlüssel! Aber sie mußten herauskommen. Die Bäume, das Gras brannten, dazu die Hitze der brennenden Baracken.

Menschenpyramiden wurden errichtet. Die Blinden standen übereinander und hoben die Beinamputierten hinauf, ließen sie jenseits der Eisengitter zu Boden fallen.

[...] Später fand man sie. Lebende und Tote. Zwischen verkohlten Bäumen und Büschen und schwarzem Gras. Die blau-weiß gestreiften Kittel, zerfetzt, blutgetränkt, verbrannt.

Die Truppen, die auch zu ihrer Rettung eingesetzt worden waren, kämpften zur gleichen Stunde den letzten verzweifelten Kampf ihres Lebens."

(Axel Rodenberger, Der Tod von Dresden, Berlin/Frankfurt a. M., 1995, S. 99 f.)

Rodenberger hat als 15-jähriger Hitlerjunge die Angriffe miterlebt. Sein Buch wurde zwischen 1951 und 1995 in insgesamt acht Auflagen gedruckt.

3. Der Kampf der „Guten“ gegen die europäische Kultur

Die Art des anglo-amerikanischen Bombenterrors verstieß nicht nur gegen Artikel 25 der HLKO, sondern auch gegen deren Artikel 27, welcher den militärischen Angriff gegen Kulturstätten, Kirchen, Museen, Universitäten und sonstige Kulturgüter untersagt. Als die US-Army während des dritten Golfkrieges die irakische Hauptstadt „eroberte“, plünderten amerikanische Soldaten die Museen Bagdads nahezu vollständig aus. Das 5000-jährige Kulturerbe des Zweistromlandes wurde zerstört, geplündert oder versickerte auf dem schwarzen Kunstmarkt, welcher von der jüdischen Kunstmafia New Yorks kontrolliert wird. - Zufall oder System?

Das Ereignis hat seine Vorgänger.

„Amtliche Verlautbarung über britische Bombenangriffe auf Kulturstätten im Juni und August 1940

22. Juni

In der Nacht erfolgte ein sinnloser Angriff auf die nationale Weihestätte auf dem Bückeberg, die nichts mit militärischen oder der Verteidigung dienenden Zielen zu tun hat.

17. August

Nächtlicher Angriff auf die Stadt Weimar, die keinerlei militärische Ziele enthält. Bomben schwersten Kalibers gingen in dem Park neben Goethes Gartenhaus nieder, wo eine Anzahl Bäume zerfetzt wurde. Die unmittelbare Nähe der Einschläge neben dieser nationalen Gedenkstätte beweist, daß sie selbst das Ziel gewesen sein muß. Ferner Bombenabwurf in der Allee nach Belvedere, unmittelbar neben dem dort gelegenen Rot-Kreuz-Haus. Beschädigung eines Reservelazaretts im Innern der Stadt.

Es war eine helle Mondnacht, die das Gelände und besonders auch das helle Gartenhaus im Goethe-Park klar erkennen ließ.

22. August

Bombardierung des Bismarck-Mausoleums in Friedrichsruh. Das Mausoleum liegt bekanntlich weitab von allen Verkehrsstraßen und größeren Siedlungen mitten im Wald. Die Bomben schlugen in geringer Entfernung vom Mausoleum ein, ohne das Gebäude selbst zu beschädigen. "

(Auswärtiges Amt, aaO., S. 147)

Derartige Angriffe dürften als Probeläufe der anglo-amerikanischen Kulturvernichter zu betrachten sein. Davon abgesehen, waren sie offensichtlich gehässige Attacken von kunst- und kulturhistorisch Zukurzgekommenen.

Die intensive Nachwirkung des Bombenterrors brachte es mit sich, daß er und die damit verbundenen Kulturzerstörungen - auch gegen andere europäische Nationen - zu einer vernachlässigten Komponente des deutschen und europäischen Bewußtseins wurden.

Kein europäisches Land beherbergt auf Grund seiner Vergangenheit so viel abendländisches Kulturgut wie des Reiches ehemaliger Verbündeter, Italien.

Dies ist auch der Grund, weshalb im Lande des Stiefels die Axt der alliierten Kulturbarbarei besonders intensiv geschwungen wurde. Leider fehlen bis zum heutigen Tage selbst in der nicht-systemkonformen Literatur jene Ausarbeitungen, die dem Stellenwert dieses Themas gerecht werden. Der Verfasser erlaubt es sich deshalb, im Rahmen dieses Buches dieses Defizit durch einen Exkurs seiner persönlichen Betrachtung zu unterziehen.

Von Oktober 1943 bis Mai 1944 hatte sich ein ethnisches Konglomerat aus Briten, Franzosen, Amerikanern, Berbern, Polen,

Neuseeländern, einschließlich zahlreicher anderer Völkerschaften - selbst Brasilianer und Maoris fanden sich ein an jener deutschen Verteidigungslinie quer über den italienischen Stiefel, die als „Gustav-Linie“ bekannt geworden ist, festgerannt. Auf halber Strecke dieser „Gustav-Linie“ liegt auf einem Höhenzug das Kloster Monte Cassino, ein Benediktinerkloster aus dem 8. Jahrhundert, in welchem die ältesten Kultur- und Kunstschatze der Christenheit aufbewahrt wurden. Zudem hatten namhafte italienische Galerien ihre Kunstschatze dorthin in der verwegenen Annahme ausgelagert, die Befreier würden ihr moralinhaltiges Geschwätz auch tatsächlich ernst nehmen und ein Kloster nicht angreifen. Unterhalb des Höhenzuges vereitelten eine Handvoll Regimenter deutscher Fallschirmjäger, unterstützt von italienischen Freiwilligen, in monatelangen Abwehrkämpfen den alliierten Durchbruch.

Am 15. Februar 1944 zerstörten 200 anglo-amerikanische Bomber in zwei Angriffswellen das Kloster bis auf die Grundmauern, was 250 italienischen Zivilisten das Leben kostete. Deutsche Soldaten befanden sich nicht unter den Toten. Als Vorwand diente die übliche Behauptung, auf dem Klosterturm hätte sich ein deutscher Beobachtungsposten befunden.

Die Totalzerstörung des Klosters gilt - neben Dresden, wenn auch en miniature - als der schlimmste Akt alliierter Kulturbarbarei des gesamten zweiten Dreißigjährigen Krieges.

Der Abt des Klosters, Don Gregorio Diamare, gab später folgende eidesstattliche Erklärung ab: *„Ich erkläre wahrheitsgemäß, daß sich zu keinem Zeitpunkt deutsche Soldaten innerhalb der Mauern des geheiligten Klosters von Cassino befunden haben...“*

(Deutsche Militärzeitschrift, Berchtesgaden, Nr. 38, 2004, S. 73, Aufsatz von Dr. Alfred Schickel)

Nun hatte eine Woche vor dem Angriff, am 9. Februar 1944, die regierungstreue Londoner *Times* erklärt: *„Wir kämpfen diesen Krieg*

für künftige und nicht für vergangene Dinge; Denkmäler sind nur materielle Güter."

(Auswärtiges Amt, *Der anglo-amerikanische Bombenkrieg*, Berlin, S. 72)

Die Zerstörung des Klosters selber kommentierte der *Daily Express*: „*Endlich einmal ist klar zum Ausdruck gebracht worden, daß jedes Gebäude, sei es auch noch so alt, als militärisches Ziel behandelt wird.*" (aaO., S. 75) Der bekannte antideutsche Greuelpropagandist Sef-ton Delmer leitete 15 Jahre lang das Auslandsressort dieser zeitweilig auflagenstärksten britischen Zeitung.

Wie nicht anders zu erwarten, sah sich auch Hauptkriegsverbrecher Churchill veranlaßt, seinen persönlichen Standpunkt zu dieser Frage aller Welt zu offenbaren: „*Die Erfordernisse des Krieges sind irgendwelchen Erwägungen hinsichtlich besonderer historischer oder kultureller Werte weit voranzustellen. Es wäre geradezu lächerlich, wollte man die Härte unseres Kampfes, die Sache, für die wir kämpfen, die Notwendigkeit, den Sieg so schnell und so vollständig wie nur möglich zu erreichen, und alle damit verbundenen Gelegenheiten mit der Daseinsberechtigung irgendwelcher Denkmäler der Kunst oder Kultur vergleichen.*"

(aaO., S. 77)

„*Ende 1944 wurde der Terrorcharakter des Bombenkrieges gegen die deutschen Städte auch im englischen Unterhaus indirekt zugegeben. Im Gegensatz zu den in diesem Haus zuvor abgegebenen Erklärungen, in welchem auf die Beschränkung der britischen Bombenangriffe auf militärische Ziele in Deutschland hingewiesen worden war, trat am 20. Dezember 1944 in einer Debatte zutage, daß Großbritannien bei der Luftkriegsführung gegen Deutschland die Beachtung einer der wichtigsten Bestimmungen des Kriegsrechtes aufgegeben hatte. An diesem Tag beantwortete der Staatssekretär für die Luftfahrt, Sir Archibald Sinclair, die Anfrage der Abgeordneten Miss Rathbone, ob die englischen Flugbesatzungen über die Lage der historisch und künstlerisch wertvollen Gebäude in Deutschland unterrichtet würden, folgendermaßen:*

Ja, wo es tunlichst ist, dies zu tun. Ganz offen gesagt, es ist nicht tunlich bei Angriffen auf deutsche "Ziele, aber bei Angriffen auf taktische Ziele in Italien ist es möglich.'

Aus dieser Antwort, die einer offiziellen Stellungnahme gleichzusetzen ist, geht hervor, daß Großbritannien nicht mehr zur Einhaltung der den Kriegsführenden gemäß Art. 27 der HLKO auferlegten Verpflichtung, bestimmte Gebäude so weit wie möglich zu schonen, bereit war."

(Czesany, aaO., S. 126. J. M. Spaight, *Air Power and War Rights*, London/Toronto, 1947, S. 291 f.)

Stellen wir obige Zitate in den Kontext des bekannten Treibens der „Guten“ dieser Welt, so verwundert es wenig, daß Don Diamare deren frommem Wortgeklingel wenig Vertrauen entgegenbrachte. Er bat den deutschen Kampfkommandanten des Abschnitts, Obersdeutnant Julius Schlegel, um Hilfe. Dieser erklärte sich trotz des dringend benötigten Eigenbedarfs bereit, Soldaten und LKW abzustellen, um die Kunstschätze nach Spoleto in Umbrien, nördlich von Rom, einer italienischen Kunst- und Kulturstadt, zu verbringen. Der militärischen Aufklärung der Alliierten blieb diese Rettungsaktion anscheinend verborgen, da der größte Teil des zur Zerstörung vorgesehenen Kulturgutes bereits in Sicherheit war, als der Vernichtungsakt erfolgte. Was übrig geblieben war, vernichteten dann überwiegend neuseeländische Soldaten, die nach dem Rückzug der Deutschen mit Sägen und anderen geeigneten Gerätschaften anrückten, um sich und ihre Angehörigen mit Andenken einzudecken.

Don Diamare war aus anderem Holz geschnitzt als die alliierten Kulturvernichter. Im November 1943 überreichte er dem Obersdeutnant Julius Schlegel die folgende, in Latein geschriebene Widmung.

„Im Namen unseres Herrn Jesus Christus! Dem erlauchten und geliebten Militärtribun Julius Schlegel, der die Mönche und Güter des Klosters Cassino gerettet hat, danken die Cassinenser aus ganzen Herzen und bitten Gott um sein ferneres Wohlergehen."

(Heinz K. Prokisch, in: *Recht und Wahrheit*, Januar/Februar 2006, S. 13)

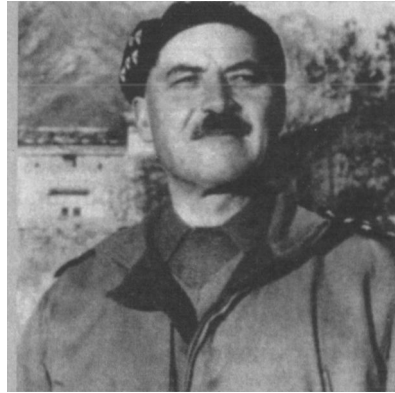
Es mag zwar nicht unbedingt dem Thema dieses Buches angepaßt erscheinen, doch sollte jener herrliche Geist der Freiheit und Menschenwürde, von dem unsere Befreier gar so sehr beseelt waren, dem geneigten Leser am folgenden Beispiel offenbart werden. Nach annähernd fünf Monaten gelang schließlich der alliierte Durchbruch als Folge der fünffachen Übermacht unserer Befreier und einer perfiden Idee des Generals Alphonse Juin. Dieser General Juin war in den Nachkriegsjahren Oberbefehlshaber der französischen Kolonialtruppen in Indochina und wurde im September 1952 zum Oberbefehlshaber der NATO-Landstreitkräfte für Mitteleuropa ernannt. Vor Monte Cassino griff er zu jenem teuflischen Rezept, auf das alliierte Befehlshaber mitunter in komplizierten militärischen Situationen zurückgegriffen haben. Er versprach den von ihm kommandierten Berbern und Marokkanern die italienischen Frauen als Beute, was mit einem gleichzeitigen Freibrief zum Plündern und Morden einherging.⁷

„Männer! Soldaten! Alle Strapazen müßt ihr erdulden und habt nichts außer einen Schluck Cognac vor dem Kampf und die üblichen arabischen Prostituierten, die wir mitgenommen haben ... Ihr, die Ihr die Abneigung und Verachtung in den schönen Augen der hübschen weißen Frauen dieses feindlichen Landes lest, warme Frauen aus zartem Fleisch ... Männer Afrikas! Euer General schwört Euch auf die französische Fahne und eigener Soldatenehre (sic!), daß jenseits jener Berge ein schönes Land ist voll Frauen, Wein und Häuser. Wenn ihr heute Nacht durchdringt und keinen Feind am Leben laßt, ist alles, was Ihr findet, Euer, und Ihr werdet nach Belieben alles tun, alles nehmen, alles vernichten, wie Ihr wollt. Ihr habt es Euch verdient. Euer General verspricht es.“

Der Durchbruch gelang. Italienische Behörden haben später 27.000 Vergewaltigungen in dieser Region registriert. Die Dunkelziffer,

7 Ein General der ruhmreichen französischen Grande Armée, von 1952 bis 1956 als letzt-ernannter französischer Marschall Kommandeur der NATO-Truppen in Zentraleuropa (CENTAG), betätigte sich auf dem italienischen Kriegsschauplatz in ähnlicher Weise wie Stalins jüdischer Mordhetzer Ilja Ehrenburg an der Ostfront. Nach Ehrenburg ist übrigens in unserer famosen Republik in Rostock eine Straße benannt.

die sehr hoch gewesen sein muß, nicht mit gerechnet. Italienische Historiker gehen von insgesamt 60.000 Italienerinnen aus, welche von ihren Befreiern und von den kommunistischen italienischen Partisanen vergewaltigt wurden. Letztere haben ihre Gelüste stets gerne an den gefangenen Anhängerinnen der faschistischen Glaubensrichtung ausgelebt. Wer mit der Psyche der italienischen Weiblichkeit näher vertraut ist, weiß, daß die italienische Frau für gewöhnlich aus Gründen ihres sozialen Ansehens alles vermeiden wird, um eine Schändung publik zu machen. Entsprechend hoch dürfte demnach auch die Zahl der Selbstmorde gewesen sein. Besagten Befehl erteilte General Juin am 10. 5. 1944. Am 16. des gleichen Monats hat sich Charles de Gaulle vom Vollzug seiner Anweisung vor Ort persönlich informiert und die Schandtaten mit den Worten kommentiert: „*Dies ist unsere Rache für 1940.*“



Alphonse Juin (* 16. Dezember 1888 in Bône, Algerien; † 27. Januar 1967 in Paris) geriet 1940 als Kommandeur der 15e Division d'Infanterie Motorisée, einer motorisierten Infanteriedivision, bei Lille in deutsche Gefangenschaft, aus der er 1941 auf Bitten der Vichy-Regierung freigelassen wurde. Nach der Entlassung ging er nach Nordafrika und übernahm das Kommando über die Vichy-Truppen. Nach der Landung der Alliierten in Nordafrika 1942 lief er zu de Gaulles sog. „freifranzösischen“ Truppen über und übernahm dann als Chef das an der Seite der Alliierten kämpfende Freifranzösische Expeditionskorps. Als solcher versprach er seinen maghrebischen Soldaten italienische Frauen als Vergewaltigungsbeute.

Der Aufruf des französischen Generals Juin wurde dem Buch *La Ciociara e le altre* der Historiker Lucielo und Sabatini, Tusculum-Verlag, entnommen. La Ciociara ist der Name der Landschaft, in welcher

sich das Geschehen abspielte. Mit *altre* sind die anderen Schauplätze gemeint. Die Systemzeitschrift *Stern* hat in ihrer Ausgabe Nr. 52 von 1954 den vollständigen Text des Vergewaltigungsaufrufs veröffentlicht; damals gingen die Uhren offenbar noch anders. Im Jahr 1957 erschien ein Roman von Alberto Moravia mit dem Titel *La Ciociara*, der sich des Themas auf hoher literarischer Ebene annahm. Im Jahr 1960 hat Vittorio de Sica dieses Buch unter gleichen Titel verfilmt. Die Rolle der vergewaltigten Italienerinnen repräsentierte darin die Schauspielerin Sophia Loren, ein anderer berühmter Schauspieler war Jean Paul Belmondo. Dieses Leinwandopus lief in Deutschland unter dem Titel „*Und dennoch lebten sie*“. Der Verfasser hatte vor einiger Zeit das Glück, dieses aufklärende Werk zu nachmittäglicher Stunde auf einem Kanal des bundesrepublikanischen Systemfernsehens zu sehen.

Eine ausführliche Beschreibung aller bekannten Akte alliierter Kulturbarbarei würde zu einem inhaltlichen Paradigmenwechsel dieser Ausarbeitung führen, weshalb sich der Verfasser auf wenige, aber gravierende Beispiele jener Art, wie sie etwa von Maximilian Czesany und Hans-Joachim von Leesen in ihren Büchern wiedergegeben werden, beschränkt.

„*Genua: Unbekannte "Zahl Ziviltoter bei zahlreichen alliierten Luftangriffen 1942-1945. Die stolzesten Paläste der genuesischen Geschichte lagen in Trümmern, so der Palazzo Doria, der Palazzo Spinola, der Palazzo del Podesta und der Palazzo Rosso. Völlig vernichtet wurden ferner etliche Kathedralen, so Santo Stefano, die Consolazione, San Luca etc.; auch der erzbischöfliche Palast wurde zerstört.*“ (Hier sieht man in aller Deutlichkeit, wen oder was die angeblich nur auf den Hafen gerichteten alliierten Luftangriffe in Wirklichkeit getroffen haben; d. A.)
(Maximilian Czesany, aaO., S. 614)

Am 21. Juli 1943 richtete Papst Pius XII. an den Generalvikar in Rom, Kardinal Selvaggiani, ein Schreiben, das die Bombardierung Roms zum Gegenstand hatte. Darin heißt es:

„Herr Kardinal!

Wir wenden uns heute in einer besonders schmerzlichen Stunde an Sie, der Sie so nahe mit unserer Regierung und mit unserem Werk unserer christlichen Betreuung für die Diözese Roms verbunden sind. ...Es ist Ihnen bekannt, daß sich das traurige Schauspiel der Zerstörung und der Angriffe auf die hilflose und unschuldige Zivilbevölkerung heute erweitert. Die künftigen Generationen werden ihr Urteil über diejenigen fällen, welche das zerstören, was heilig hätte behütet werden sollen, da es zum Reichtum der gesamten Menschheit und zum Fortschritt der Völker gehörte. Wenn wir auch noch so viel gebetet haben, geschah jetzt das, was wir voraussahen, und es wurde zu einer traurigen Wirklichkeit, denn eine der berühmtesten Basiliken von Rom, San Lorenzo Fuori le Mura, die wegen ihrer alten Denkmäler, der Grabstätte unseres verehrten Vorgängers Pius LK., von allen Katholiken in Ehren gehalten wird, ist größtenteils zerstört worden. Unser Wort bricht aus unserem blutendem Herzen hervor und will kein Aufruf zum Zorn oder zum Haß sein, sondern, wie wir es hoffen, eine inständige Mahnung zum Verständnis der heiligen Segnung Roms und nicht weniger zur Menschlichkeit und zur christlichen Pietät..."

(H.-J. von Leesen, *Bombenterror*, Kiel, 2005, S. 24 f.)

Gleiches galt naturgemäß auch für weltliche und sakrale Kulturstätten anderer, sich im deutschen Einflußbereich befindender europäischer Nationen. Am 21. Mai 1944 wurde in allen Kirchen Belgiens ein Hirtenbrief des Erzbischofs von Mechelen und Primas von Belgien, Kardinal von Roey, vorgelesen, in dem er gegen die britischen und amerikanischen Terrorangriffe auf belgische Städte protestierte.

„Ich möchte mich an die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten, an die öffentliche Meinung dieser Länder, aber insbesondere an die Belgier wenden, die sich in diesen beiden Ländern aufhalten ... Seit etwa einem Monat ist das Land Tag und Nacht Luftangriffen ausgesetzt, die, wie angegeben wird, die Zerstörung von Eisenbahnverbindungen und der Bahnhöfe zum Gegenstand haben. Diese Angriffe, so wie sie ausgeführt werden, erfordern nicht nur zahlreiche Opfer und

Ströme von Blut, sondern verursachen unglaubliche Verheerungen. Tausende von Belgiern haben bereits den Tod unter den Trümmern ihrer Häuser gefunden. In den Städten Brüssel, Lüttich, Gent und Charleroi sind ganze Häuserviertel nur noch Trümmerhaufen. Alte Städte, wie Mechelen und Leuven (dt., Löwen; d. A.) sind bis zur Hälfte zerstört. Im Namen Belgiens bitte ich um Rücksicht auf das Leben und das Gut seiner Einwohner. Anderenfalls wird eines Tages die zivilisierte Welt mit Abscheu die grausame Behandlung feststellen, die einem unschuldigen und loyalen Lande zugefügt wurde."

(H.-J. von Leesen, aaO., S. 24. Keesing, *Archiv der Gegenwart*, 1944, S. 6385)

Jörg Friedrich liefert einen Bericht über die Vernichtung der ältesten deutschen Kulturstadt, Nürnberg, und deren Hintergründe.

„Die 8. US-Flotte erschien am 3. Oktober 1944 mittags mit 454 Fliegenden Festungen, traf die Sebalduskirche im Chor, die Burg, das Dürerhaus und setzte einen Volltreffer in das rückwärtige Pellerhaus, eines derer, die um den Ruhm des schönsten Bürgerquartiers Deutschlands wetteiferten. ... Am 2. Januar (1945; d. A.) kehrte das Bomber Command zurück, an Oboe-Leitstrahlen aus Frankreich geführt, mit 2300 Bombentonnen an Bord. ... Das Tucherschloß, das Hans-Sachs- und Veit-Stoß-Haus, die Heiligegeist-, die Egidien-, die Meistersingerkirche, die gesamte Burganlage, insgesamt zweitausend mittelalterliche Häuser wurden in vandalischer Tobsucht zerstampft. Vielleicht täuscht der Eindruck. Die intakt gebliebenen, militärisch nun irrelevanten geschichtlichen Schreine wie Hildesheim, Magdeburg, Dresden, Würzburg, Nürnberg wurden im letzten Kriegsvierteljahr seriell zerstört. Allem Anschein nach ist dabei Verstand am Werk. Sind nicht diese Städte die großen Darsteller? Sie stellen dem Volk der Deutschen seine Herkunft dar. Aus Kaiserburg und Kontor, Werkstatt und Residenz, Dom und Markt, Kloster und Gasse, Universität und Spital, Brücke und Damm. Dies war lange vorhanden, bevor der Staat bestand. Der Staat, der tausend Jahre Reich ausrief, hat tausend Jahre rückwirkend beschlagnahmt, deshalb sein Nürnberg-Kult. Die in Kult überführte Geschichte ist planiert worden. War sie nicht der Bürge des jüngst errichteten Europarei-

ches deutscher Nation? Damit auch wirklich nichts übrig blieb, wurde der Schutt bis April noch zweimal amerikanisch und einmal britisch zerklopft."

(Jörg Friedrich, *Der Brand*, aaO., S. 320 f.)

4. Eine Quintessenz vergeblichen Bemühens

Die US-Regierung hat im Herbst 1945, zu einer Zeit, als sich die Wellen des alliierten Siegesrausches besonders heftig aufschaukelten, den bereits erwähnten und bemerkenswert sachlichen Bericht über den anglo-amerikanischen Luftkrieg über Europas Festland unter dem Titel *The United States Strategie Bombing Survey* erstellen lassen. Im Epilog schreibt einer der unbekannt gebliebenen Verfasser dieses Berichtes:

„Die geistige Reaktion der betroffenen Menschen war bemerkenswert. Unter der Naziherrschaft zeigten sie eine erstaunliche Widerstandskraft gegen die Schrecken und die Härte der Dauerangriffe, die Zerstörung ihrer Wohnungen und ihres Eigentums und gegenüber den stark herabgesetzten Lebensbedingungen. Ihre Moral, ihr Glaube an den Endsieg oder an eine befriedigende Kompromißlösung und ihr Vertrauen auf ihre Führung sanken zwar, aber sie arbeiteten weiter, solange hierzu überhaupt die physischen Voraussetzungen noch vorhanden waren.“

(The United States Strategie Bombing Survey - Bericht über das strategische Bombardement der USA — Europäischer Kriegsschauplatz 30. September 1945, in: Hans Rumpf, Das war der Bombenkrieg, Oldenburg, 1961, S. 173 ff., Übersetzung: Annemarie Heitsch)

Die Analyse des *Bombing Survey* offenbart eine erstaunliche Diskrepanz zwischen den vormals vorgetragenen Zielvorstellungen der geistigen Väter des alliierten Bombenterrors und dem endlichen Erfolg, aufgrund dessen mageren, allerdings extrem kostspieligen Gesamtergebnisses man ersichtlich unangenehm berührt war. Immerhin, Bomber-Harris trat, von Selbstzweifeln geplagt, nach einem heftigen Zusammenstoß mit dem neuen Premierminister

Attlee den Weg in die innere Emigration an und wanderte nach Südafrika aus, wie schon berichtet.

„Nach späteren, offensichtlich in ihrem Sinne wohlwollend, durchgeführten Ermittlungen der Siegermächte haben die 60 Städteangriffe der britischen Hauptoffensive während des Jahres 1943 die Gesamtproduktion in Deutschland nur um 17 % herabgesetzt. Der Nachkriegsbericht der großen amerikanischen Untersuchungskommission faßt das Ergebnis so zusammen.“

(Hans Rumpf, *Das war der Bombenkrieg*, Oldenburg, 1961, S. 60)

Selbst der im kommunistischen Sinne schreibende Olaf Groehler vermerkt in seinem dickleibigen Kompendium *Bombenkrieg gegen Deutschland*, Akademie-Verlag, Berlin (Ost): *„Doch die Wirkung, das Ergebnis, auf das man wartete, war ausgeblieben. Im Gegenteil: Der überraschende Schlag, den fast 1000 deutsche Jagdflugzeuge am 1. Januar 1945 den alliierten Fliegerkräften zufügte, das immer häufigere Auftauchen deutscher Strahljäger vom Typ ‚Me 262‘, die von den Aufklärern ermittelten Angaben über die Neubewaffnung der U-Bootflotte mit wesentlich verbesserten und schwerer zu bekämpfenden Typen sowie der fortgesetzte Beschuß Westeuropas und Sünglands durch Fernwaffen, der die Befürchtung nährte, demnächst könnten auch bislang völlig unbekannte Waffen im deutschen Kriegsarsenal auftauchen, ließen maßgebliche amerikanische Fliegergenerale über den Sinn und die Wirkung des strategischen Luftbombardements nachdenken und nach bisher unbestrittenen Wegen suchen. Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Fliegerkräfte, Armeegeneral Henry H. Arnold, stellte Anfang Januar 1945 fest, daß die bisher in Deutschland angerichteten Verwüstungen nicht die erwartete Wirkung auf die deutschen Kriegsanstrengungen gehabt hätten: ‚Wir waren entweder viel zu optimistisch in unseren Vorstellungen, was wir mit unseren Bombenangriffen erreichen können, oder wir haben uns ungeheuer geirrt bei unserer Schätzung der Wirkung der von uns angerichteten Zerstörung, die sie auf die deutsche Kriegsmaschinerie nehmen würden.“*

(Olaf Groehler, *Bombenkrieg gegen Deutschland*, Berlin (Ost), 1990, S. 382 f.)

Diese militärische Fehleinschätzung kostete mehr als einer Million Kontinentaleuropäern das Leben, die eigenen Opfer der anglo-amerikanischen Luftkriegsmaschinerie nicht mitgerechnet. Es handelt sich um annähernd 140.000 Piloten und Mannschaften beider angelsächsischen Nationen. Zudem fraß die Luftkriegsführung der RAF mehr als ein Drittel des britischen Rüstungsbudgets und hat dadurch maßgeblich zur Auflösung des britischen Empires beigetragen.

Das Bundesamt für Statistik, jene Behörde, deren primäre Aufgabe darin besteht, den amtlich vorgegebenen Zahlen höhere Weihen zu verleihen, verkündet eine Opferzahl von 635.000 Luftkriegsopfern innerhalb der erweiterten Reichsgrenzen. Die Opferzahlen Frankreichs, Italiens, Ungarns, Belgiens, der Niederlande und selbst jene der Schweiz (etwa 100 bis 150 Tote) sind in dieser Zahl nicht enthalten und sollten deshalb gesondert betrachtet werden. Aus der oben genannten Zahl ist nicht zu ersehen, wie hoch der prozentuale Anteil der nichtdeutschen Opfer, der alliierten Kriegsgefangenen, der Fremdarbeiter, der KL-Häftlinge usw. ist. Zudem ist die erwähnte Zahl alliierten Ursprungs, weshalb uns auch nichts über Zählweise und statistische Methodik ihrer Erstellung bekannt geworden ist.

Deshalb auch kritisiert Maximilian Czesany berechtigterweise in seinem Buch *Alliiertes Bombenterror — der Luftkrieg gegen Europas Zivilbevölkerung*. „Der erste und naheliegendste Punkt einer angemessenen Korrektur amtlich verordneter Statistiken ist die Tatsache, daß die offiziell verbreitete Opferzahl von 635.000 Luftkriegsopfern aus einer Reihe von Gründen nicht stimmen kann: Diese vom Statistischen Bundesamt verbreitete Zahl enthält nicht die ihren Verletzungen nachträglich erlegenen Opfer. Es handelt sich hierbei um eine Größenordnung von (weiteren; d. A.) 76.000 Toten. (Czesany, aaO., S. 194)

Entscheidend ist jedoch, daß diese Zahl nicht stimmen kann, da exakte Zahlen aus den erwähnten Gründen so wenig zu ermitteln

sind wie genaue Angaben über die Zahl der nicht geborgenen Opfer. Zudem wird das Problem durch die Tatsache erschwert, daß die Dresdener Opferzahlen aus den dargelegten Gründen den unterschiedlichsten Schwankungen ideologischer Natur ausgesetzt sind, was zwangsläufig auch Schwankungen der verordneten Zahl nach sich ziehen muß. Eine arithmetische Tatsache, die offenbar bis dato allen dem Götzen Statistik Verfallenen verschlossen geblieben ist.

Auch enthält die amtlich genannte Zahl nicht die Zahl der durch Bombenterror umgekommenen Menschen aus den Vertreibungsgebieten. Erich Hampe, Chef des Reichsamtes Technische Nothilfe und bei Kriegsende Generalmajor der Technischen Truppen, schreibt: *„Die angegebene Zahl der getöteten deutschen Zivilpersonen umfaßt nicht die etwa 127.000 Luftkriegstoten der auf der Flucht aus*



Generalmajor Erich Hampe
 (* 17. 12. 1889 in Gera; + 28. Juni
 1978 in Bonn), Chef des Führungs-
 stabes der Technischen Nothilfe.

*den deutschen Vertreibungs-
 gebieten im alten Reichsgebiet
 von Luftangriffen erfaßten Be-
 völkerung und erhöht sich ohne
 Flüchtende für das Reichsgebiet
 von 1942 auf 436.000, ein-
 schließlich dieser auf 570.000.
 Rechnet man die Luftkriegsop-
 fer unter den Ausländern und
 Kriegsgefangenen sowie die im
 Verband gefallenen Angehörigen
 der Polizei und Wehrmacht hin-
 zu, so kommt man auf 500.000
 bis 600.000 Tote." (Hampes
 angegebene Zahlen sind nied-
 riger als die des Statistischen
 Bundesamtes; d. A.)*

(Erich Hampe, *Der zivile
 Luftschutz im Zweiten Welt-
 krieg*, Frankfurt/Main, 1963,
 S. 142)

Die ca. 23.000 Toten des Angriffs auf Swinemünde vom 12. März 1945, hauptsächlich Flüchtlinge, sind ebenfalls nicht in dieser Statistik enthalten.

Erich Hampe trifft eine erstaunliche Feststellung: *„Über die Zahl der Luftkriegstoten in Deutschland werden sehr unterschiedliche Angaben gemacht. Sie liegen für die Toten etwa zwischen 300.000 und 600.000, für die Verwundeten zwischen 600.000 und 800.000, und weite Bevölkerungskreise rechnen gefühlsmäßig mit noch höheren Verlusten. Überwiegend beruhen diese Zahlen auf britischen und amerikanischen Quellen und stellen Schätzungen dar, deren Grundlagen und Verfahren nicht bekannt sind.“*

(Erich Hampe, aaO., S. 143)

Für den, der in der Lage ist, zwischen den Zeilen zu lesen, heißt dies: Hampe bestätigt verschlüsselt, daß die offiziell angegebenen Zahlen aus Gründen der political correctness nicht stimmen können.

Aus Gründen der Logik kann diese zentrale Ziffer auch nicht die Zahl der unidentifizierten Opfer enthalten, an denen der Anteil von Frauen besonders hoch gewesen sein muß. Frauen pflegen für gewöhnlich ihre Identifikationsdokumente in Handtaschen mit sich zu tragen. Diese dürften sie mehrheitlich auf der Flucht verloren haben. Die Zahlen enthalten zudem nur begrenzt die Zahl der Vermißten. Auch wurden die durch alliierte Terrorangriffe getöteten KL-Häftlinge nicht mitgezählt. Aus Gründen der bekannten alliierten Verschleierungsbedürfnisse ist davon auszugehen, daß diese auch nicht unter anderen Statistiken versteckt wurden. Zumindest hat der Verfasser keine Anhaltspunkte dafür entdecken können. Maximilian Czesany gibt auf Seite 194 seines Buches genaue Angaben über die bei Bombenangriffen getöteten Kriegsgefangenen und Ausländer wieder, ohne dabei auf die keinesfalls geringe Zahl der getöteten KL-Häftlinge einzugehen. Bei dem sehr schweren Bombenangriff auf das KL Mittelbau-Dora bei Nordhausen in Thüringen am 4. April 1945 kamen an die tausend KL-Häftlinge um, die sich in eine unbenutzte Kaserne ge-

flüchtet hatten. Als wenige Tage später US-Truppen Nordhausen besetzten, erteilte man den Befehl, deren Leichen schachbrettartig im Freien auszubreiten. Ein Life-Reporter lichtete die so Aussortierten dann ab. Am 5. Mai 1945 veröffentlichte *Life* dieses Foto, wobei die bei dem US-Angriff getöteten Häftlinge den Lesern als Opfer deutscher Vernichtungspolitik verkauft wurden. - Nur ein Detail von vielen, das dem noch unvoreingenommenen Leser aufzeigt, wie unsere „Befreier“ systematisch - bis zum heutigen Tage - durch Manipulationen und Lügen ihre besonders perfide Art von Greuelpropaganda betreiben.

Am 3. Mai 1945, fünf Tage vor Kriegsende, griff die RAF die mit KL-Häftlingen und deutschen Soldaten belegten Schiffe *Thielbek* und *Cap Arcona* in der Lübecker Bucht mit neuartigen Raketen in der erklärten Absicht an, diese Schiffe einschließlich aller sich an Bord Befindender zu versenken. Dieser Massenmord hatte den Tod von 9.000 KL-Häftlingen und weiteren tausend deutschen Soldaten einschließlich der Besatzungen beider Schiffe zur Folge, obwohl diese deutlich mit Rot-Kreuz-Fahnen gekennzeichnet waren. Bei den KL-Häftlingen handelte es sich um Insassen des Lagers Neuengamme bei Hamburg, welche auf Anweisung des Gauleiters von Hamburg nach Dänemark und/oder Schweden verbracht werden sollten.

Auch die zivilen deutschen Opfer der Operation „Clarion“ wurden statistisch nie erfaßt. Es sei nochmals daran erinnert, daß der Kriegsverbrecher Dwight D. Eisenhower seine fliegenden College-Boys Anfang Januar 1945 mit dem Befehl zur freien Jagd auf deutsche Zivilisten beauftragte, dem diese mit dem ihnen eigenen Sportgeist nachkamen.

In Anbetracht eines derart defizitären Umgangs mit der Statistik ist davon auszugehen, daß weit mehr als eine Million deutscher Zivilisten, KL-Häftlinge und ausländischer Kriegsgefangener der Befriedigung des westalliierten Vernichtungstriebes zum Opfer gefallen sind.

V. Dresden - Das potentiell erste Opfer eines Atomschlages

Oberbürgermeister Weidauer hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der von ihm geleiteten (ersten) Historikerkommission 1946 quellengesichertes Material zusammentragen lassen, das die Annahme rechtfertigt, die Gründe der Aussparung Dresdens aus den bisherigen anglo-amerikanischen Luftkriegsoperationen seien auf einer völlig anderen Ebene zu suchen. Bei seinen Recherchen muß ihm das Buch *Now it can be told* des US-Generals Leslie Groves in die Hände gefallen sein. Der (zweiten) Historikerkommission der Jahre 2004 bis 2008 scheint es hingegen unbekannt zu sein.

Sollte Weidauer richtig liegen - die Angaben des US-Generals Leslie Groves bestätigen seine Ansicht -, war Dresden dazu auszuweisen, als erste Stadt der Welt zum Opfer eines Atombombenangriffs zu werden. Daß es dazu nicht kam, lag an nicht einkalkulierten Verzögerungen im Entwicklungsprozeß des neuen Massenvernichtungsmittels. Als es denn einsatzbereit war, war der Krieg in Europa beendet. Die daraus zu ziehenden Schlußfolgerungen sind derart brisant, daß der Verfasser einige Zeit mit sich gekämpft hat, das Thema öffentlich aufzubereiten. Man tut in diesem Zusammenhang gut daran, sich in Erinnerung zu rufen, daß die uns umgebenden „Freunde“ - respektive die sie dominierenden Lobbies und „Pressure Groups“ - auf der Höhe des Kalten Krieges mit Plänen jonglierten, die im Falle eines militärischen Ost-West-Konfliktes die atomare Vernichtung Deutschlands und Österreichs voraussahen.

Walter Weidauer beruft sich auf David Irving und den General der US-Pioniertruppe (engl., Corps of Engineers) Leslie R. Groves.

„Die geheimnisvolle Aktion, Donnerschlag'

Im Juli 1944 gab es bei den Generalstabschefs der westlichen Alliierten Erstaunen und ein wenig Aufregung. Auf Weisung von höchster Stelle hatten sie begonnen, die ersten Gespräche über einen besonderen Bombenangriff auf eine deutsche Großstadt zu führen und ihre Gedanken dazu fixiert. Überraschend schnell, bereits am 1. August, fanden sie ihre Überlegungen in einem außergewöhnlichen, detaillierten Memorandum wieder, das der Chef des britischen Luftstabes, Sir Charles Portal, mit der Forderung nach allergrößter Geheimhaltung den Generalstabschefs überreichte. Der in diesem Memorandum enthaltene Plan wurde von ihnen bestätigt und enthielt die Tarnbezeichnung Donnerschlag.

Historiker der westlichen Welt bezeichnen dieses Memorandum allgemein als Geburtsurkunde der Dresdener Luftoperation. In diesem Me-

morandum heißt es, es könnten ungeheure Zerstörungen hervorgerufen werden, wenn sich der gesamte Angriff auf eine einzige große Stadt außer Berlin konzentrierte, und die Wirkung könnte besonders groß sein, wenn es sich um eine Stadt handelte, die bis dahin relativ geringe Zerstörungen erlitten hätte"

(David Irving, aaO., S. 103. Walter Weidauer, aaO., S. 51)



Luftmarschall Charles Frederick Algernon Portal, 1. Viscount Portal of Hungerford, (* 21. Mai 1893 in Hungerford; † 22. April 1971) war während des Zweiten Weltkriegs als Chef des Luftstabes Oberhaupt der Luftstreitkräfte des Vereinigten Königreichs und ein Vertreter der kriegsrechtswidrigen Flächenbombardements auf unbefestigte Städte.

„Es handelte sich also um einen Plan für einen besonderen Luftangriff auf eine bis dahin relativ unzerstörte Stadt. ... Relativ unzerstörte Städte gab es im Osten Deutschlands Anfang August 1944 noch einige, die in der Folgezeit mit zum Teil sehr schweren Angriffen

von 1000 und mehr Bombern in einer Nacht oder in kurzen Intervallen zerstört wurden. Auch die später in Dresden angewandte Taktik war bereits in Hamburg, Kassel und anderen deutschen Städten erprobt. Doch der Zusammenbruch des faschistischen Deutschlands war damit nicht erreicht. 61 Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern und einer Gesamtbevölkerung von 25 Millionen wurden bombardiert. Der moralische Effekt war aber ganz entgegengesetzt dem, was Herr Douhet und seine Anhänger prophezeit hatten. ‚Der Zusammenbruch blieb jedenfalls aus‘, schlußfolgerte der prominente britische Militärhistoriker Fuller aus den anglo-amerikanischen Terrorangriffen auf Deutschland. Nach fünf Kriegsjahren, Mitte 1944, mußten die verantwortlichen Militärs der Vereinigten Britisch-Amerikanischen Stabschefs wissen, daß mit Flächenbombardements von Großstädten, auch wenn sie noch so massiv waren, die Kriegsende nicht herbeigeführt werden konnte.

Was verbarg sich also hinter der Aktion ‚Donnerschlag‘?

Rufen wir uns dazu noch einmal in Erinnerung, daß es in dem Memorandum hieß, ‚ein solcher Angriff könnte einen bevorstehenden Sieg beschleunigen oder die Entscheidung für den Sieg herbeiführen. Jeder von uns weiß, daß selbst der außerordentlich schwere Luftangriff auf Dresden mit fast 15 Quadratkilometer total zerstörter Fläche und nahezu 35.000 Toten eine völlig untergeordnete Rolle bei der Erringung des Sieges durch die Anti-Hitler-Koalition spielte. Es ist klar, daß die Aktion ‚Donnerschlag‘ viel mehr enthielt als einen gewöhnlichen, wenn auch mit außerordentlich starken Kräften geführten und massierten Bombenangriff auf eine unzerstörte Stadt.

So unwahrscheinlich es klingen mag, so sicher ist es: die erste Atombombe sollte auf eine deutsche Stadt fallen. Dazu war der besondere Plan ‚für die geheimnisvolle Aktion ‚Donnerschlag‘ geschaffen worden.

Diese erschreckende Feststellung wird jedoch nur glaubhaft und verständlich, wenn man einige Fakten aus der Geschichte der Entwicklung und Herstellung der Atombombe betrachtet.

Spätestens im Jahre 1941 bestand die Gewißheit, daß es möglich ist, eine Bombe von ungewöhnlich starker Sprengkraft zu schaffen. Am 6. November 1941 berichtete das NAC (National Academy Committee) an Dr. Vannemar Bush, den Direktor des Amtes für wissenschaftliche Forschung und Entwicklung in den USA, der gleichzeitig als wissen-

schaftlicher Berater Präsident Roosevelts bei der Entwicklung der Atombombe fungierte, folgendes: „Eine Spaltungsbombe von überwältigender Zerstörungswirkung wird erzielt durch rasches Zusammenbringen einer genügenden Menge des Elements U-235. Das erscheint so sicher wie überhaupt irgendeine Voraussage, die auf Theorie und Experiment beruht, sicher sein kann, bevor man sie experimentell geprüft hat.' Über den Zeitraum, der für die Herstellung einer solchen Bombe benötigt wird, gibt der Bericht folgende Einschätzung: gegenwärtig kann man nur eine ganz rohe Schätzung der Zeit, die für die Entwicklung, die technische Durcharbeitung und die Erzeugung der Spaltungsbombe nötig sein wird, vornehmen. Immerhin kann man erwarten, vorausgesetzt, daß jede mögliche Anstrengung auf die Verwirklichung des Programms verwendet wird, daß Spaltungsbomben in beträchtlicher Quantität innerhalb von drei oder vier Jahren zur Verfügung stehen.“ (Henry de Wolf Smyth, *Atomenergie und ihre Verwertung im Kriege*, Offizieller Bericht über die Entwicklung der Atombombe vom 1. Juli 1945, zweite Ausgabe vom 1. November 1945, Freiburg/Basel, 1947, S. 96 ff.)

„Der Empfänger des Berichts, Dr. Vannemar Bush, war zu dieser Zeit Mitglied der ‚Obersten Gruppe‘, die alle Informationen erhielt und oft als oberste Planungsgruppe bezeichnet wurde. Ihr gehörten an:

der Präsident der USA, Roosevelt,

der Vizepräsident der USA, Wallace,

der Kriegsminister der USA, Stimson,

der Generalstabschef der USA, Marshall,

der Direktor des Amtes für wissenschaftliche Forschung in den USA, Vannemar Bush,

dessen Stellvertreter Conant (später Hoher Kommissar der USA in der US-Besatzungszone; d. A.).

... Am 17. September 1942 war vom Kriegsminister der USA dem Brigadegeneral des Ingenieurkorps, Leslie R. Groves, die Gesamtleitung des Atomprojekts übertragen worden, an dem in den USA einige Jahre bis zu 150.000 Menschen arbeiteten. General Groves schreibt in seinen Memoiren:; Wir erwarteten, daß der erste ‚dünne Mann‘ im Juni 1945 fertig sein würde. Der ‚dicke Mann‘ wurde noch entwickelt, aber

es bestand einige Hoffnung, daß das erste Modell schon im Januar 1945 geliefert werden könnte."

(Leslie R. Groves, *Now it can be told*, New York, 1962, S. 256)

„(Dünnere Mann war der Deckname für die Uranbombe, ‚Dicker Mann für die Plutoniumbombe.) Das war die Meinung von Groves noch im Sommer 1944. Gleichzeitig — Anfang August — hatte er wichtige Vorschläge für das Trainingsprogramm der Flieger der 509. zusammengesetzten Gruppe der 20. Luftstreitmacht gemacht, die ausgesucht waren, die Bomben zu werfen. Zur gleichen Zeit war auch, wie erinnerlich, der Plan ‚Donner Schlag‘ entstanden.

Welche deutsche Stadt war für atomare Vernichtung vorgesehen? Sehen wir uns die heute schon vorliegenden Tatsachen an:

... Nach General Groves' Angaben vom August 1944 kann man als Zeitpunkt der ‚erneuten Prüfung seiner Möglichkeiten‘ mit Sicherheit den Monat Januar 1945 nennen, in dem mit der ersten einsatzfähigen Bombe gerechnet wurde. Der enge Zusammenhang zwischen dem Memorandum und dem Einsatz der Atombombe ist nicht zu übersehen. Im August 1944 war die Leitung des amerikanischen Atombombenprojekts überzeugt, daß die Plutoniumbombe im Januar 1945 fertig sein würde. Zu diesem Zeitpunkt — Sommer 1944 — begann auch das Training der für den Abwurf der Bombe vorgesehenen Flieger.

General Groves, der Chef des gesamten Atombombenprojekts, berichtet über eine Konferenz mit Präsident Roosevelt vor seiner Abreise nach Jalta folgendes: Auf der gleichen Konferenz informierte



Generalleutnant Leslie Richard Groves (* 17. August 1896 in Albany, New York; † 13. Juli 1970) war militärischer Leiter für die Entwicklung der ersten Atombombe im sogenannten Manhattan-Projekt.

mich Mr. Roosevelt, daß er wünschte, daß wir vorbereitet seien, die Bombe auf Deutschland abzuwerfen, falls wir die ersten Bomben vor Beendigung des Krieges in Europa hätten."

(Leslie R. Groves, aaO., S. 184)

Diese drei inhaltsschweren Zeilen lauten im englischen Originaltext des Buches von Groves: „*It was at the same conference (also vor dem Abflug nach Jalta; d. A.) that Mr. Roosevelt informed me that if the European war was not over before we had our first bombs he wanted be ready to drop them on Germany.*”

„*Das war am 31. Dezember 1944, wie General Groves in einem Interview am 7. Oktober 1965 laut UPI (United Press International, eine US-Nachrichtenagentur; d. A.) berichtete. Der Unterredung wohnte auch der damalige Kriegsminister der USA, Harry L. Stimson, bei.*

Interessant dazu ist, daß der englische Luftmarschall Charles Portal am 24. Januar 1965 in London eine Erklärung abgegeben hat, über die die Welt folgendes berichtet: ‚Lord Charles Portal, der während des Krieges Stabschef der britischen Luftwaffe war, dementierte am Sonntag einen Bericht des SED-Blattes „Neues Deutschland“, wonach Großbritannien geplant habe, die erste Atombombe im Sommer 1944 auf Dresden abzuwerfen... Portal sagte, es sei niemals ein Atomangriff in Europa geplant gewesen.“

(Die Welt, Hamburg, 25. Januar 1965)

„*Lord Portal hat im Übereifer, sich reinzuwaschen, die Wahrheit doch ein bißchen zu sehr vergewaltigt, denn sein Komplize, General Groves, der mehr von den Dingen wußte, sagte das Gegenteil.*

... Die Aktion Donnerschlag' war — wie wir wissen — für eine deutsche Stadt mit, bis dahin relativ geringen Zerstörungen vorgesehen. Das von Roosevelt und Churchill berufene Vereinigte Planungskomitee für den Einsatz der Atombombe hatte den Plan Donnerschlag' bestätigt. Als Zielobjekt kam nur eine Stadt in Frage, die folgende Eigenschaften haben mußte: ‚Da zu erwarten ist, daß die Bombe den größten Schaden durch Explosion und danach durch Feuer anrichten wird, sollen die Ziele einen großen Prozentsatz von eng aneinander gebauten Holzgebäuden und anderen

Bauten einschließen, bei denen durch Luftdruck und Feuer der meiste Schaden angerichtet werden kann.

Die hauptsächliche Explosionswirkung der Bombe wird sich, laut Berechnung über eine Region von ungefähr einer Meile Radius ausdehnen. Daher sollen die ausgewählten Ziele eine dicht bebaute Gegend von mindestens dieser Größe enthalten...

Das erste Ziel soll möglichst unberührt sein, damit die Wirkung einer einzelnen Atombombe festgestellt werden kann."

(Zitat von Walter Weidauer, nach Robert Jungk: Heller als tausend Sonnen, 1956 (1. Aufl.), S. 183 f.)

„Der Vereinigte Nachrichtenausschuß hatte am 25. Januar (1945; d. A.) den englischen Premier Churchill und seine führenden Militärs auf den im Tresor liegenden Plan Donnerschlag aufmerksam gemacht und seine modifizierte Durchführung empfohlen. Nachdem die Atombombe nicht fertig war, sollte wenigstens versucht werden, die politischen Absichten mit sogenannten konventionellen Waffen zu erreichen.

Angesichts dieser Tatsachen wird der Verdacht, daß die erste Atombombe auf Dresden fallen sollte, außerordentlich erhärtet.

Selbst David Irving sagte in einem Gespräch am 24. Januar 1965 zu einem Journalisten der ‚Neuen Berliner Illustrierten: ‚Wenn ich mir jetzt so alles überlege, dann könnte Dresden doch die Stadt gewesen sein, die für den Atombombenabwurfgedacht war, vieles spricht dafür. Merkwürdig ist ja, daß Dresden bis kurz vor Kriegsende nicht zerstört oder beschädigt wurde.'"

(Walter Weidauer, aaO., S. 51 ff.)

Doch Weidauer wäre nicht Weidauer, hätte er nicht seinen obligatorischen Kratzfuß vor dem großen Bruder gemacht.

„Wenn dennoch Dresden, das nach den angeführten Tatsachen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als Ziel für den ersten Atombombenabwurf vorgesehen war, das Schicksal von Hiroshima und Nagasaki erspart blieb, dann danken wir das in allererster Linie den Soldaten, Offizieren und Generalen der Sowjetarmee. Ihr schneller Vormarsch, ihre Ruhmestaten (deren sich insbesondere die Frauen und

Mädchen Mittel- und Ostdeutschlands dankend erinnern werden; d. A.), *die zur bedingungslosen Kapitulation Hitlerdeutschlands am 8. Mai 1945, also Monate vor der Fertigstellung einer Atombombe, führten, schalteten die Möglichkeiten des Abwurfs der ersten Atombombe auf Dresden aus. Das sollten wir nie vergessen!*"
(Walter Weidauer, aaO., S. 63)

Soweit der einstige Oberbürgermeister von Dresden über ein tabubefrachtetes Thema. Dank einer „glücklichen“ Fügung blieb es dabei: Dresden wurde mit Hilfe einer konventionellen Waffe „saturiert“.

Interessantes zu den mit der Bombardierung Dresdens verbundenen Intentionen vernehmen wir von Dr. Harry O'Flanagan, der als Sanitätsoffizier an der Einsatzbesprechung (engl., briefing) britischer Piloten vor der Bombardierung Dresdens teilgenommen hat:

„Der Nachrichtenoffizier eröffnete seine Befehlsausgabe mit den Worten, die vielen Soldaten als barbarisch erschienen: ‚Sie sind in die Air Force eingetreten, um Deutsche zu töten, und genau das werden Sie heute Nacht tun!‘ Erfuhr dann mit der Erklärung fort, daß durch den Zusammenbruch der Ostfront Flüchtlinge auf der Suche nach Schutz vor der Winterkälte nach Westen strömten. Dresden sei die einzige Stadt mit unbeschädigten Häusern, welche die Menschenmassen aufnehmen konnte, und es war zu erwarten, daß sie bis oben hin voll war. Der Nachrichtenoffizier weiter: ‚In dieser Nacht hat das Unternehmen nur einen Zweck - die Stadt und ihre Bevölkerung zu vernichten!‘ Es gab keine von den sonst üblichen Beschönigungen, das Ziel sei das Rüstungszentrum. “

(Kurowski, *Bomben über Deutschland*, Herrsching bei München)

Allein dieses oben vom Verfasser dieses Buches kursiv und fett gestellte Zitat des Sanitätsoffiziers der RAF, Dr. Harry O'Flanagan, ist hervorragend geeignet, die Glaubwürdigkeit der unter seltsamen empirischen Voraussetzungen angetretenen Dresdener Historikerkommission zu erschüttern.

VI. Die andere Seite der Medaille - Zeugnisse alliierter Massenmordabsichten

Ein Bomberpilot kann aus seiner im wahrsten Sinne des Wortes „abgehobenen“ Situation heraus kein emotionelles Verhältnis zu seinen Opfern entwickeln. Seine Aufgabe besteht darin, innerhalb eines zuvor von einem „Masterbomber“ mit Leuchtmarkierungen - in der deutschen Umgangssprache auch als „Christbäume“ bezeichnet - abgesteckten Gebietes einen Hebel umzulegen; mehr nicht. Ihn bewegt bestenfalls der Gedanke, möglichst lebend zu seinem Fliegerhorst zurückzukehren. Es gibt einige wenige Fälle, daß sich alliierte Piloten von ihren Taten später distanziert haben, doch diese bleiben Ausnahmen. Jener Bomberpilot, der die Atombombe über Hiroshima abgeworfen hat, ist nicht darunter.

„Sam Halpert, Navigator an Bord eines amerikanischen B-17 Bombers: Als wir nach England kamen, um Deutschland zu bombardieren, entschieden wir uns für Angriffe bei Tage. Die Briten hatten uns Amerikanern gesagt, es sei unmöglich. Doch wir kannten es eben nur so, deswegen blieben wir dabei. Das hat nichts mit Heldentum zu tun, nicht einmal damit, Städte zu schonen. Wir hatten es schlicht und einfach so gelernt. Unser Zielgerät konnten wir nur am Tag einsetzen, also blieben wir dabei. Die Idee war auch, Bomben zu sparen. Wir sahen es als Verschwendung an, Denkmäler, Waisenhäuser, Schulen und Krankenhäuser zu bombardieren. Das hatte nichts mit den Fragen der Menschlichkeit zu tun, wir betrachteten die Sache schlicht unter dem Aspekt der Verschwendung. Besser war es, eine Rüstungsfabrik oder eine Ö raffinerie zu bombardieren. Wir wollten effizient sein — der Krieg sollte so schnell wie möglich vorbei sein. Ich warf doch meine Bomben nicht auf Hans Schmidt oder August Schulze persönlich. Mir ging es darum, Deutschland als Ganzes zu schwächen und den Krieg so schnell wie möglich zu beenden. Und daß ich dabei vielleicht eine Wohnung treffe und eine junge Mutter mit ihrem Kleinkind - das

war für mich nie ein Thema. Nicht eine Sekunde lang. Ich mußte mich nicht einmal gegen den Gedanken wehren - er kam einfach nicht auf. Niemals."

(Rolf-Dieter Müller, *Der Bombenkrieg 1939-1945*, S. 193)

Hingegen hat die Opferperspektive ein anderes Gesicht.

„Niemand konnte jedoch das Feuer- und Flammenmeer voraussehen, das die sächsische Hauptstadt verschlingen sollte. Bei Angriffsbeginn hielten sich in den Kellern und Kellergeschossen der um die Jahrhundertwende gebauten Häuser etwa achtzig bis neunzig Menschen auf (pro einzel-nem Keller, was wiederum eine Zahl von ca. 300.000 Tote erklärbar erscheinen läßt; d. A.), und immer mehr Menschen von der Straße hasteten die Treppen herunter. Als der erste Angriff nachließ, begann die Flucht ins Freie. Immer wieder ereigneten sich die selben Zwischenfälle: Flüchtlinge aus den Ostgebieten, die nie in ihrem Leben das Heulen der Sirenen oder die Detonationen von Bomben gehört hatten, erkannten jetzt, daß sie im Zentrum des größten Brandes aller Zeiten gefangen waren; sie konnten sich nicht auf die Straße retten, da ihnen dort elf bis siebzehn Meter lange Stichflammen entgegenschlugen. Sie konnten nur von einem Keller in den anderen vordringen und die dünnen Mauer-durchbrüche einschlagen, bis sie endlich ins Freie gelangten - oder an das Ende der Straße."

(David Irving, aaO., S. 205)

In dem Bericht einer Flüchtlingsfrau aus Schlesien heißt es: *„Da ich von meinem Mann keine Nachricht bekam, war ich so verzweifelt, daß ich es wagte, nochmals Dresden aufzusuchen. Denn für meinen Säugling hatte ich nicht eine einzige Windel, kein Jäckchen usw. Ich wußte ja, daß der Bahnhofskeller, der einem Irrgarten glich, erhalten war; die Menschen waren dort unten nur erstickt. Es war aber dort alles von der SS abgesperrt, denn es herrschte Typhus. Ich erreichte es dann aber doch, daß ich in den Keller durfte, begleitet von einem Bahnbeamten mit einem Arm, der mich warnte und meinte: ‚Das halten Sie nicht aus; es liegen da unten noch Tausende Tote, und ich kann Ihnen nicht helfen!‘ Was ich dort unten gesehen habe, ist wahrhaft ein Greuelmärchen, dazu*

schemenhaft beleuchtet von der Laterne des Bahnmannes. Die Menschen dort unten glichen ledernen Gestalten."

(David Irving, aaO., S. 215)

„Wieder war die Mehrzahl der Menschen im Hauptbahnhof weniger durch die Hunderte von viertausend- und achttausend-pfündigen Sprengbomben \ sondern vielmehr durch die sechshundertfünfzigtausend auf die Stadt abgeworfenen Brandbomben umgekommen.

Die häufigsten Todesursachen waren das Einatmen der stickigen Gase, das eindringende Kohlenmonoxyd und Rauchvergiftung,; in geringem Maße hatte Sauerstoffmangel den Tod herbeigeführt. Als wir aus dem Keller kamen, wirkten die an die Mauer gelehnten Leichen wie Menschen, die anscheinend nur eingeschlafen waren, erinnert sich ein Fähnrich der Panzergrenadiere, der auf der Fahrt nach Berlin in Dresden umsteigen mußte. Von sechsundachtzig Fähnrichen, die ebenfalls auf Urlaub nach Berlin fuhren, überlebten noch nicht einmal dreißig."

(ebda.)

„Ich werde nie den Anblick der Überreste einer Mutter mit ihrem Kind vergessen \ schrieb fünf Tage nach den Angriffen ein Internatsschüler an seine Mutter. Sie waren zusammengeschrumpft und zu einem Stück verkohlt und steckten fest in dem Asphalt. Sie waren gerade herausgebrochen worden. Das Kind muß unter der Mutter gelegen haben, denn man konnte noch deutlich den Körper erkennen, der von den Armen der Mutter umklammert wurde."

(aaO., S. 232)

Der Inspekteur der deutschen Feuerwehr schrieb nach dem Krieg in seinen Memoiren: *„Aber zunächst übte der Feuerbrand von Dresden auf den Kriegsverlauf eine unmittelbare Wirkung aus: Er nährte das Gefühl, daß es den Westgegnern nur um die Vernichtung des deutschen Volkes ging. Alles, was dort mit eiskalter Überlegung geschehen war, konnte nichts anderes bedeuten als bewußte Ausrottung. Der Eindruck, der von Dresden ausging, war von jetzt ab bei den Menschen ein anderer als seither bei Terrorangriffen. Sie ahnten, daß es für sie keinen Ausweg mehr geben sollte, daß sie gnadenlos Schlimmerem überantwort-*

tet werden sollten als dem Luftterror. Noch einmal flammte "Zorn und nationale Empörung in den Herzen der Menschen auf. Noch einmal sammelte Dresden die Menschen unter der Hakenkreuzfahne und trieb sie der Propaganda in die Arme, die jetzt glaubhafter als zuvor den Akzent auf Furcht legte - Furcht vor der Gnadenlosigkeit der Terrorangriffe, Furcht vor dem ratifizierten Morgenthau-Plan, Furcht vor den Austreibungen, Furcht vor der bedingungslosen Übergabe, Furcht vor der Auslöschung."
(aaO., S. 234)

Keine der viel bemühten Statistiken, ob vor oder nach dem 8. Mai 1945 erstellt, enthält einen Hinweis auf die Tatsache, daß ein sehr großer Teil der Toten - nach Angaben Rodenbergers möglicherweise bis zu 50 % - aus den unterschiedlichsten Gründen niemals geborgen wurde und deshalb auch nicht statistisch erfaßt ist. Dies ist eine leicht zu beweisende Tatsache, die sämtliche bisherigen Opferstandpunkte entwertet.

„Wochen hindurch hatte man die Toten geborgen. Gummihandschuhe fehlten. Es fehlte überhaupt an allem. Mit ungeschützten nackten Händen mußten die Leichen angefaßt werden. Aber jetzt nach Wochen hatten sie nichts Menschenähnliches mehr an sich. Es waren stinkende faule Bündel, die sich auflösten, einfach zerfielen, wenn man sie emporhob.

Tag für Tag, Woche für Woche war man in die Keller herabgestiegen. Allerorts. Der Boden war schlüpfzig. Bis zu den Knöcheln wateten die Männer in einer weißen, klebrigen, süßlich-widrig riechenden Flüssigkeit. Und aus dieser Flüssigkeit heraus sollte noch das, was einstmals Menschen gewesen waren, geborgen werden? Nein. Das war nicht mehr möglich. Das ging über die Kraft. Das hielten keine Nerven aus. Lieber hätten sich alle, einer wie der andere, an die Wand stellen lassen, aber diese Arbeit konnte einfach nicht mehr verrichtet werden. Viele Wochen hätten sie noch in die Keller herabsteigen müssen.

Trupps mit Flammenwerfern wurden eingesetzt. Sie trugen Schutzanzüge und Gasmasken. Es dauerte einige Zeit, bis man genügend Flammenwerfer heranschaffen konnte. Dann ging es die Treppen hinab. In die Keller. Ein Feuerstrahl zischte auf. Wo diese Trupps auftauchten,

rannten die Lebenden fluchtartig davon. Rauchwolken stiegen -zwischen den Trümmern empor, fürchterlich riechende Rauchwolken, die den Verbrennungsgeruch auf dem Altmarkt noch übertrafen.

Mit Flammenwerfern wurden die Keller ausgeräuchert, bis nichts mehr übrig blieb. Auch Tische, Stühle, Koffer, Taschen mit Dokumenten wurden zu Asche. **Niemals wird festgestellt werden können, wer und wie viele in den Kellern lagen.** So arbeiteten sich die Trupps durch die Trümmer hindurch. Von Keller zu Keller. Es war die einzige und letzte Möglichkeit, die Leichen zu beseitigen. Aber auch diese neue Art der Totenvernichtung reichte noch nicht aus.

Woche für Woche verging, ohne daß ein Ende vorauszusehen war, wann der letzte Tote geborgen werden könnte.

Auf den Friedhöfen wurden Massengräber angelegt. Auf dem Altmarkt loderten die Scheiterhaufen. Flammenwerfer räucherten die Keller aus. Man sah sich gezwungen, ganze Viertel und Straßenzüge abzuriegeln. Das geschah durch hohe feste Mauern, die schnell errichtet wurden und verhindern sollten, daß Unbefugte eindringen und somit zu Trägern von Seuchen werden konnten. So wurden viele Straßen einfach zugemauert.

Vielleicht sind es 50, vielleicht 70 Prozent aller Toten, die geborgen wurden. Alle anderen liegen noch heute unter den Trümmern Dresdens. Hier werden sie bis zum jüngsten Gericht ruhen."

(Axel Rodenberger, *Der Tod von Dresden*, Berlin/Frankfurt am Main, 1995, S. 185 f.)

David Irving berichtet, daß die sadistische Ader des britischen Premierministers besonders nach exzessivem Alkoholkonsum offen zu Tage trat. Dipl.-Pol. Udo Walendy zitiert den britischen Historiker: „David Irving prangerte Winston Churchill als Kriegstreiber an, der in betrunkenem Zustand grauenhafte Mordbefehle gegen Frauen und Kinder erteilt habe."

(Udo Walendy, *Historische Tatsachen Nr. 36*, S. 40)

Tatsache ist, daß Massenmord für Winston Churchill, ganz ähnlich seinem georgischen Seelenbruder Josef Stalin, ein nützliches Mittel der Politik war. Winston Churchill - dem deutsche Stiefellecker

1956 zu Aachen, der Stadt, die einst zu vernichten eines seiner innersten Anliegen war, den „Karlspreis“ verliehen haben - hätte zu gerne auch den Gaskrieg gegen das Reich eröffnet. So schrieb er in Artikel 7 seiner Direktive vom 6. 7. 1944: *„Ich bin völlig damit einverstanden, daß es einige Wochen, sogar Monate dauern kann, bis ich Sie bitten werde, Deutschland mit Giftgas zu durchtränken, und wenn wir dies tun, dann sollte es hundertprozentig sein. Ich wünsche, daß die Angelegenheit in der Zwischenzeit von vernünftigen Leuten kaltblütig durchdacht wird, und nicht von diesen Psalmen singenden uniformierten Defätisten, die einem hin und wieder über den Weg laufen...“*

(Günther Gellermann, *Der Krieg der nicht stattfand*, Bernard & Graefe-Verlag, Koblenz, 1986)

Mit dem Beginn des V-Waffenbeschusses von London - die erste V 1 wurde am 13. Juni 1944 gegen Großbritannien gefeuert - begann man auf britischer Seite erneut über den Einsatz von Giftgasen gegen Deutschland nachzudenken. Abermals waren es britische Generale, die ihrem obersten Kriegsherren in die Arme fielen.

„Die Anwendung von Kampfstoffen gegen die Abschußrampen wäre deshalb sinnlos, weil das deutsche Bedienungspersonal wahrscheinlich in der Gasabwehr sehr gut ausgebildet ist und daher nicht betroffen werden kann. ... Die unmittelbare Folge eines britischen Gaseinsatzes wäre der Ausbruch eines wenig wünschenswerten allgemeinen Gaskrieges auf dem europäischen Kriegsschauplatz.“

Derartige Bedenken paßten nicht in Churchills Weltbild, weshalb er am 6. Juli 1944 einen scharfen Brief an General Ismay sandte. Sein siebter und letzter Artikel wurde oben bereits wiedergegeben. Die wichtigsten anderen Artikel haben den folgenden Inhalt.

„1.) Ich wünsche, daß Sie sehr ernsthaft über das Problem einer Gasanwendung nachdenken.

2.) Es ist absurd, dieses Thema von der moralischen Seite her zu betrachten, ... fetzt tut jeder so, als ob es sich hierbei um eine Selbstverständlich-

keit handeln würde. Es ist einfach eine Frage der Mode, die hier genau so wechselt, wie zwischen langen und kurzen Frauenröcken.

3.) Ich wünsche, daß eine kaltblütige Einschätzung darüber vorgenommen wird, ob es günstig für uns wäre, Giftgas einzusetzen, wobei ich hauptsächlich an Senfgas denke. Wir wollen in der Normandie an Boden gewinnen und nicht in die Enge getrieben werden. Wir können gegenüber ihrer einen Tonne wahrscheinlich 20 Tonnen einsetzen, und wegen ihrer einen Tonne müßten sie bei unserer Luftüberlegenheit ihre Kampfflugzeuge in dieses Gebiet schicken, wobei sie einen hohen Preis zahlen müßten..."

In diesem Stil geht die gesamte Direktive weiter.
(Zit. nach Gellermann, aaO., S. 169 f.)

Der Verdienst der britischen Generalität, Churchill eine andere Meinung beigebracht zu haben, sollte nie vergessen werden.

„4.) Der Gegner verfügt über eine gute Gasschutzausrüstung und Gasdisziplin. Der Vorteil der Überraschung wäre nur von kurzer Dauer.

5.) Die Moral der deutschen Bevölkerung ist bisher durch unsere Luftangriffe nicht gebrochen worden. Die Moral unserer Bevölkerung ist aber, wie die vergleichsweise leichten Angriffe mit fliegenden Bomben (V 1 und V 2; d. A.) gezeigt haben, sehr schlecht.

6.) Es muß befürchtet werden, daß der Gegner unsere gefangenen Soldaten zu Entgiftungsarbeiten heranzieht.

7.) Die in Deutschland beschäftigten ausländischen Arbeiter können überhaupt nicht gegen unsere Gasangriffe geschützt werden....

8.) Der russische Vormarsch wird durch den dann zu erwartenden deutschen Gaseinsatz an der Ostfront ins Stocken geraten."

(Chief of Staff Committee/Use of Gas Nr. 1133/44 vom 8.7.1944, PRO/WO/193/712, in: Gellermann, aaO., S. 170)

VII. Ein angelsächsischer Schwindel Dresden-Holocaust wegen der Sowjets?



Iwan Stepanowitsch Konew (* 16. Dezember/28. Dezember 1897 in Lodeino, Gouvernement Wologda; † 21. Mai 1973 in Moskau), ab 20. Februar 1944 Marschall der Sowjetunion, machte in einem an den Dresdener Oberbürgermeister Weidauer gerichteten Brief die Alleinschuld der Westalliierten am Dresdner Massnmord deutlich.

Der hier wiedergegebene Brief des Sowjetmarschalls Iwan Stepanowitsch Konjew (oder Konew) an Dresdens Bürgermeister Weidauer wurde dessen Buch (S. 79 ff.) entnommen und beschreibt die Gründe, warum die von westlichen Kreisen verbreitete Behauptung, der Angriff auf Dresden sei auf Wunsch der Sowjetregierung erfolgt, ein jeglicher Wahrheit entbehrendes Ablenkungsmanöver darstellt. Als Nebenkenntnis erfährt man, daß die von Weidauer erstellte Opferzahl im Widerspruch zu den sowjetischen wie auch den meisten Zahlenangaben der westlichen Welt steht.

Hochverehrter Genosse Weidauer!

Ich habe mich mit Ihrem Brief bekannt gemacht. Ich halte es für meine Pflicht, zu der Bombardierung Dresdens durch die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte am 13. und 14. Februar 1945 Stellung zu nehmen. Bekanntlich wurde im Ergebnis dieses Luftangriffes eine der ältesten und schönsten Städte Europas völlig zerstört. Es kamen über 35.000 um, und es wurden 35.470 Gebäude zerstört — darunter im zentralen Teil der Stadt Museen sowie Denkmäler der Architektur und der Geschichte.

Da dieser barbarische Akt den Protest der fortschrittlichen Kräfte aller Welt hervorrief, versuchen die herrschenden Kreise der USA und Englands die Schuld von einem kranken Kopf auf einen gesunden zu wälzen. Am 11. Februar 1953 wurde vom State Department der USA (US-Außenministerium; d. A.) eine Erklärung abgegeben, nach der angeblich die vernichtende Bombardierung Dresdens in Übereinstimmung mit sowjetischen Forderungen, die Unterstützung ihrer Truppen durch Luftstreitkräfte zu verstärken, durchgeführt und mit den sowjetischen Organen vorher abgesprochen wurde. Auch bis zur heutigen Zeit dringt dann und wann diese verlogene Behauptung in die Presse der Westmächte. Dabei wurden niemals und nirgends Dokumente für den Beweis dieses Hirngespinnstes angeführt. Die Bombardierung Dresdens war nicht mit den sowjetischen Organen abgestimmt, und dem Generalstab der sowjetischen Armee war hierüber nichts bekannt. Diese Tatsache wird in unserer Literatur überzeugend aufgezeichnet.

Ich war zu dieser Zeit Oberkommandierender der 1. Ukrainischen Front, die am weitesten in Richtung Dresden vorgerückt war. Ich kann mit aller Verantwortung erklären, daß die Bombardierung und die Zerstörung Dresdens im Februar 1945 keinerlei Beziehung zu den Aktionen der sowjetischen Truppen hatte. Die barbarische Zerstörung der Stadt bedeutete keinerlei Unterstützung für unsere Truppen auch in der späteren Zeit, als wir unmittelbar an den Stadtrand Dresdens vorrückten; denn Dresden war keine Festung, und in ihm gab es keine besonders wichtigen industriellen oder militärischen Objekte oder irgendwie bedeutende faschistische Truppen. Die Stadt war zu dieser Zeit mit Flüchtlingen überfüllt. Dresden hatte folglich nicht die militärische, politische und ökonomische Bedeutung, die seine Zerstörung erfordert hätte.

Mit aufrichtiger Hochachtung,

I. Konew, Marschall der Sowjetunion.

6. Juli 1965."

(Walter Weidauer, Inferno Dresden, Berlin (Ost), 1990, S. 79 ff.)

Dieser Brief enthält eine Darstellung, welche - unter der Voraussetzung eines real existierenden Wahrheitsinteresses - der tatsa-

chengerechten Geschichtsschreibung Anlaß zur Korrektur des anglo-amerikanischen Geschichtsbildes sein müßte. Primär ist festzustellen, daß die 35.000 von Weidauer vertretenen Opfern mit der Zahl von 35.470 zerstörten Gebäude nicht in Einklang zu bringen ist. Stimmt die Relationen, wären auf den 29 zerstörten Quadratkilometern der Dresdener Innenstadt und den 17 durch Feuersturm vernichteten Quadratkilometern pro zerstörtem Gebäude jeweils nur ein Toter zu beklagen gewesen.

Mit diesem Brief wurde Marschall Konjew der politischen Kulisse jener angelsächsischen Zwecklegende gefährlich. Man muß nicht unbedingt ein Freund des Kommunismus sein, um über die Fähigkeit zu verfügen, bestimmte historische Ereignisse ihrem Gesamtzusammenhang entsprechend einzuordnen. Zwei und zwei ergeben auch dann vier, selbst wenn das Ergebnis von einem Nationalsozialisten oder Kommunisten errechnet wurde.

Im Februar 1945 bestand die Gefahr, daß - sollte sich Bündnispartner Stalin nicht an die gemeinsamen Abmachungen halten - die jüdisch dominierte anglo-amerikanische Machtelite ihren Krieg umsonst geführt hätte. Die Rote Armee befand sich damals in einer Position, die es ihr erlaubt hätte, ganz Deutschland zu überrollen. Wem die hegemonialen Absichten eines Stalins bekannt sind - etwa durch die Schriften Viktor Suworows (alias Wladimir Resun) oder die Erkenntnisse der deutschen militärischen Aufklärung -, dem eröffnet sich mit Grausen, daß - wäre die deutsche Wehrmacht dem geplanten sowjetischen Angriff auf Mitteleuropa nicht um zwei Wochen zuvor gekommen - Westeuropa am Beginn des 21. Jahrhunderts vermutlich noch immer unter dem kaudinischen Joch des Bolschewismus stöhnen würde. Doch hier verlaufen sich die Dinge im Hypothetischen. - Anfang 1945 aber bestand diese Gefahr.

Denn die Rote Armee war gegen Ende des Jahres 1944 in einem fulminanten Großangriff über die Grenzen des Deutschen Reiches vorgestoßen. Sie war der deutschen Wehrmacht zahlenmäßig um

ein Vielfaches überlegen. Das aber waren die westlichen Alliierten ebenfalls.

Nun haben sich die anglo-amerikanischen Streitkräfte bei der Wiedereroberung ihrer Einflußsphäre nicht in allen Fällen gleichmäßig mit Ruhm bedeckt. Mitte Februar 1945 waren die monatelangen Kämpfe um den Zugang zum Reich, insbesondere im Hürtgenwald bei Aachen, noch immer nicht endgültig zugunsten der Amerikaner entschieden, und nur mühsam hatte man den durch die Ardennen-Offensive entstandenen Einbruch wieder ausgebügelt. Deshalb auch war man noch weit vom Rhein entfernt, als die Vortrupps der Roten Armee bereits an der Oder standen. Es gab also für Roosevelt und Churchill in des Wortes doppelter Bedeutung ein elementares politisches Bedürfnis, Stalin zu beweisen, wozu man gegebenenfalls fähig sei.

„Die überwältigende Schnelligkeit des sowjetischen Vormarsches im Osten und die dementsprechenden Tagesbefehle der Roten Armee, die den Fall einer östlichen Hauptstadt nach der anderen verkündeten, hätte für die westlichen Alliierten nicht unwillkommener kommen können. Die seit langem erwartete Konferenz von Jalta, von der nach dem Kriege sovielfür die Zukunft Europas abhängen sollte, schien mit einer Demonstration sowjetischer Macht in größtem Maßstab zu beginnen, und verglichen mit den Vorstößen der Sowjetmarschälle Konjew und Schukow in Ostpreußen und Schlesien mußten die Erfolge der westlichen Alliierten in Italien und der gerade abgeschlossene Kampf in den Ardennen tatsächlich kümmerlich erscheinen.“

(Walter Weidauer, aaO., S. 17)

Auch in Italien hatte man sich nur unter schwersten Verlusten mühsam von einer deutschen Verteidigungslinie zur nächsten vorgekämpft. Im Februar 1945 war die gesamte Lombardei noch immer in deutscher Hand. Der zweite Teil des zweiten Dreißigjährigen Krieges tobte — auf einen Nenner gebracht — zwischen der internationalen Hochfinanz und der Bolschewismusvariante eines bauernschlaun Georgiers um die Vorherrschaft in Europa. Beider

Parteien Endziel stand der „Aufsteigerstaat“ Deutsches Reich im Wege, dessen potentieller Hegemonialposition in Europa unbedingt vorzubeugen war, egal wie viele Menschen darüber ins Gras bissen. Gemäß der Natur der Dinge blieb es dabei nicht aus, daß beide Seiten danach trachteten, sich gegenseitig das Fell über die Ohren zu ziehen. Was immer gegen Stalin vorzubringen ist - und das ist bekanntlich nicht gerade wenig -, der grusinische Schuster- und Bauernsohn überragte seine westalliierten Bündnispartner haushoch an rationalem Kalkül.

Zu erraten, was Genosse Stalin von dem Sohn des sittlich verkommenen Nachfahren eines Lord Marlborough und einer amerikanisch-jüdischen Nymphomanin⁸ gehalten haben dürfte, nämlich von Winston Churchill, bedarf keiner außergewöhnlichen Vorstellungskraft. Daß allerdings das Duett Churchill-Roosevelt versucht hat, „Uncle Joe“ - wie Roosevelt Josef Stalin liebevoll nannte - auf die dümmlichste Weise zu übertölpeln, dürfte vermutlich eine der Ursachen des Kalten Krieges gewesen sein. Denn Stalin, alias Iossif Wissarionowitsch Dschugaschwili, hatte ein gutes Gedächtnis.

„Das sowjetische Oberkommando wurde zur Verschleierung der Absichten der westlichen Alliierten im Falle Dresdens sogar regelrecht betrogen. Nachweisbar wurde dem Generalstab der Sowjetarmee am 12. Februar 1945 vom Leiter der Luftwaffenabteilung der amerikanischen Militärmission in Moskau, Generalmajor Edmund W. Hill\ mitgeteilt, daß die 8. Luftflotte am 13. Februar die Rangierbahnhöfe in Dresden und Chemnitz angreifen würde. Wie wir gesehen haben, mußte der Angriff wegen des ungünstigen Wetters verschoben werden. Das Ziel wurde nicht geändert - es waren aber nicht die Bahnhöfe, sondern das dicht besiedelte Zentrum Dresdens. Am 3. März 1962 bestätigte das Mitglied des Redaktionskollegiums der sowjetischen Zeitschrift, 'Wojennostoritscheski Shurnal' (dt., „Kriegsgeschichtliches Journal“; d. A.), Generalleutnant S. P. Platanow, von David Irving nochmals befragt,

⁸ Jennie Jerome, Erfinderin des Manhattan-Cocktails und Beischläferin Dutzender von Führungskräften aus Wirtschaft und Politik, darunter zweier gekrönter Häupter: König Eduard III. von England und König Milan I. Obrenovic von Serbien.

diesen Sachverhalt: Wie aus dieser Mitteilung hervorgeht, teilten die Alliierten dem sowjetischen Oberkommando lediglich die Absicht mit, Rangierbahnhöfe in Dresden zu bombardieren. Über massive Angriffe auf das Stadtgebiet selbst wurde die sowjetische Armee nicht unterrichtet. "

(David Irving, aaO., S. 180)

„Ein Mittel zur Verwirklichung dieser Bestrebungen waren die Pläne zur Zerstückelung Deutschlands, zur Dezimierung seines Wirtschaftspotentials und die Senkung seines kulturellen Niveaus.“

(Walter Weidauer, aaO., S. 10 f.)

Weidauer gehörte offenbar jener Fraktion von Kommunisten an, denen eine Kombination aus Gehirnwäsche und Linientreue den Verstand nicht gänzlich vernebelt hat. Im Gegensatz zu unseren westlichen Befreiern hat die Sowjetunion niemals - auch nicht unter dem Regiment eines Stalin - den Versuch unternommen, den kulturellen Hintergrund eines von ihr „befreiten“ Volkes aus ideologischem oder machtpolitischem Kalkül zu vernichten. Kulturimperialismus ist das ausschließliche Kampfmittel unserer westlich-abendländischen Befreier. Man studiere nur die Methoden, mit denen britische und amerikanische „Befreier“ der traditionellen deutschen und österreichischen Musik den Garaus gemacht haben.



Winston Churchill, der in seinen alkoholfreien Phasen mitunter auch seine lichten Momente hatte, scheint die Situation allmählich unheimlich geworden zu sein. Für den

Der Träger des Aachener Karlspreises und des Literaturnobelpreises, Sir Winston Leonard Spencer-Churchill (* 30. November 1874 in Woodstock; † 24. Januar 1965 in London), wollte 600.000 Deutsche in Dresden „braten“ .

westlichen Teil dieser Zweckkoalition lag, aus der Perspektive des Februars 1945 gesehen, die Möglichkeit einer Totalbesetzung des Deutschen Reiches durch die Rote Armee keinesfalls im Bereich des Undenkbaren. Der notorische Imperialist Churchill glaubte wohl, den notorischen Imperialisten Stalin von seinem vermuteten Vorhaben durch die Operation „Donnerschlag“ abzubringen.

„Die Aktion diente offenbar nicht der militärischen Niederschlagung Hitlerdeutschlands, sondern mit ihr wurden von den Imperialisten weiter gesteckte politische Ziele verfolgt... Um dies zu verstehen, ist es erforderlich, die militärische und politische Lage zum Zeitpunkt des zweiten Zusammentritts der ‚Großen Drei‘ in Jalta zu bedenken. Die Rote Armee bewegte sich in zügigem Vormarsch auf die Oder zu-, ihre Vorausabteilungen standen 70 km vor Berlin. Die Erfolge der am 12. Januar 1945 begonnenen Weichsel-Oder-Offensive, die zur Besetzung des westlichen Polens und eines großen Teiles der Ostgebiete des Deutschen Reiches führten, und die bemerkenswerten Geländegewinne im Raum Budapest, die ein zügiges Vorrücken auf Wien erwarten ließen, machten auf die Regierungschefs der Vereinigten Staaten und Großbritanniens Eindruck. Deren Truppen waren über die vor der deutschen Ardennenoffensive erreichte Linie noch nicht wesentlich hinausgekommen. Das Ausbügeln der Einbruchsstelle hatte allerlei Kraft gekostet. Der Rhein war von ihnen weder erreicht noch überschritten.“

(Walter Weidauer, aaO., S. 15)

Die daraus zu ziehende Schlußfolgerung lag - gesehen aus der Perspektive der westlichen Imperialisten, - offen auf der Hand.

„Der ehemalige englische Minister Richard H. S. Crossman schrieb in der Zeitschrift Esquire‘: ‚Was erforderlich war, so entschied Churchill, war der Donnerschlag einer Vernichtung durch einen anglo-amerikanischen Luftangriff, so entsetzlich in seiner Zerstörung, die er rachedurstig auslöste, daß selbst Stalin davon beeindruckt sein würde. Der 25. Januar war der Tag, an dem die Entscheidung fiel, die darauf hinauslief, Dresden auszulöschen.“

(aaO., S. 19.)

Dem Zitat ist zu entnehmen, daß Churchill die Aktion „Donnerschlag“ vor oder während des Verlaufs der Jalta-Konferenz auslösen wollte. Daß es dazu erst am 13. Februar, also nach Beendigung der Konferenz kam, hatte wetterbedingte Ursachen. Der Wettergott verhielt sich gegenüber den Interessen der anglo-amerikanischen Luftkriegsführung und ihrer Steuerleute wenig kooperativ.

VIII. Vom Fußtritt des Esels gegen den toten Löwen

Im Zusammenhang mit der deutschen Wiedervereinigung kroch aus dem stets fruchtbaren Schoß des Deutschenhasses abermals jenes Gespenst, von dem man glaubte, es sei mit dem Dahinscheiden eines Ilja Ehrenburg oder Earnest Albert Hooton für immer dem Orkus der Geschichte überantwortet. Erneut erschallte der Ruf nach einer physischen Vernichtung des deutschen Volkes.

Gegenwärtig ertönt dieser Ruf nicht nur aus den Kehlen von Angehörigen jenes Teiles der sog. „Antifa“, die sich als „Antideutsche“ bezeichnen, er wird auch von äußerlich zivilisiert wirkenden Personen wie Lech Walesa, Margarete Mitscherlich oder unserem herzigen Ex-Außenminister Joschka" Joseph Fischer in den Rinnstein gewürgt. Das besonders Verwerfliche an der Reanimation der Völkermordidee ist die Tatsache, daß Mordhetze gegen das deutsche Volk von der bundesrepublikanischen Justiz mit dem Hinweis auf Artikel 5 GG - dem juristisch verankerten Recht auf die freie Meinungsäußerung - niedergeschlagen wird. Hinzu kommt, daß beachtliche Teile unserer regierenden Ochlokratie mit einer nur oberflächlich getarnten Häme eben konkret diese genozidalen Absichten verfolgen, wie es u. a. aus den Ergüssen der Enquete-kommission *„Demographischer Wandel“* herauszulesen ist. Offenbar können Grüne und Alt-68er es kaum erwarten, bis auch der letzte Deutsche durch den Abkömmling eines ostanatolischen Ziegenhirten (sog. „Kulturbereicherer“) ausgetauscht ist.

Zudem weiß man seit den Äußerungen des polnischen Freiheitshelden Lech Walesa 1990 gegenüber der niederländischen Zeitschrift „Elsevier“, aus welcher Wolle die Menschenfreundlichen gestrickt sind.

„Lech Walesa meint, daß im Fall einer Destabilisierung Europas durch Deutschland man ,Deutschland einfach von der Landkarte

ausradieren sollte'. In einem Interview, das gestern in der niederländischen Wochenzeitung, Elsevier' veröffentlicht wurde, erklärte der Friedensnobelpreisträger, daß er allen Grund habe, sich wegen der deutschen Wiedervereinigung Sorgen zu machen. Ich schrecke selbst nicht vor einer Erklärung zurück, die mich in Deutschland unpopulär macht. Wenn die Deutschen Europa erneut in der einen oder anderen Art destabilisieren, sollte man nicht mehr zu einer Aufteilung Zuflucht nehmen, sondern dieses Land einfach von der Landkarte ausradieren. Der Osten und der Westen besitzen die notwendige fortgeschrittene Technologie, um diesen Urteilsspruch durchzuführen.

(Quellen: *Le Figaro*, 4. April 1990. *FAZ*, 27. April 1990. *Deutscher Ostdienst*, Nr. 17, 27. April 1990, S. 7. *Zeitschrift für Politik*, Band 38, Hochschule für Politik München, C. Heymann-Verlag, 1991, Fußnote auf Seite 362)

Eine andere Umerziehungsgeschädigte blies in den gleichen Schofar: „*Daß die Deutschen aussterben, so wie sie bis jetzt waren, kann man eigentlich nicht bedauern. Gut deutsch sprechende Gastarbeiter könnten ihren ganzen kulturellem Reichtum einbringen.*“

(Die ab 1967 meist am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt/Main wirkende Psychoanalytikerin und Medizinerin Margarete Mitscherlich-Nielsen, in: *Bild*, Hamburg, 17.12.1986)

Am 13. Februar 2005 standen während des Gedenkmarsches deutscher Patrioten aus Anlaß des Bombenholocausts vom Februar 1945 in Dresden deutsche Stadt- und Landespolitiker, vereint mit linksautonomen, staatlich finanzierten Schlägertrupps auf der Brühischen Terrasse unter einem Transparent mit der Aufschrift: „*Alles Gute kommt von oben!*“ Das Transparent war von zwei israelischen Fahnen drapiert. Der Untergrund des Transparentes war in blauer Farbe gehalten, während die Beschriftung weiß war. Die Farben blau-weiß sind nicht nur die Farben des Freistaates Bayern.

Man fragt sich, wer jene moralisch verkommenen Junkies steuert, die, sich als „Antifaschisten“ bezeichnend, im Jahre 2003, beim Er-

klingen der Glocken der Dresdener Frauenkirche, vorbeifahrende Straßenbahnen mit Pflastersteinen bewarfen? Seit einiger Zeit tauchen bei Antifa-Demonstrationen Transparente mit Aufschriften wie „*Bomber-Harris, please do it again!*“, oder „*Bomber-Harris und die Flut tun allen Deutschen gut!*“ auf- Aufforderungen zum Völkermord am deutschen Volk.

Wir bringen nachfolgend einige weitere Manifestationen des dedizierten Antifaschismus.

„*Wenn Deutschland, dann Dresden.*“

„*Dresden wie es brennt und flennt.*“

„*Deutschland von der Karte streichen, Polen muß bis Frankreich reichen!*“

„*Israel, so hilf uns doch, Deutschland gibt es immer noch!*“

„*Morgenthau, der war schlau.*“

„*Deutscher Pöbel zwischen Rhein und Spree, Erlösung bringt ‚Enola Gay‘.*“ (Name des B-29-Bombers von Hiroshima)

„*Gegen deutsches Opfertum hilft ausschließlich Plutonium.*“

Strafanzeigen gegen diese Form der Mordhetze werden von der Justiz des freiesten deutschen Rechtsstaates, den wir je hatten, mit einem Verweis auf Artikel 5 GG, jener alles überragenden Säule der freien Meinungsäußerung in eben jenem freiesten Rechtsstaat der deutschen Geschichte, entweder nicht beantwortet oder mit fadenscheinigen Begründungen niedergeschlagen.

Ein Beispiel von vielen. In München zogen am 13. Februar 2004 68er-Deutschlandfeinde vor das Rathaus, um den Völkermord an einige Hunderttausend Deutschen in Dresden zu verherrli-

chen. Die Mordhelfer skandierten dabei: „*Bomber-Harris, töte noch einmal deutsche Frauen und Kinder!*“

Der jüdische Oberstaatsanwalt Stern in München setzte den Volksverhetzungsparagrafen außer Kraft. Er beschied dem Anzeiger Reinhard Heuschneider wie folgt.

„Den Beschuldigten lag zur Last, am 13.02.2004 anlässlich einer Gedenkveranstaltung zum 59. Jahrestag der Luftangriffe auf Dresden in München auf dem Marktplatz in der Zeit zwischen 17:20 Uhr und 18:10 Uhr ein ca. 4 Meter breites und 2 Meter hohes Stofftuch mit der Aufschrift, Bomber-Harris do it again' abwechselnd und gemeinschaftlich deutlich sichtbar hochgehalten zu haben und sich dadurch gemäß den §§ 111, 130 a, 140 und 189 des Strafgesetzbuches strafbar gemacht zu haben.

Insgesamt ist unter dem Gesichtspunkt des § 189 Strafgesetzbuch diese Meinungsäußerung vom Grundrecht Artikel 5 Abs. 1 GG gedeckt.

Gez. Stern

Oberstaatsanwalt.“

Im *Westfalen-Blatt* vom 30.5.2005 kommentierte ein Rolf Dressler die von den Okkupanten des politischen Olymps veranlaßte Aushebelungen des Grundgesetzes mit für einen bundesrepublikanischen Journalisten ungewohnter Deutlichkeit.

„Dresden (WB). Der öffentliche Aufruf, die völkerrechtswidrige Bombardierung Dresdens vom 13./14. Februar 1945 zu wiederholen, ist nicht strafbar. Die Staatsanwaltschaft Dresden sieht darin weder eine Aufforderung zur Gewaltanwendung noch Volksverhetzung noch Beleidigung der Opfer. Das Ermittlungsverfahren aufgrund einer Strafanzeige wurde uneingeschränkt eingestellt. Die Anzeige war von Christel Gigi Romeiser aus Maintal-Dörmigheim ... gegen die linksextreme, so genannte Autonome Antifa erstattet worden.

Dabei trugen die Antifa-Aktivisten nicht nur Großtransparente mit Parolen und Pamphleten wie ‚No tears for Krauts' und, Dresden wie es brennt und flennt'.

... Vielmehr gipfelte die Kampagne der Linksextremisten von der bundesweit tätigen Antifa in einem Transparent mit der Aufschrift *Alles Gute kommt von oben'* und schließlich in einer Comicstrip-Darstellung im weltweiten Internet:

Eine Bombe rast auf die Dresdner Frauenkirche, das herausragende Symbol der Stadt, zu und zerstört sie mit mehreren Angriffsschlägen. Danach fliegt die vermenschlicht mit Mund und Augen versehene Bombe zynisch-fröhlich pfeifend davon, und eingeblendet wird der Aufruf: 'Little Bomb, do it again. Soll heißen: Mach's noch mal genauso wie damals am 13./14. Februar 1945, als vor allem britische Kampfflugzeuge das legendäre Elbflorenzfast völlig in Schutt und Asche legten.

... Seit Monaten sind die aggressiv-höhnischen Aktivitäten der ultralinken Antifa im Internet zu finden: auf der Webseite *AntifaDresden/webgroup.please'* unter dem Stichwort; *venceremos'* (deutsch: 'Wir werden siegen.').

In ihrer Strafanzeige bezeichnete Christel Gigi Romeiser die Aufrufe der Antifa als *ungeheuerlich'*. Denn offenbar ganz bewußt würden nicht nur die Opfer der verheerenden Bombardierungen Dresdens vor 60 Jahren aufs schwerste beleidigt, sondern darüber hinaus auch noch das ganze deutsche Volk insgesamt grob herabgewürdigt.

Die Staatsanwaltschaft Dresden wies die Strafanzeige kategorisch ab. Etwaige Strafbestände, wie Volksverhetzung, Aufrufe zur Gewaltanwendung, Verunglimpfung des Andenkens von Kriegsoptionen sowie Beleidigung oder sogar Kollektivbeleidigung seien nicht gegeben. Ebenso wenig stachelten die Losungen der Antifa-Extremisten 'zum Hass gegen Teile der Bevölkerung' auf

Gleiches gilt aus der Sicht der Staatsanwaltschaft für die Internetseiten der Antifa-Dresden: Ein Strafbestand gemäß den §§ 111 und 131 StGB sei 'mit der für die Erhebung einer öffentlichen Anklage hinreichenden Wahrscheinlichkeit nicht nachweisbar', schreibt die Dresdener Staatsanwaltschaft an die Anzeigenerstatterin. Oberstaatsanwaltschaften und Justizministerium lassen Beschwerdebriefe unbeantwortet. Zudem behauptete die Staatsanwaltschaft Dresden sachlich falsch, die für die Internetseiten 'venceremos' Verantwortlichen seien nicht zu er-

mittein, weil dort angeblich keine Angaben zu den Betreibern gemacht würden. Richtig ist hingegen, und jeder Internet-Nutzer kann sich seit Monaten unschwer davon überzeugen: Als Urheber weist sich ganz offen die Antifa-Dresden/webgroup' aus."

Die Quintessenz derartigen Vorgehens bedarf keiner weiteren Kommentierung. Der Justiz „im freiesten Rechtsstaates der deutschen Geschichte" wurde im Interesse einer keinesfalls anonymen Staatsraison die Hände gebunden. Ersichtlich existieren Weisungen an die BRD-Justiz, derartige Rechtsbeugungen zu praktizieren. Sie verstoßen zudem gegen Artikel 3 GG sowie gegen die Artikel 1 und 13 der Charta der Vereinten Nationen, welche die Gleichheit aller vor dem Gesetz bindend festsetzen. Womit sich die Frage nach den Weisungsgebern und ihren Interessen stellt.

Die sog. „Antideutschen" sind selbst im linken Lager umstritten. Auch dort verursacht ihr permanentes Wedeln mit der israelischen Fahne Irritationen. Zudem greifen sie nicht nur Deutsche an, sondern diffamieren unqualifiziert jeden als Antisemiten, der sich kritisch über Globalismus, „Heuschrecken" oder Hedgefonds äußert. Die Fernsteuerung dieses menschlichen Auswurfs ist evident.

Israel Shamir, ein russisch-israelischer Schriftsteller und Journalist, der als Soldat einer Fallschirmjägereinheit im Jom-Kippur-Krieg 1973 für Israel kämpfte und als Übersetzer von Talmud-Texten hervortrat, schreibt über die Finanziere der linksextremistischen Mordhetzer: „... als. Sie den Piper-Verlag, Verleger von Norman Finkelsteins ‚Holocaust-Industrie', zur Vernichtung des Buches drängten und Agenten der ADL (Anti Defamation League) erlaubten, in den Straßen von Berlin zu marschieren, ausgestattet mit israelischen Fahnen und Bildern von Bomber-Harris. Sie haben sich damit einverstanden erklärt, daß ihr Blut billig ist. Seien Sie nicht überrascht, wenn es fließen wird, sobald der Nachschub an Palästinensern fehlt!"

(Israel Shamir, in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Heft 2, Oberboihingen bei Esslingen juli 2004, S. 207)

Einen höchst aufschlußreichen Beitrag über die Fernsteuerung der „Antideutschen“ lieferte die für gewöhnlich gut informierte Bürgerrechtsbewegung BÜSO des US-Volkswirtschaftlers Lyndon LaRouche mit Datum vom 18. 3. 2007 unter dem Titel *Die Ursprünge der Antideutschen*. In diesem Beitrag werden die Querverbindungen aller sich durch die Tüchtigkeit des deutschen Volkes geschädigt fühlenden Monopolkapitalisten einer besonderen Ethnie aufgezeigt. Der Artikel ist recht umfangreich und wird deshalb vom Verfasser lediglich auszugsweise wiedergegeben.

BÜSO schreibt unter der Überschrift „Eine britisch gesteuerte Sekte zieht gegen Deutschland zu Felde“: *„Nach dem Fall der Berliner Mauer bildete sich die Bewegung der sog. Antideutschen‘. Sie zeichnen sich vor allem dadurch aus, daß sie Kritiker der amerikanischen und israelischen Kriegspolitik sowie der räuberischen Aktivitäten der sog. Hedgefonds als Antisemiten angreifen und dabei auch oft, wie der Bundesverfassungsbericht 2005 schrieb, bei ihren Anschlägen die Grenze zu terroristischen Gewalthandlungen überschreiten. Ein Team von EIR und LaRouche-Jugendbewegung fand interessante Zusammenhänge.*

Der gewalttätige Haß auf alles Deutsche, insbesondere die Aussicht auf ein wiedervereinigtes Deutschland, der diesen extremen Flügel der Antifa charakterisiert, spiegelt genau die Rhetorik und die Politik der britischen Tory-Regierung Margaret Thatchers und einige der führenden Propagandisten der City of London in den britischen Medien aus jener Zeit wider.“

In diesem Zusammenhang sollte man sich vergegenwärtigen, daß es die führenden Bankiers der City of London waren, die sowohl den Ersten wie auch den Zweiten Weltkrieg gegen das Deutsche Reich inszeniert haben.

Laut BÜSO wird diese weltweit operierende antideutsche Front von den führenden Köpfen einer niederländisch-britischen Bankiers-Gemeinschaft, die durch gemeinsame ethnische Wurzeln miteinander verbunden ist, angeführt. Diese befürchtete den Ver-

lust ihrer Vormachtstellung durch die Vereinigung der beiden Teile Deutschlands.

„Am 31. Okt. 1989 verfaßte Connor Cruise O'Brian einen hysterischen Angriff auf die Perspektive eines in Zukunft wiedervereinigten Deutschlands. In einem Artikel in der Londoner, Times' fauchte er: ‚Wir bewegen uns auf ein Viertes Reich zu, einer pangermanischen Einheit, welche das gesamte Bündnis der deutschen Nationalisten befehligt. ... Nationalistische Intellektuelle werden erklären, daß das wahre Deutschland an dem Holocaust keine Schuld trage, sondern Stolz über das große, mutige und heilende Vorgehen empfinden sollte - ich befürchte, daß das Vierte Reich, wenn es kommt, der natürlichen Neigung entspricht, seinem Vorgänger ähnlich zu sein.“

„Am 12. November 1989, wenige Tage nach dem Fall der Berliner Mauer, veröffentlichte die ‚Sunday Times‘ zum gleichen Thema ihren Leitartikel unter der Schlagzeile ‚Das Vierte Reich‘. Das Sprachrohr des anglo-holländischen liberalen Establishments schrieb in apokalyptischen Wendungen: ‚Das Ergebnis der deutschen Wiedervereinigung wird eine deutsche Wirtschaft sein, die doppelt so groß wie jede andere ist. Ein vereinigt Deutschland wird dann zur Lokomotive des Umbaus der neuen freien Marktwirtschaft in Osteuropa werden, da Deutschland hervorragend über das Kapital, das industrielle Know-how und das Management verfügt, das diese Länder benötigen. Das Vierte Reich wird boomen und in diesem Zusammenhang zu Europas wirtschaftlicher Supermacht werden; wo wird da Großbritannien bleiben ?‘

Ab Juli 1990 wandte sich die britische Regierung unter Margaret Thatcher unmittelbar diesem Thema zu. Am 12. Juli gab Handels- und Industrieminister Nicholas Ridley dem Sprecher ein provozierendes Interview. Auf derselben Seite war ein Cartoon von Bundeskanzler Kohl mit Hitler-Schnauzbart und der Unterschrift ‚Das Unaussprechliche über Deutschland aussprechen!‘... Ridley ging noch weiter und prahlte, Großbritannien habe immer für das Machtgleichgewicht in Europa gesorgt. Es war immer Großbritanniens Rolle, diese verschiedenen Mächte gegeneinander auszuspielen, und das war niemals notwendiger gewesen als gerade jetzt, wo Deutschland derart anmaßend ist.‘ Wenige

Tage später verteidigte Thatcher Ridleys Bemerkung ausdrücklich und unterstrich, daß der Niedergang Deutschlands oberste Priorität für die britische Regierung wie auch der führenden Finanzkreise der City of London sei."

IX. Die Lügen der Gefälligkeitskommission

1. Lüge

Die Gefälligkeitshistoriker Widera und Teichmann vertreten bei der Erfüllung ihrer kommissarischen Pflichten den Standpunkt, es habe keine „rückstandslose“ Verbrennung von Leichen gegeben, da die durch den Feuersturm entstandenen Temperaturen dazu nicht ausgereicht hätten. Ein Argument, das an das Wirken des Stadtrats von Schiida erinnert. Das würde bedeuten, daß der von Kritikern besagter Kommission vertretene Standpunkt, „rückstandslos“ verbrannte Opfer seien seitens der Kommission als Folge ihres Nichtvorhandenseins unberücksichtigt geblieben, irrelevant ist.

Der Seite 65 des Berichts der Historikerkommission entnimmt der erstaunte Zeitgenosse: *„Es überrascht daher nicht, dass im Erinnern der Dresdener Luftangriffe nicht selten die Vermutung geäußert wird, in diesen „Höllengefeuern“ könnten zahllose Menschen so verbrannt sein, dass von ihren Überresten nichts mehr zu finden wäre. Die Kommission hat eine solche Möglichkeit wissenschaftlich überprüfen lassen. Die Fragestellung bildete einen der Arbeitsschwerpunkte im Teilprojekt 3, der unter Leitung von Thomas Widera und unter Mitwirkung von Peter Teichmann bearbeitet wurde. Ihre Ergebnisse werden im Beitrag von Thomas Widera ausführlich dargestellt.“*

Diese Argument wird mit einer eindeutigen Unwahrheit (recte: Lüge) begründet. Die Verbrennungstemperatur menschlicher Körper in Krematorien liegt für gewöhnlich bei 800 Grad Celsius, kann aber auch, je nach angewandter Krematoriumstechnik, bereits bei 650 Grad liegen, was im vorliegenden Fall von nur minderer Bedeutung ist. Die Gutachter wollen nun herausgefunden haben, daß in Dresden lediglich Temperaturen zwischen 400 und 600 Grad geherrscht habe sollen, was ein „rückstandsloses“ Verbren-



Air Chief Marshal Sir Wilfrid Rhodes Freeman (* 18. Juli 1888; † 15. Mai 1953) war der Hauptorganisator der Aufrüstung der RAF vor und während des Zweiten Weltkrieges.

nen der Opfer ausschließt. Es wäre interessant, zu erfahren, welcher Wissenschaftler diese Behauptung mit seinem Namen deckt. Nun wütete in Dresden kein Großbrand, sondern ein absichtlich herbeigeführter Feuersturm, was bedeutet, daß der Brand immer mehr Frischluft aus der Umgebung ansaugt, der u. a. den Menschen entzogen wurde. Gleichzeitig wurden diese in das Feuer hineingezogen und rückstandslos „gebraten“, wie es von Churchill gemäß seiner perversen Phantasie auch beabsichtigt war. Dieser bestimmte: „*Ich will keine Vor-*

schläge hören, wie kriegswichtige Industrien im Umland von Dresden angegriffen werden könnte, sondern wie wir 600.000 Flüchtlinge aus Breslau braten können!“

(Niederschrift des Luft-Hauptmarschalls Wilfrid Freeman vom 26. Januar 1945, in: *Air Historical Branchfile CMS 608*)

Dieses Zitat wird trotz seiner Bedeutung meist ohne Quelle wiedergegeben, was bei einer Aussage von derartiger Brisanz höchst ungewöhnlich ist. Die entsprechende Quelle ist Luftmarschall Sir Wilfrid Rhodes Freeman selbst, in Form einer von ihm verfaßten Niederschrift. Freeman war der Hauptorganisator der Aufrüstung der RAF im Hinblick auf den zweiten Durchgang des zweiten Dreißigjährigen Krieges. Für diese so erfolgreiche Tätigkeit wurde er durch Erhebung in den Adelsstand (peerage) zum Baron 1. Klasse hochgelobt. Es war David Irving, der das Zitat am 13. Februar 1990 im Dresdener Kulturpalast, vermutlich erstmals, in einer seiner Reden erwähnte.

Im Zentrum eines Feuersturms herrschen Temperaturen bis zu 2000 Grad Celsius. Das Stadtmuseum von Dresden beherbergt Exponate von Materialien, die sich erst bei einem Schmelzpunkt von über 1000 Grad auflösen. Dem Verfasser ist durch persönliche Inaugenscheinnahme bekannt, daß im Zentrum des Feuerbrandes sogar der Sand geschmolzen ist. Er hat diese Tatsache einer, von der Dresdener Stadtverwaltung aufgestellten Hinweistafel im Stadtzentrum entnommen. So wurden bei archäologischen Funden geschmolzener Sand sowie Schmelzexponate aus Kupfer, Asphalt, Eisen und Glas gefunden. Derartige Schmelzexponate sind auch in Hamburg und Pforzheim archiviert. Eisen schmilzt bei 1580 Grad. Glas hat einen Schmelzpunkt von 1100 Grad. Kupfer hat ebenfalls einen Schmelzpunkt von 1100 Grad. - Und von einem Menschen bleibt bei derartigen Temperaturen eben nur noch Asche übrig.

Das Ganze erinnert stark an den Versicherungsbetrug vom 11. 9. 2001 in New York, dem mehr als dreitausend Menschen zum Opfer fielen. Zur Rechtfertigung des Betrugers wird die naturgesetzliche Unmöglichkeit, auslaufendes Kerosin hätte die Stahlträger der Wolkenkratzer zum Schmelzen gebracht, verbreitet. Kerosin verbreitet „nur“ eine Hitze von 800 Grad Celsius; Eisen schmilzt erst ab 1580 Grad Celsius.

Merke: „Wahrheit ist das, was wir als Wahrheit erkennen.“ Wenn also irgendein politisch einflußreicher Ideologe pseudo-demokratischen Zuschnitts zu erkennen vermeint, daß die Sonne sich um die Erde dreht, dreht sie sich auch um die Erde. Wer anderer Ansicht ist, ist ein Nazi, Verschwörungstheoretiker oder sonstwie psychisch Geschädigter - Galileo Galilei, Kopernikus und Giordano Bruno lassen grüßen.

2. Lüge

Der Bombenkrieg im allgemeinen und über Dresden im besonderen hinterließ in der betreffenden literarischen Landschaft über-

deutliche Spuren, welche von der Hofhistorikerkommission nur dann zur Kenntnis genommen wurden, wenn sie das erstrebte Bild stützen, was allerdings selten der Fall war.

Nun gibt es eine bemerkenswerte Ausnahme in Form des Buches von Dr. Wolfgang Schaarschmidt. Dr. Schaarschmidt begann nach seiner Pensionierung ein Studium der Geschichte, dessen Endergebnis das vom Autor dieser Schrift zitierte Buch *Dresden 1945 - Daten, Fakten, Opfer* ist. Dieses Buch mußte die Aufmerksamkeit der Hofhistorikerkommission auf sich ziehen. Es ist nicht nur objektiv und somit beide Seiten berücksichtigend, sondern auch inhaltlich nicht zu widerlegen. Dadurch wurde Schaarschmidts Werk den Absichten der Kommission und ihrer Hinterleute gefährlich. Wem die Argumente ausgehen, flüchtet sich in die persönliche Diffamierung des Gegners. Das Wort „pseudowissenschaftlich“ spielt in einem solchen Vorgang eine gewichtige Rolle. Was nicht paßt, wird mit dieser Wortkombination passend gemacht. Die Gutachter der Kommission legten im Bewußtsein ihrer Unantastbarkeit fest, wer wissenschaftlich oder eben nur „pseudowissenschaftlich“ arbeitet. Der Beitrag der Kommission an der Wahrheitsfindung ist nicht wissenschaftlicher, sondern dogmatischer Natur. Wer anderer Meinung ist, führt etwas Schlechtes im Schilde und ist somit ein Nazi, bestimmt Prof. Dr. Müller ex cathedra.

Der Kommissionsangehörige Professor Heydemann vom Hannah-Arendt-Institut lobte am 17. März 2010 anlässlich der Vorstellung des Kommissionsberichts das politisch korrekte Ergebnis dieses vierjährigen Zeitvertreibs mit folgenden Worten.

„Ebenso dauerte es Jahrzehnte, bis eine Kommission ins Leben gerufen werden konnte, um die genaue Zahl der Todesopfer festzustellen. Die 2004 gegründete Historikerkommission ist vor allem auch mit völlig unvoreingenommener, penibler wissenschaftlicher Sorgfalt nachgegangen und gerecht geworden (sic!). Wir haben das gerade demonstriert bekommen. Wer nun die zweifelsfrei ermittelte Zahl von Luftkriegstoten

noch immer anzweifelt oder nicht wahrhaben will, ist entweder unbelehrbar, unseriös oder verfolgt andere Zwecke."

Solch ein - nach Heydemann 8c Co. - explizit „pseudowissenschaftliches Machwerk“ ist demnach das Buch von Dr. Schaarschmidt.

Ronald Gläser schreibt hierzu: *„In der ersten Auflage des Buches sind zahlreiche Quellenangaben falsch, nicht nachvollziehbar oder fehlen.' Ein paar Seiten weiter erfolgt der nächste Seitenhieb auf den Autor Wolfgang Schaarschmidt, von dem ‚die Totenzahl von 135.000 (...) in der zweiten überarbeiteten Auflage des Buches wieder fallen gelassen wurde.' Zumindes unterschwellig soll Schaarschmidt zum Vorwurf gemacht werden, daß er seine Meinung über die Opferzahl geändert habe. Ist das nicht legitim? Darf ein Historiker nicht seine Auffassung ändern, wenn er zu der Auffassung kommt, daß er sich getäuscht hat?*

Falls nicht, wie erklären die Gutachter dann die Wendung, die der Vorsitzende der Historikerkommission Rolf-Dieter Müller höchstpersönlich vollzogen hat? Noch im Jahr 2004 veröffentlichte Müller im Christoph Links-Verlag das Buch ‚Der Bombenkrieg 1939-1945'. Darin kam er zu ganz anderen Ergebnissen als heute:

‚Was machte die Bombardierung von Dresden zum Jahrhundertereignis? Das vollständige Ausbrennen einer historischen Altstadt mit zahlreichen Kunstschatzen? - Diese Erfahrung haben andere Städte, nicht nur in Deutschland, längst hinter sich. Daß dem Angriff eine große Zahl von Menschen zum Opfer fiel, die aus Deutschland vor der Roten Armee geflüchtet waren und sich am sicheren Ort wähnten? Diese Fluchtbewegung hinter der deutschen Ostfront zu schonen, bei der sich militärische und zivile Kolonnen mischten, dazu hatten die Alliierten keine Veranlassung. Sie waren auch im Westen ohne Rücksicht vorgegangen.

Es ist die Zahl von 35.000 Toten innerhalb weniger Stunden, die dem Großangriff seine spektakuläre Bedeutung verlieh. Spätere Schätzungen und Gerüchte (sic!) ließen die Zahl schnell auf Hunderttausend ansteigen. Opferzahlen im Bombenkrieg sind selten exakt und zuverlässig. Die unbekannte Masse der Flüchtlinge, die sich in den Straßen Dresdens aufhielt, verlieh den Spekulationen natürlich Nahrung. Mit vermutlich 950.000 Menschen war die Stadt hoffnungslos überfüllt, unter ihnen viele Soldaten auf dem Weg an die Ostfront.“

(R. Gläser zitiert hier aus: Rolf-Dieter Müller, *Der Bombenkrieg 1939-1945*, S. 216)

Die Kommission bestreitet aber unter der Federführung von Müller vier Jahre später, daß sich Hunderttausende von Flüchtlingen während der Tage des Angriffs in der Stadt aufgehalten hätten. Es sei daran erinnert, daß Churchill 600.000 Flüchtlinge innerhalb der Mauern Dresdens vermutete. Gemäß den Forschungsergebnissen der Kommission waren es nur einige Tausend. Näheres darüber im Abschnitt „5. Lüge“.

Ronald Gläser schlußfolgert deshalb: *„35.000 Tote, Hunderttausende Flüchtlinge in Dresden und viele unter den Bombenopfern, Opferzahlen lassen sich schwer ermitteln — der Kommissionsvorsitzende Rolf-Dieter Müller hat vor wenigen Jahren noch ganz andere Auffassungen vertreten, als er es heute tut. Vielleicht liegen ihm seine früheren Äußerungen jetzt schwer im Magen. Der Punkt ist der: Er hat seine Meinung geändert und die Opferzahlen nach unten korrigiert. Genau so wie Wolfgang Schaarschmidt. Das ist eigentlich legitim. Eigentlich. Wenn die Kommission aber bei Schaarschmidt so hohe Maßstäbe ansetzt und ihn ausgrenzt, weil er seine Auffassung aus der ersten Auflage seines Buches geändert hat, wie kann sie dann gleichzeitig von jemanden geleitet werden, der seine Meinung aus dem Jahr 2004 über den Haufen wirft?“*

3. Lüge

In der von der Kommission herausgestellten Schlußmeldung heißt es: *„Unter den Gefallenen sind bisher etwa 100 Wehrmachtsangehörige festgestellt.“* Dieser Zahl widmet der Vorsitzende der Kommission, Prof Dr. Rolf-Dieter Müller, seine besondere Aufmerksamkeit.

Auf einer Texttafel der Kommissionsausstellung ist zu lesen: *„Durch die Februar Luftangriffe kamen ca. 100 Wehrmachtsangehörige ums Leben. Die diesbezüglichen Angaben konnten durch die Historikerkommission anhand der Unterlagen in der Wehrmachtauskunftsstelle in der Größenordnung bestätigt werden.“*

Diese Auskunft von Prof. Rolf-Dieter Müller entspricht nicht den Tatsachen. Es existiert eine Organisation mit dem Namen *Aktion gegen das Vergessen*. Diese Aktion gibt in periodischen Abständen eine Broschüre mit dem Titel *Vergißmeinnicht* heraus. Der Autor der Broschüre widmet in der Januarausgabe von 2011 der Thematik seine Aufmerksamkeit. Dabei konstatierte er, daß Professor Rolf-Dieter Müller Unwahrheiten verbreitet. Das obige Zitat Prof. Müllers entspreche nicht der Wahrheit. Der Leiter der Abteilung Gräbernachweis in Deutschland der Wehrmachtsauskunftsstelle (Deutsche Dienststelle - WAST) teilte Dr. Schaarschmidt auf dessen Anfrage mit: *„Herr Professor Dr. Rolf-Dieter Müller hat sich... an die Deutsche Dienststelle des Gräbernachweises (WAST) gewandt und mitgeteilt bekommen, daß die Aktenlage in unserem Hause keine Rückschlüsse auf die Zahl der Kriegssterbefälle von Wehrmachtsangehörigen für den genannten Ort und Zeitraum zulässt.“*

Prof. Müllers Angabe ist demnach eindeutig unwahr.

Hingegen weisen die dokumentarischen Überlieferungen des deutschen Wehrmachtsführungsstabes vom 15. Februar 1945 bezüglich des Luftschutzortes Dresden aus: *„Luftschutzbunker nahe der Grenadierkaserne getroffen, zahlreiche Soldaten gefallen.“* In der Schlußmeldung heißt es: *„21 Reservelazarette total zerstört.“*

Einundzwanzig Lazarette wurden also zerstört, was ohne Verluste geschehen sein soll?

Sollen die Zahlen auf der wiedergegebenen Texttafel die tatsächlichen Verluste verschleiern? Die Auskunft der Dienststelle des Gräbernachweises (WAST) spricht Klartext. Der namentlich nicht genannte Verfasser des Textes kommentiert: *„Sollten die Zahlen in der Schlussmeldung die tatsächlichen, weit höheren Verluste gegenüber den Beamten verschleiern? Schließlich erhielten Wirtschafts-, Finanz- und Innenministerium Duplikate dieser Meldungen. Die Originaldokumente, die im Bundesarchiv lagern, weisen intensive Bearbeitungsspuren auf (Vergißmeinnicht, Zittau, Ausgabe Januar 2011, Seite 11-18)*

4. Lüge

Gemäß den Behauptungen der Kommission hatte die nationalsozialistische Regierung die Opferzahlen mit der Absicht im sechsstelligen Bereich angesiedelt, den Haß des deutschen Volkes auf seine „Befreier“ noch um etliche Potenzen zu steigern.

Von allen Falschbehauptungen der Kommission ist diese Unterstellung am leichtesten zu widerlegen. In der Ausgabe vom 4. März 1945 von Dr. Goebbels Leib- und Magenblatt, der Wochenzeitung *Das Reich*, berichtete der Hauptschriftleiter des Blattes, Rudolf Sparing, - wohl auf Weisung seines Propagandaministers - von Zehntausenden von Toten. Dr. Goebbels hatte den Medien die Weisung erteilt, die Zahl von 40.000 Opfern keinesfalls zu überschreiten, obwohl ihm die tatsächliche Dimension durch seinen Pressereferenten Wilfred von Oven bekannt war. Eine im sechsstelligen Bereich angesiedelte Opferzahl hätte verheerende psychologische Konsequenzen gehabt, weshalb Goebbels bewußt höhere Opferangaben unterdrückte, war er sich doch als gelernter Volkspädagoge der negativen psychologischen Folgen zu hoher Opferangaben bewußt.

Sparings Artikel ist durchsetzt mit philosophischen Reflexionen des Autors und kann wegen seines Umfangs leider hier nur auszugsweise wiedergegeben werden.

„Wenn aber jemand aus der jahrelangen Ausübung des Luftkrieges in der anglo-amerikanischen Form — angesichts des Mangels einer international anerkannten Rechtsregel, der seit 46 Jahren (der ersten Haager Friedenskonferenz) von der englischen Regierung bewirkt und verschuldet wird - die Entwicklung eines Gewohnheitsrechts herleiten möchte, so mag ihn ein Fall wie der von Dresden darüber belehren, daß damit nicht nur das Völkerrecht selbst zu einem inneren Widerspruch und somit hinfällig werden würde, sondern auch die abendländische Kultur selbstzerstörerisch preisgegeben wäre. Dies nämlich und nichts anderes geschah in Dresden.

Zweierlei hebt diesen Fall aus den übrigen der letzten Zeit hervor:

1. Die drei Luftangriffe auf Dresden haben, soweit Vergleiche bisher möglich waren, die radikalste Vernichtung eines großen und zusammenhängenden Stadtgebietes und im Verhältnis zur Zahl der Einwohner und der Angriffe die weitaus schwersten Verluste an Menschenleben hervorgerufen. Eine Stadtsilhouette von vollendeter Harmonie ist vom europäischen Himmel gelöscht, Zehntausende, die unter ihren Türmen werkten und wohnten, sind in Massengräbern beigesetzt, ohne daß der Versuch einer Identifizierung möglich gewesen wäre.

2. Das alliierte Hauptquartier in Paris setzte die Nachricht von der Zerstörung Dresdens, die zögernd, da allzu unheilvoll, die Runde zu machen begann, ein Dementi von unüberbietbarem Zynismus entgegen: es sei nicht wahr, daß die Chefs der alliierten Luftstreitkräfte beschlossen hätten, absichtliche Terrorbombardements der deutschen Wohnzentren durchzuführen. Ihre Luft- und Bodenpolitik habe sich nicht geändert. Sie bestehe darin, die deutsche Wehrmacht zu vernichten und die bedingungslose Kapitulation zu sichern. Die deutschen Städte würden nach den militärischen Erfordernissen bombardiert. Der Angriff auf Dresden habe den Verkehrsverbindungen gegolten, ein reiner Zufall sei es, daß die Stadt zur Zeit des Angriffs mit Flüchtlingen überfüllt gewesen sei.

Was aber ist die Wahrheit?

Am späten Abend des 13. Februars warfen starke britische Kampffliegerverbände den Kern der Stadt, beiderseits der Elbe, und den darum gelagerten Siedlungsring mit einer Unzahl von Bomben in Brand und Trümmer. ... Jetzt umschloß der feurige Kreis viele Quadratkilometer dicht bebautes Gelände, und auf jedem Plan von Dresden kann man ablesen, was dort stand: Wohnviertel, Geschäftsstraßen und einige Dutzend öffentlicher Bauten, deren Tore seit Jahrhunderten der Kulturwelt offen standen. An jenem Abend mag die Stadt rund eine Million Menschen in ihren Mauern gehabt haben, neben ihren über 600.000 ständigen Einwohnern einige Hunderttausend Bombengeschädigte und Umquartierte

sowie Flüchtlinge aus den beiden schlesischen Nachbargauen. Im Rasen des Feuersturmes und der Flächenbrände, die sich unwiderstehlich aus den engen, lückenlos bebauten und bis dahin völlig intakten Straßenzügen erhoben und weiterfraßen, fanden viele Menschen unter Sauerstoffnot ein rasches Ende. Zehntausende, denen, sie wissen oft selbst nicht wie, der Ausbruch gelang, wandten sich nach den großen Grünflächen außerhalb des Stadtkerns, vornehmlich dem Großen Garten im Osten und dem Ufergelände an der linken Elbseite. Um Mitternacht erschien am glutroten Himmel des Elbtals eine zweite britische Luftflotte und richtete mit Sprengbomben und Bordwaffen unter den Menschenmassen auf den Grünflächen ein Blutbad an, wie es bis dahin allenfalls die Phantasie eines Ilja Ehrenburg hätte ersinnen können.

Zwölf Stunden später, am Mittwoch — die Sirenen versagten den Dienst — legte ein dritter Angriff einen neuen Kranz des Verderbens um die Stadt, dem Gürtelfolgend, in welchem die Hauptmasse des strahlenförmig an die Peripherie und in die Umgebung strömenden Obdachlosen zu vermuten war. Am Donnerstag schließlich gingen die feindlichen Fliegerverbände auf die Dörfer des weiten Elbtales und suchten ihre Ziele dort, wo die langen Kolonnen der Ausgebombten neuen Heimstätten zustrebten. Das sind vier Akte eines kühl berechneten Mord- und Vernichtungsplanes.

... Wir machen keine Mitleidskampagne, wir rücken die Kriegsführung des Feindes nur in das Licht eines Feuers, das er selbst entzündet hat. Er will uns von der einen Seite her durch Massenmord zur Kapitulation zwingen, damit dann am verbleibenden Rest, wie sich die andere Seite ausdrückt, das Todesurteil vollstreckt werden kann. Gegen diese Drohung gibt es keinen anderen Ausweg als den des kämpfenden Widerstandes. Nur Blinde können ihn nicht sehen, nur Schwache, die sich bereits selbst aufgegeben haben, sich scheuen, ihn zu Ende zugehen. Aus der brennenden Stadt wurden die Blinden an der Hand Sehender herausgeführt, und keiner, der sein Leben den Flammen abgewonnen hatte, dachte daran, es in die Elbe zu werfen."

{Der Tod von Dresden, in: *Faksimile-Querschnitt Das Reich*, herausgegeben von Hans-Dieter Müller, 1963, Berlin/München/Wien, S. 204 f.)

Der Verfasser bedauert es, daß er von diesem höchst lesenswerten, analytisch sachlichen und stilistisch hervorragend konzipierten Artikel nur einen Bruchteil wiedergeben kann.

Alle Opferangaben, welche die Hunderttausendergrenze überschritten, sind überwiegend von westlichen Kreisen sowie von deutschen Zeitzeugen, von internationalen Institutionen wie dem IKRK, von westlichen Massenmedien, von offiziellen Kreisen der Sowjetunion und, in erstaunlichen Maß, trotz Bürgermeister Weidauers Verdikt, von Vertretern der Sozialistischen Einheitspartei Deutschland (SED) verbreitet worden, niemals aber von Mitgliedern der nationalsozialistischen Regierung. Derartiges wäre - aus ihrer Perspektive betrachtet - auch seinerzeit kontraproduktiv gewesen. Eberhard Matthes war kein Mitglied der Reichsregierung, wohl aber Reichspropagandaminister Goebbels. Dieser vertrat öffentlich eine Opferzahl von 40.000; man wollte einer Weltuntergangsstimmung innerhalb der Bevölkerung vorbeugen. Daher die befohlene Zahl von 40.000.

Den Gipfel parteiinternen Abweichlertums erklimmte kein Nationalsozialist, sondern ein Repräsentant der DDR-Blockparteien, der stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der DDR, Hans Loch. Loch erklärte 1955, es seien mehr als 300.000 Dresdener bei den Angriffen getötet worden.

5. Lüge

Die Hofhistorikerkommission brachte das Kunststück fertig, die weit in die Hunderttausende gehende Zahl der Flüchtlinge auf eine quantite_negligeable zu reduzieren. Ihrer Ansicht nach befanden sich nur wenige Hundert Flüchtlinge unter den offensichtlich durch Blicke in die empirische Kristallkugel erkannten 25.000 Opfertoten.

Auf Seite 87 des Abschlußberichtes der Kommission präsentiert sie ihren „Beweis“.

„Hielten sich Hunderttausende oder gar Millionen Flüchtlinge während der Luftangriffe im Februar 1945 in Dresden auf? Auch unter diesem Blickwinkel wurden alle gesammelten Erinnerungen geprüft. Das Ergebnis der Untersuchung ergab ein klares Bild: Erstaunlich wenige Zeitzeuginnen und Zeitzeugen machten in ihren Berichten Angaben zu Flüchtlingen oder berichteten von Einquartierungen in ihrem Haus oder ihrer Nachbarschaft. Auch in der subjektiven Erinnerung der Zeitzeugen bestätigen sich also die Erzählbilder einer mit Flüchtlingen vollgestopften' Stadt nicht.“

Wem das nicht Beweis genug ist, muß ein Unverbesserlicher oder Ewiggestriger sein.

Was für ein Dilettant waren doch dieser Churchill samt seinem Auslandsgeheimdienst? Fiel selbst der britische Premier, diese Ikone der moralischen Höherwertigkeit, auf einen plumpen Nazischwindel herein? Offenbarte er doch: *„Ich will keine Vorschläge hören, wie kriegswichtige Industrien im Umland von Dresden angegriffen werden könnten, sondern wie wir 600.000 Flüchtlinge aus Breslau braten können!“*

Einer der Taufpaten der später erblühenden transatlantischen Wertegemeinschaft beobachtete interessiert und aus sicherer Perspektive den Weg seiner Opfer in die Dresdner Todesfalle.

Die im Gefolge des Sieges der Guten „in diesem unserem Lande“ installierten Politiker, Wissenschaftler und Mediengewaltigen besorgten und besorgen den traurigen und würdelosen Rest.

Sapienti sat est!

Bildanhang



Blick vom Turm der Kreuzkirche auf die durch die Luftangriffe zerstörte Innenstadt Dresdens.



B-17 „Flying Fortress“. US-amerikanische Langstreckenbomber im Anflug.



Diese Maschinen benutzten die Briten bei ihren Angriffen auf deutsche Wohnstädte als Zielmarkierer - de Havilland Mosquito FB XVI.



Ein britischer Bomber vom Typ Avro Lancaster.

© Bundesarchiv, Bild 141-2716 / o. Ang. / o. Dat. / CC-BY-SA

© Bundesarchiv, Bild 183-08778-0001 / Hahn / Februar 1945 / CC-BY-SA



Zehntausende von Toten wurden auf dem Dresdener Altmarkt in hohen Stapeln auf Roste geschichtet und, zum Teil ohne Identifizierung, verbrannt.



Enttrümmerungsarbeiten in Dresden im Frühherbst 1945 - Transport geputzter Ziegel von Hand zu Hand.

© Deutsche Fotothek / Richard Peter / CC-BY-SA

© Deutsche Fotothek / Richard Peter / CC-BY-SA



Neubeginn künstlerischen Schaffens mitten in Ruinen. Der Landschafts- und Bildnismaler Theodor Rosenhauer (1901-1996) arbeitet zwischen Trümmern an seinem Ölgemälde „Blick auf das Japanische Palais nach dem Angriff“.



© Deutsche Fotothek / Richard Peter / CC-BY-SA

Nach dem Bombenangriff in Dresden stehengebliebene Treppenhause.



Gedenktafel für die Opfer des alliierten Terrorbombardements auf dem Alten Annenfriedhof in der Südvorstadt in Dresden.



Leiche mit Gasmaske und Stahlhelm in einem Luftschutzkeller



Eine Dresdener Mutter ist über dem Kinderwagen ihrer Zwillinge im Tode erstarrt.



Blick im April 1946 (!) in einen öffentlichen Luftschutzraum mit 243 Leichen, 14 Monate nach dem Luftangriff.



Ebenfalls erst 1946 wurde dieser Leichnam in einem Luftschutzkeller entdeckt.



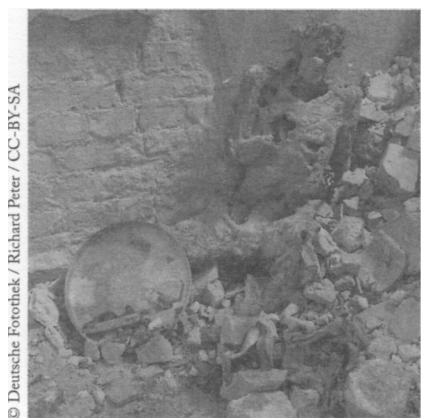
© Deutsche Fotothek / Richard Peter / CC-BY-SA

1946 in einem Luftschutzkeller gefundene Leiche.



© Deutsche Fotothek / Richard Peter / CC-BY-SA

Kranz zum Totengedenken auf den Trümmern eines Hauses (1946).



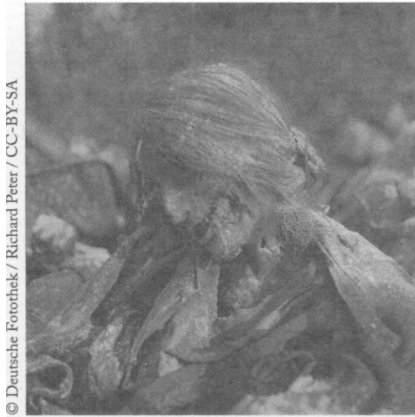
© Deutsche Fotothek / Richard Peter / CC-BY-SA

1946 in einem Luftschutzkeller gefundener Leichnam.



© Deutsche Fotothek / Richard Peter / CC-BY-SA

Auch dieser Leichnam mit Stahlhelm an der Hand wurde erst 1946 im Luftschutzkeller von „Rothe's Bierstuben" gefunden.



© Deutsche Fotothek / Richard Peter / CC-BY-SA

Diese Frauenleiche fand man 1946 in einem Luftschutzraum.



© Deutsche Fotothek / Richard Peter / CC-BY-SA

Zwei Leichen in Mänteln (durch Mumifikation erhalten) nach der 1946 erfolgten Freilegung eines Luftschutzkellers.



© Deutsche Fotothek / Richard Peter / CC-BY-SA

Kopf einer männlichen Leiche (durch Mumifikation erhalten) nach der 1946 erfolgten Freilegung eines Luftschutzkellers.



© Deutsche Fotothek / Richard Peter / CC-BY-SA

Blick vom Rathausturm.



© Bundesarchiv, Bild 183-60015-0002 / Löwe / CC-BY-SA

Dresden nach dem britisch-amerikanischen Luftangriff am 13.-14. 2. 1945 Das wieder aufgestellte Lutherdenkmal und die Ruine der Frauenkirche, Jahrzehnte ein Denkmal für die sinnlose Zerstörung der Stadt.

Albert Pettilon: Die Architekten des Chaos: USA - Israel - Türkei. Ein dunkles Rollenspiel

Der in Istanbul geborene und aufgewachsene politische Analyst Albert Petillon - er spricht perfekt Türkisch, Ladino, Englisch und Französisch - beschreibt in diesem exklusiv für den deutschen Markt übersetzten brisanten Buch die auf den ersten Blick nicht ersichtliche jahrzehntealte Allianz dreier Staaten: der USA, der Türkei und Israels.

Die in diesen Ländern jeweils tonangebende Lobby benutzt die ihnen zur Verfügung stehenden politischen, wirtschaftlichen und militärischen Möglichkeiten gezielt, um ihrem Endziel - der Errichtung einer Neuen Weltordnung im Zuge der Globalisierung - Schritt für Schritt näher zu kommen.

Die Architekten des Chaos, aus dem eine neue Ordnung entstehen soll, sind Meister in der Verschleierung ihrer von langer Hand geplanten völkerrechtswidrigen Angriffskriege gegenüber Staaten, die ihnen nicht ins mondialistische Konzept passen.

Neben der Zerstörung der letzten noch unbotmäßigen Nationalstaaten und ihrer Einbindung in ein globalisiertes Steuerungssystem ist eines der wichtigsten Ziele der Architekten des Chaos die Schleifung der Überbleibsel von auf ideellen Werten beruhenden Kulturkreisen des Okzidents wie auch des Orients. Benebelt von der allgegenwärtigen Propaganda des american way of life, sollen die Menschen zu leicht steuerbare Konsumidioten degeneriert werden.

Zum Autor:

Der Autor hat in der Türkei, in den USA und auch in Frankreich gelebt. Albert Petillon ist seit vielen Jahren in den Bereichen der internationalen Politik und der Weltwirtschaft, aber auch bei Fragen bezüglich der drei großen monotheistischen Religionen Christentum judentum und Islam ein gesuchter und kompetenter Sachkenner.

In den letzten Jahren hat er sich intensiv mit den Entwicklungen im Nahen Osten beschäftigt. Er hat zahlreiche Artikel und Studien über das empfindliche Gleichgewicht der Region und über die internationalen Faktoren, welche diese Entwicklung bestimmen, verfaßt. Petillon hat sich auch mit dem Komplex der sog. New World Order auseinandergesetzt und schenkt dabei den Auswirkungen der internationalen Politik auf die soziale und psychologische Entwicklung der Menschheit besonderes Augenmerk.

Bibliographische und technische Details:

ca. 352 S. mit zahlreichen s/w-Abbildungen, Festeinband, Format DIN A 5



ISBN 978-3-95429-008-6

Verlag libergraphix
z. Hdn. Herrn Matthias Beier
Fröbelstr. 20
D-01609 Gröditz

Telefon: 035263/420290
Fax: 03212/1388559
bestellung@libergraphix.de
www.libergraphix.de



Wolfgang Hackert:

Mord und Perversion - Verschwiegenes aus der heilen Welt der Demokraten

Der Leser sei gewarnt! Er wird in diesem neuesten Werk des als Bearbeiter brisanter Themenkomplexe bekannten Autors mit für ihn undenkbar gehaltenen Fakten konfrontiert. Ein starkes Nervenkostüm ist zum Erfassen der quellenmäßig belegten Problematik, die Wolfgang Hackert seziert, unabdingbar.



Die Erhebung der demokratischen Herrschaftsvariante zur ultimativen Regierungsform der menschlichen Entwicklung beinhaltet für ihre Nutznießer einen nicht zu unterschätzenden Argumentationsvorteil. Wer von den Vorteilen der demokratischen Herrschaftsform profitiert, ist automatisch auf der Seite der Guten dieser Welt, was gegebenenfalls so ziemlich jedes Verbrechen zu einer wohlgefälligen Tat werden läßt. Es kommt lediglich darauf an, wie man die Dinge der Offendlichkeit schmackhaft macht. Die Guten dieser Welt können mit dem Hinweis auf ihren ideologischen Standort alle Schandtaten rechtfertigen:

- Kriege zum Zweck der Aneignung von Bodenschätzen.
- Zwei Weltkriege.
Militärische und finanzielle Aggressionen zur Unterjochung unabhängiger Nationen.
- Die Ausplünderung des eigenen Volkes.
- Die rassistische Durchmischung der europäischen Kulturnationen zum Zwecke der Verdummung und letztendlich Vernichtung ihrer Völker.

Eine weitere - auf den ersten Blick nicht so sehr ins Auge springende - Konsequenz pseudo-moralisch verbrämter, vorgeblich „demokratischer“ Herrschaftsstrukturen ist die tödliche Möglichkeit zur „Neutralisierung“ unliebsamer Politiker durch fingierte Autounfälle oder sich nicht öffnende Fallschirme. Dieses makabre Thema macht den zentralen Inhalt des vorliegenden Buches aus.

Im Zusammenhang mit dem eigentlichen - mörderischen - Titelkomplex befaßt sich Wolfgang Hackert auch mit einem tabubefrachteten Thema aus dem Bereich der heutzutage immer stärker um sich greifenden Perversionen. Ausgehend vom Fall des Sexualstraftäters Marc Dutroux und dessen Metastasen, die bis nach Deutschland hineinreichten, legt der Verfasser erstmals die Querverbindungen zwischen Pädophilie und Politik offen. Es sind besonders die Städte Berlin und Hamburg, denen bei diesem degoutanten Problem eine Schlüsselrolle zukommt, was nicht zuletzt auf die sie regierenden Häupter zurückzuführen war.

352 Seiten mit zahlreichen s/w-Abbildungen, gebunden, Fadenheftung, Format: DIN A 5.

Verlag libergraphix
z. Hdn. Herrn Matthias Beier
Fröbelstr. 20
D-01609 Gröditz

Telefon: 035263/420290
Fax: 03212/1388559
bestellung@libergraphix.de
www.libergraphix.de



**Heinz Postenrieder, Christine Miller (Hrsg.):
Feldzug im Osten - Campaign in the East
AlsAußilärer mit der sächsischen
134. Infanteriedivision am Feind**

Der am 24. Januar 1909 im schwäbischen Mering bei Augsburg geborene Heinz Postenrieder diente als Gefreiter im Rahmen der sächsischen 134. Infanteriedivision in der 1. berittenen Schwadron der Aufklärungsabteilung 134.

Die detaillierten Tagebuchaufzeichnungen des als Funker auch beim Nachrichtenzug der AA 134 eingesetzten Autors spiegeln ein getreues Bild seines Einsatzes im Mittelabschnitt der Ostfront zwischen dem 2. August 1941 und dem 19. April 1942 wieder.

Das besondere dieses Buches liegt nicht in trockenen strategischen oder operativ-taktischen Betrachtungen. Vielmehr vermittelt der Autor dem Leser einen teils schockierenden, teils auch humorvollen Einblick in den alltäglichen Überlebenskampf des deutschen Ostfrontkämpfers. Von besonderem Wert sind dabei die Schilderungen seiner zahlreichen Begegnungen mit den einfachen Menschen Weißrußlands, Rußlands und der Ukraine.

Heinz Postenrieders Tagebucheinträge strafen die einseitigen Propagandabeauptungen, die seit Kriegsende von interessierten Kreisen pauschal über den deutschen Soldaten verbreitet werden, Lügen. Sie zeigen aber auch auf, daß der Krieg im Osten u. a. wegen der Arroganz einzelner und aufgrund unüberlegter Überreaktionen verloren ging.

272 S. mit zahlr. s/w- und farbigen Abb., Festeinband, Format: 148 x 210 mm (DIN A 5)

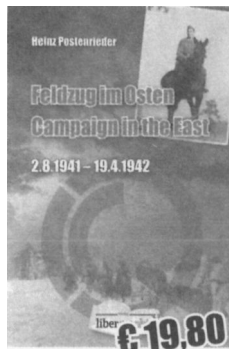
ISBN: 978-3-95429-003-1

Heinz Postenrieder, who was born on January 24, 1909, in the Swabian town of Mering near Augsburg, served as a private in the 1st mounted squadron of the reconnaissance unit 134 within the Saxon 134th Infantry Division.

The detailed diary entries of the author, who served as a radio operator with the signal platoon of the reconnaissance unit 134, give an accurate picture of his deployment in the central section of the eastern front between August 2, 1941, and April 19, 1942.

This book is not special because of any dry strategic or operative-tactical observations. On the contrary, the author actually conveys an insight, at times shocking, but at times also humorous, into the daily struggle for survival of a German fighter at the eastern front. Especially precious are his depictions of the numerous encounters with simple people of Belarus, Russia and the Ukraine. Heinz Postenrieder's diary entries belie the one-sided propaganda claims which have been disseminated since the war's end by certain interested circles about the German soldiers. But they also show that the war in the east was lost because of the arrogance of some individuals and due to imprudent overreactions, among other things.

272 pages with many b/w- and coloured pictures, hardcover, format: 148 x 210 mm (DIN A 5)



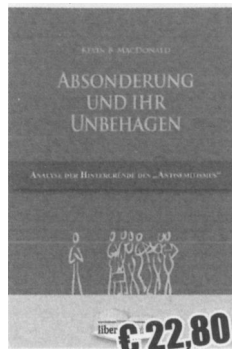
Verlag libergraphix
z. Hdn. Herrn Matthias Beier
Fröbelstr. 20
D-01609 Gröditz

Telefon: 035263/420290
Fax: 03212/1388559
bestellung@libergraphix.de
www.libergraphix.de



Kevin B. MacDonald:
Absonderung und ihr Unbehagen -
Analyse der Hintergründe des Antisemitismus"

Antisemitismus ist ein zweieinhalb Jahrtausende altes Phänomen, das unter den verschiedensten Staatsformen und Ideologien sowie auf den unterschiedlichsten ökonomischen Entwicklungsstufen auftrat. In der Vergangenheit stammen Antisemitismus-Theorien meist von jüdischen Denkern, wie Karl Marx, Sigmund Freud, Theodor Wiesengrund-Adorno oder Goldhagen, die mit ihren Erklärungsmustern oft nicht über ihren eigenen ideologischen Horizont hinaus kamen und die Charakteristik des Judentums mit seiner weitgehenden kulturellen und genetischen Abschottung völlig ignorierten.



Der US-amerikanische Psychologieprofessor an der California State University Long Beach Kevin MacDonald, Herausgeber der auf die Bewahrung abendländischer Werte bedachten US-amerikanischen, vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift „The Occidental Quarterly“, legt seiner Analyse des Antisemitismus ein allgemeines Modell ethnischer Konflikte zugrunde. Durch die Konzeptualisierung des Judentums als einer evolutionären Gruppenstrategie unter der Bedingung von Ressourcenkonkurrenz und anderen Interessenkonflikten lassen sich die gruppenspezifischen Mechanismen zwischen Mehrheitsgesellschaft und Diaspora-Gruppe verstehen. Der Autor untersucht verschiedene historische Phasen, die von Antisemitismus geprägt waren, wie etwa das frühchristliche Rom, die Spanische Inquisition, das europäische Mittelalter und den Nationalsozialismus. Diese antisemitischen Bewegungen zeigen reaktive Muster auf, die sich als spiegelbildliche Opposition zum Judentum als Gruppenstrategie verstehen lassen. Damit verbinden sich ausführliche Diskurse über jüdische Identität und Historiographie, Täuschung und Selbsttäuschung als adaptive Strategien sowie über die Entwicklung des Judentums in der modernen US-amerikanischen Gesellschaft. Prof. Dr. MacDonald steht zur Zeit - neben nicht wenigen seiner akademischen Kollegen - in den USA, dem „land of the free“, aufgrund seiner Veröffentlichungen unter von interessierten Kreisen initiiertem Dauerbeschuß. Dies wegen seiner mit wissenschaftlicher Akribie erarbeiteten These, das Judentum sei durch eine gruppenevolutionäre Strategie geprägt.

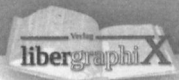
MacDonald geht davon aus, daß aschkenasische Juden eine Reihe von angeborenen Persönlichkeitsmerkmalen besitzen und infolge ein gruppenspezifisches Verhalten an den Tag legen. Nach MacDonald ist der Judentum die anthropologische Evolutionsstrategie einer Gruppe, die es Juden ermöglicht, Nicht-Juden als Konkurrenten um Ressourcen zu über treffen - um es vornehm auszudrücken...

384 Seiten, Klebebroschur, Format: 155 x 220 mm, Gewicht: 605 Gramm

ISBN 978-3-941730-04-5

Verlag libergraphix
z. Hdn. Herrn Matthias Beier
Fröbelstr. 20
D-01609 Gröditz

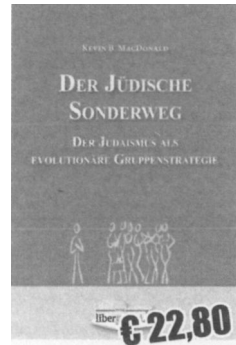
Telefon: 035263/420290
Fax: 03212/1388559
bestellung@libergraphix.de
www.libergraphix.de



Kevin B. MacDonald:

***Der Jüdische Sonderweg - Der Judaismus
als evolutionäre Gruppenstrategie***

Im ersten Teil seiner Trilogie über den Judaismus („Absonderung und ihr Unbehagen - Auf dem Weg zu einer Evolutionären Theorie des Antisemitismus. Analyse der Hintergründe des Antisemitismus“) entwirft der US-amerikanische Psychologieprofessor an der California State University Long Beach Kevin MacDonald eine evolutionspsychologische Deutung des Judentums und seiner Kultur.



Evolutionäre Gruppenstrategien können als kulturelle Prozesse verstanden werden, die das Leben und die Entwicklung von Kollektiven prägen und so über die Zeit hinweg ermöglichen. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Mechanismen der Abgrenzung von anderen Gruppen und der Kooperation innerhalb der eigenen Gruppe. Der Autor untersucht die Entstehung des Judaismus aus den religiösen Schriften und verweist auf den ideologischen Aspekt der Abschottung, der der ersten monotheistischen Religion von Beginn an innewohnte. Er analysiert zahlreiche gruppenspezifische Merkmale, die die Kontinuität des Kollektivs in der Diaspora gegen den Druck zur Assimilation und den Verlust des Gruppenzusammenhaltes sichern sollten. Dazu gehören eine ausgeprägte Sozialisierung zur Gruppenidentifikation, eine starke Tendenz zum Kollektivismus mit seiner besonderen sozialen Organisation und Kontrolle, die Aufrechterhaltung von Barrieren gegen andere Gruppen, die Ausrichtung auf hohe Bildungsinvestitionen und eugenische Vorgaben zur Entwicklung spezifischer genetischer Merkmale, wie etwa einer überdurchschnittlich hohen psychometrischen Intelligenz.

Auf dem Weg der evolutionären Anthropologie gelingt MacDonald eine eindrucksvolle Beschreibung und Erklärung der kulturellen und genetischen Einzigartigkeit des jüdischen Volkes in Vergangenheit und Gegenwart.

416 Seiten, Klebebroschur, Format: 155 x 220 mm, Gewicht: 605 Gramm

ISBN 978-3-941730-05-2

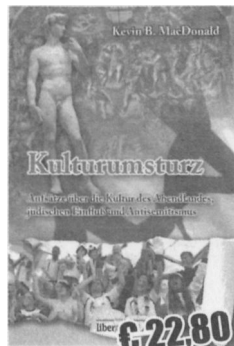
Verlag libergraphix
z. Hdn. Herrn Matthias Beier
Fröbelstr. 20
D-01609 Gröditz

Telefon: 035263/420290
Fax: 03212/1388559
bestellung@libergraphix.de
www.libergraphix.de



**Kevin B. MacDonald: Kulturumsturz
Aufsätze über die Kultur des Abendlandes jüdi-
schen Einfluß und Antisemitismus**

Vor unser aller Augen läuft sie ab, Europas Umwandlung in eine multikulturelle Gesellschaft - von ihren Protagonisten als „Bereicherung“ bezeichnet, von ihren Antagonisten als „Überfremdung“ bewertet. - Wer steckt dahinter? Die 1942 in den USA geborene Erziehungswissenschaftlerin Barbara Lerner Spectre formulierte als Direktor des Instituts „Paideia - The European Institute for Jewish Studies“ vor kurzem Klartext:



„Ich denke, es gibt ein Wiederaufkommen des Antisemitismus, weil Europa zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht gelernt hat, multikulturell zu sein. Und ich denke, wir werden teilhaben an den Geburtswehen dieser Transformation, die stattfinden muß. In Europa werden die monolithischen Gesellschaften nicht so bleiben, wie sie es im letzten Jahrhundert waren. Juden werden im Zentrum des Geschehens sein. Es ist eine ungeheuere Transformation, die Europa vollziehen muß. Es geht jetzt in den multikulturellen Zustand über, und man wird es den Juden übelnehmen wegen unserer führenden Rolle. Aber ohne diese führende Rolle und ohne diese Transformation wird Europa nicht überleben...“

(Quelle: http://www.youtube.com/watch?v=k2Vq_e2Zlug)

Das Buch „Kulturrevolten“ ist eine Sammlung von vierzehn Essays, welche Kevin MacDonald nach der Publikation seiner Trilogie zu den Themen Judentum und westliche Zivilisation veröffentlichte. Stilistisch und inhaltlich lädt der Professor der University of California seine Leser in Psychologie und weißer Ethnozentrismus in seinen Hörsaal ein.

Der Aufsatz „Die Hintergrundmerkmale des jüdischen Aktivismus“ kontrastiert die westliche Kultur des Individualismus und des Universalismus mit den jüdischen kulturellen Charakteristika des Hyperethnozentrismus und des Kollektivismus. Der Psychologe MacDonald nimmt dabei auch Bezug auf die hohe psychologische Intensität, die Aggressivität sowie die ungewöhnlich hohe Intelligenz des jüdischen Aktivismus zur Durchsetzung seiner ethnischen Interessen in den Vereinigten Staaten.

Das Kapitel „Stalins willige Vollstrecker“ ist von der Art seines Titels sowie seines Themas eine Antwort auf Daniel Goldhagen, doch außerdem bietet das Essay eine ungeschminkte Analyse jener Fakten, zu deren ausdrücklicher Benennung Martin Hohmann in seiner berühmten Rede nicht den Mut fand. MacDonald beleuchtet das über Jahrhunderte hinweg explosive Verhältnis zwischen dem russischen Volk und seiner im 20. Jahrhundert aufstrebenden jüdischen Elite. Unter der ideologischen Tünche des Marxismus ereignen sich jene Verbrechen, die zu den größten Katastrophen der europäischen Geschichte zählen. Der Autor macht klar, dass die Schuld nach dem Zusammenbruch des Kommunismus nur scheinbar keinen Erben hat.

Der Essay „Der Zionismus und die interne Dynamik der jüdischen Gemeinschaft“ ist eine profunde Analyse der Ursprünge des Zionismus in Osteuropa, seiner religiösen und

Verlag libergraphix
z. Hdn. Herrn Matthias Beier
Fröbelstr. 20
D-01609 Gröditz

Telefon: 035263/420290
Fax: 03212/1388559
bestellung@libergraphix.de
www.libergraphix.de



gesellschaftlichen Grundlagen, seiner sich radikalierenden Entwicklung sowie seiner bis heute anhaltenden Wirkungen auf die westlichen Gesellschaften und den Mittleren Osten.

Die Essays „Der Neokonservatismus als jüdische Bewegung“ und „Neokonservative Porträts“ sind seit dem Buch „Die Israel-Lobby“ von Mearsheimer und Walt die tiefgründigsten politologischen Studien zu diesem Thema. MacDonald untersucht die Wurzeln des Neokonservatismus als Teil der historischen Linken in den Vereinigten Staaten und macht vor dem Hintergrund spezifisch jüdischer Interessen dessen spätere Integration in die Republikanische Partei deutlich. Seine Beschreibung der führenden Persönlichkeiten des Neokonservatismus geht weit über biographische Einzelheiten hinaus und zeigt die personelle und institutionelle Vernetzung von jüdischen, und in einzelnen wenigen Fällen auch nicht-jüdischen, politischen Philosophen, Publizisten, Politikern und Koryphäen der akademischen Welt der Vereinigten Staaten, ihre kulturellen Wurzeln, ihre geschäftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen sowie, in gar nicht so wenigen Fällen, ihre Verwicklung in Spionage-Aktionen zugunsten des israelischen Staates. Juden, Schwarze und Rasse greift die symbiotische Kooperation zwischen amerikanischen Juden und Schwarzen zur Zeit der Bürgerrechtsbewegung und der Zeit danach auf. Es ist ein hochinteressanter Beitrag über die temporäre und konfliktreiche Allianz zweier ganz unterschiedlich geprägter, gesellschaftlicher Gruppen, welche trotz ihrer völlig verschiedenen ethnischen Interessen ein Bündnis eingehen.

„Henry Ford und die Jüdische Frage“ ist der Versuch einer vorsichtigen Neubewertung der Schrift „The International Jew“.

In „Der Feind meines Feindes“ untersucht MacDonald den gezielt herbeigeführten, ideologischen Wandel in der zuvor isolationistisch geprägten US-Armee vor und während des Zweiten Weltkrieges.

Die Essays im dritten Teil des Bandes sind der Eigenart und der Sorge um den Bestand der westlichen Zivilisation gewidmet.

„Was macht die westliche Kultur einzigartig?“ fragt der Autor und analysiert aus evolutionärer Sicht die kulturphilosophischen Grundlagen der spezifisch europäischen Zivilisation.

„Die biologischen Wurzeln des Ethnozentrismus und des Gruppenkonfliktes“ ist eine neurobiologische Studie.

In „Einwanderung und ethnische Interessen“ plädiert der Autor für ein ausgeprägteres Bewusstsein in Bezug auf die ethnischen Interessen der europäischstämmigen Völker. War die Einwanderungssperre des Jahres 1924 „rassistisch“, wie jüdische Interessensvertreter bis heute lamentieren, oder lag sie nicht vielmehr im legitimen Interesse der Bevölkerung der Vereinigten Staaten?

Im letzten Essay wirft der Autor die Frage auf: „Kann das jüdische Modell dem Westen helfen, zu überleben?“

408 Seiten, Klebebroschur, Format: 155 x 220 mm

ISBN 978-3-95429-005-5

Verlag libergraphix
z. Hdn. Herrn Matthias Beier
Fröbelstr. 20
D-01609 Gröditz



Telefon: 035263/420290
Fax: 03212/1388559
bestellung@libergraphix.de
www.libergraphix.de

Hein Johannsen: Werner Mummert - Das Leben eines sächsischen Offiziers

Dieser opulente Band ist mehr als die Lebensbeschreibung eines in zwei Weltkriegen — u. a. mit dem Sächsischen Militär-St. Heinrichsorden und den Schwertern zum Ritterkreuz - hochdekorierten Soldaten, des Generalmajors Werner Mummert. Der Autor Hein Johannsen legt außerdem verschüttetes geschichtliches Wissen über diese Epoche offen. Unzählige Karten, Dokumente und Fotos sowie die hochwertige Qualität machen das Buch zu einer bibliophilen Kostbarkeit.



In der Militärgeschichtsschreibung ist es international üblich, die Lebensläufe von Generalen stark zu verkürzen. Die außergewöhnliche sächsische Familie mit schlesischen Wurzeln und das sehr interessante Leben des deutschen Offiziers Werner Mummert machten es jedoch für den Autor notwendig, auch über dessen Vorfahren detailliert zu berichten. So werden die Lebensumstände der Bauern-, Unternehmer- und Gutsbesitzerfamilie Mummert im Zeitraum von 1750 bis 1950 dargestellt. Der Leser erfährt dabei sozialgeschichtlich und regional- sowie lokalhistorisch Interessantes aus Westpreußen, Schlesien (Landkreise Wohlau und Neumarkt), Westsachsen (Crimmitschau, Zwickau, Oelsnitz, Plauen) und aus Mittelsachsen (Lommatzcher Pflege, Döbeln, Riesa, Oschatz).

Werner Mummert galt bereits im Winter 1941/42 als „Steher der Ostfront“ und war 1944/45 ein eisenharter Verteidiger des Reiches gegen die anstürmende sowjetische Dampfwalze. 1897 in einem sächsischen Gutshaus in der Lommatzcher Pflege geboren, meldete er sich 1914 zum Kriegsdienst. Als junger Leutnant focht er 1917 im Kurland und in Finnland.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Heer studierte Werner Mummert in Leipzig Landwirtschaftswissenschaften und übernahm das väterliche Rittergut. Er widmete sich auch intensiv seiner großen Leidenschaft, dem Reitsport. Zugleich wird er Reserveoffizier des Karabinier-Regimentes. In den zwanziger und dreißiger Jahren wird Werner Mummert Mitglied des „Stahlhelms“, der NSDAP, der SA und der Reiter-SS.

In den Feldzügen gegen Polen und Frankreich führte Mummert eine Aufklärungsabteilung. Während des Jahreswechsels 1941/42 verteidigte er nördlich von Rschew den Wolgäübergang und sicherte damit Tausenden deutschen Soldaten den Rückzug. Als Kommandeur eines Panzergrenadier-Regimentes nahm Mummert 1943 an der Operation „Zitadelle“ teil. An der Spitze seiner Männer gehend, brach er 1944 den Kessel von Tscherkassy auf. Im Herbst 1944 zerschlug er im Kurland einen sowjetischen Angriff. Vor Seelow wehrte er 1945 den Angriff Marschall Schukows ab. Nach dem Endkampf um Berlin brach er mit Tausenden von Soldaten und Zivilisten aus der Stadt aus, wurde von Stalins Häschern gefangen und für viele Jahre eingesperrt. 1950 verhungerte Werner Mummert in einem Lager in Schuja nordöstlich Moskau. Seine Familie in Sachsen wurde von den Kommunisten vertrieben.

706 S., Großformat (DIN A 4), über 400 Abb., 130 g/qm Bilderdruckpapier, Leinen in Sächsisch-Grün, Silberprägung, Schutzumschlag, Festeinband mit Fadenheftung, Gewicht: 3,5 kg.

ISBN 978-3-95429-001-7

Verlag libergraphix
z. Hdn. Herrn Matthias Beier
Fröbelstr. 20
D-01609 Gröditz

Telefon: 035263/420290
Fax: 03212/1388559
bestellung@libergraphix.de
www.libergraphix.de



Jozef Cincik:

Von der Tatra bis zum Kaukasus

**Die slowakische Armee an der
Seite des Reiches im Kampf gegen den Bolschewismus**

**Bildband mit dreisprachigen Bildlegenden (Slowakisch,
Deutsch, Italienisch)**

Die Slowakische Armee nahm kurz nach Beginn der Operation „Barbarossa“ mit Kampf- und Sicherungseinheiten zusammen mit der Deutschen Wehrmacht am Feldzug gegen die UdSSR teil. Im Rahmen der Heeresgruppe Süd stießen die slowakischen Einheiten nach Kämpfen in der Ukraine und im südlichen Rußland bis zum Fuß des Kaukasus vor. Dieser 1943 herausgegebene Bildband mit slowakischen, deutschen und italienischen Bildlegenden dokumentiert den Einsatz der slowakischen Einheiten in der ersten Phase des Feldzuges.



Faksimile aus dem Jahr 1943, 224 S., mit Schutzumschlag, Großformat, rotes Halbleinen, Silberprägung auf Titel und Buchrücken, Bilderdruckpapier, eingebundene, aufklappbare vierfarbige Karte mit dem Verlauf des Feldzuges.

ISBN 978-3-95429-000-0



Verlag libergraphix
z. Hdn. Herrn Matthias Beier
Fröbelstr. 20
D-01609 Gröditz

Telefon: 035263/420290
Fax: 03212/1388559
bestellung@libergraphix.de
www.libergraphix.de



Michael G. Schindler: Ritterkreuzträger aus Sachsen 1939 -1945- Die Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung aus Sachsen in seinen politischen Grenzen von 1945. Band 1

Erstmalig legt der seit Jahrzehnten in Militaria-Fachkreisen gut bekannte Autor Michael G. Schindler in dieser auf drei hochwertig verarbeitete Bände ausgelegten Text- und Bilddokumentation die Biographien von 399 sächsischen Trägern des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes aus Heer, Luftwaffe, Marine und Waffen-SS in alphabetischer Reihenfolge komplett vor.



Nach über achtjähriger profunder Recherche in Archiven, Nachlässen und anderen privaten Unterlagen sowie nach zahlreichen Gesprächen mit noch lebenden Ritterkreuzträgern können nunmehr der interessierten Öffentlichkeit und dem Fachpublikum teilweise bisher unveröffentlichte Photographien und Dokumente präsentiert werden.

Dem Leser werden nicht nur die Waffentaten, die mit der Verleihung des Ritterkreuzes belohnt wurden, vor Augen geführt, sondern er erfährt auch Privates und Familiäres.

Dieses Werk schließt eine regionale Lücke in der militärhistorischen und phaleristischen Literatur.

Ca. 400 S. mit zahlreichen s/w-Abbildungen, Dokumenten, Faksimiles, Bilderdruckpapier, Kunsdedereinband mit Prägung, Schutzumschlag, Großformat.

ISBN 978-3-95429-009-3

DRESDEN- Der Menschlichkeit entgegen

Das Aktionsbündnis gegen das Vergessen gab im Winter 2010 eine Broschüre heraus, welche die Entwicklung des Gedenkens zum 13. Februar in Dresden beleuchtet und die Motivation junger Aktivisten für die Etablierung einer volksbezogenen Gedenkkultur darstellt. Die 56-seitige Broschüre umfaßt dabei mehrere Kapitel, die sowohl Teilnehmer des Gedenkens in der DDR-Zeit als auch Zeitzegen der Luftangriffe bewegend zu Wort kommen lassen.



Das Aktionsbündnis faßt auch anschaulich die Beweggründe seiner Entstehung innerhalb des Widerstandes zusammen und benennt Fehlentwicklungen in den eigenen Reihen. Das selektive Gedenk-Procedere der Demokraten, flankiert von der Arbeit der politisch motivierten Historikerkommission der Stadt Dresden, findet ebenso kritische Erwiderung wie der Umgang mit den Opfern und den Orten des Gedenkens. 56 Seiten, AS, reich bebildert.

Verlag libergraphix
z. Hdn. Herrn Matthias Beier
Fröbelstr. 20
D-01609 Gröditz

Telefon: 035263/420290
Fax: 03212/1388559
bestellung@libergraphix.de
www.libersgraphix.de



Wahrheit fördern!



Werden Sie Buchpatei

Mit der Übernahme einer Patenschaft für ein Buch unseres Verlages libergraphix

- legen Sie Ihr Geld sinnvoll an, mit einer jährlichen Verzinsung von 8 Prozent.
unterstützen Sie die Herausgabe wichtiger Publikationen, die einen klaren Kontrapunkt zum Einerlei der angeblich pluralistischen, in Wirklichkeit gleichgeschalteten Verlagslandschaft der Berliner Republik der Strolche setzen.

Wenn Sie also Ihr überschüssiges Geld nicht den internationalen Finanzhyänen zum Fräße vorwerfen wollen, fordern Sie jetzt nähere Informationen (Muster eines Darlehensvertrages, Beispielrechnung) an.

Die Übernahme einer Patenschaft ist ab einem Betrag von €2.000,- möglich.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Alles aus einer Hand

***Lektorat • Druckvorstufe • Druckvermittlung
Lieferung • Verlag • Antiquariat***



Lektorat

Egal, ob Sie nur einen Prospekt, eine Broschüre oder ein aufwendigeres Buch planen - immer handelt es sich um eine Visitenkarte Ihres Hauses. Ein perfektes Lektorat ist der beste Geburtshelfer Ihrer neuen Publikation.

Unsere Lektoren korrigieren nach orthographischen, grammatikalischen und stilistischen Vorgaben die übermittelten Typoskripte, helfen bei der Bildauswahl, überwachen die Korrekturläufe und erteilen abschließend die Druckfreigabe. Das letzte Wort haben natürlich Sie als Kunde. Wir korrigieren nach den Regeln der alten oder der neuen deutschen Rechtschreibung, ganz nach Wunsch.

Ihre digitalisierten (möglichst unformatierten) Texte können Sie in einem Word-kompatiblen Format an folgende mail-Adresse senden:

lektorat@libergraphix.de

Alles aus einer Hand

***Lektorat • Druckvorstufe • Druckvermittlung
Lieferung • Verlag • Antiquariat***



Druchvorstufe

Wir gestalten Ihre Druckerzeugnisse - egal ob Bücher, Zeitungen, Magazine oder Kataloge und Kalender - professionell nach Ihren Wünschen, unter Verwendung Ihrer Bild- und Grafikmaterialien und einem dem Inhalt entsprechendem Satz- und Schriftbild. Jedes Druckobjekt erfordert hinsichtlich Satz und Gestaltung eine individuelle Herangehensweise.

Typografie, Gestaltung, Seitenumbrüche, Inhaltsverzeichnis, Indexerstellung, druckfähiges Einbinden von Bildern, lesbare Tabellen usw. - all das bringen wir für Sie in eine ansprechende Form. Passend zu Ihrem Buch gestalten wir auch: DIN A 6-Postkarten, Lesezeichen, Plakate, Visitenkarten oder Flyer.

Unsere Druckvorstufe erreichen Sie per eMail:

druckvorstufe@libergraphix.de

Alles aus einer Hand

***Lektorat • Druckvorstufe • Druckvermittlung
Lieferung • Verlag • Antiquariat***



Ihre Druckobjekte werden in 1a-Qualität von technisch bestens ausgestatteten Druckereien hergestellt. Unsere Partner sind erfahrene Profis. Eine reibungslose Abwicklung sowie eine schnelle Anlieferung können Sie daher voraussetzen. Zahlreiche Firmen - Verlage und Werbeagenturen - lassen bereits seit Anfang der neunziger Jahre bei uns drucken. Wir bieten Ihnen die gesamte Druckpalette im Bogen- und Rollenoffsetbereich mit allen erdenklichen buchbinderischen Weiterverarbeitungsmöglichkeiten an. Unsere Schwerpunkte: Prospekte/Flyer, Klebebroschurbände (paperback), Bücher mit Festeinband (hardcover), Kalender, Zeitschriften/Magazine, Zeitungen.

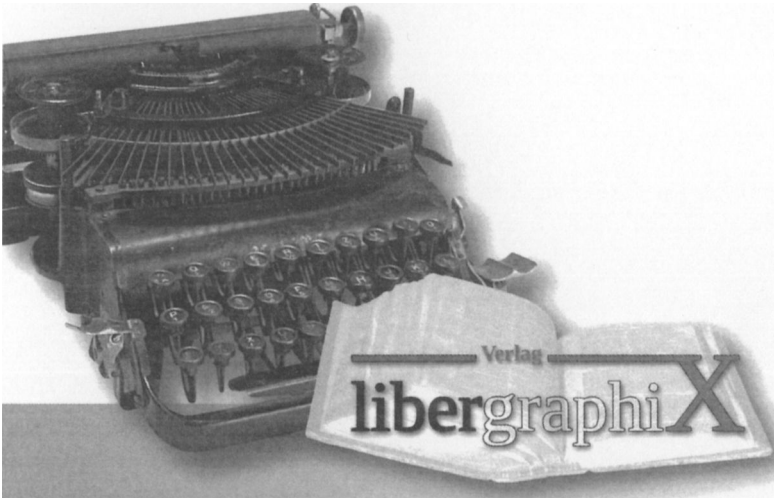
Um Ihnen eine preisliche Orientierung geben zu können, unterbreiten wir Ihnen gerne unser Angebot.

Bitte mailen Sie uns die technischen Daten Ihres Objektes an:

druck@libergraphix.de

Alles aus einer Hand

***Lektorat • Druckvorstufe • Druckvermittlung
Lieferung • Verlag • Antiquariat***



Wir suchen Autoren

Sie suchen als Autor einen Verlag für Ihr Buch?

Dann sind Sie bei uns an der richtigen Adresse! - Gerne können Sie uns Ihr Manuskript zusenden.

Wir kümmern uns vom Lektorat über die komplette Druckvorstufe bis zur Drucklegung und der Bewerbung ganz persönlich um Ihr Buch.

Bitte senden Sie uns Ihr Manuskript als mail-Anhang in einem Word-kompatiblen Dateiformat (max. 23 MB) an: lektorat@libergraphix.de

Oder rufen Sie uns an unter: 035263/420290

Alles aus einer Hand

**Lektorat • Druckvorstufe • Druckvermittlung
Lieferung • Verlag • Antiquariat**



Antiquariat

„Wohin mit meinen Büchern...?“

Für nicht wenige Angehörige der älteren Generation stellt sich in unserer kultur- und geistlosen Zeit leider die Frage, was mit ihren teils seit Jahrzehnten gesammelten Büchern - diesen Quellen der Inspiration, der intellektuellen Kraft und oft auch des Trostes - geschehen soll, wenn die Zeiger der Lebensuhr auf fünf vor zwölf stehen. Denn oftmals sind die Nachkommen perfekt abgerichtete Probanden der Umerziehungspädagogik, fleißig sich im Hamsterrad des Karrierismus drehende Uninteressierte oder gar vollends auf Konsum ausgerichtete Wohlstandsbürger, die ihre seelische Erbauung in den Niederungen ihres (noch) übervollen Freßtroges finden.

Der Verlag libergraphix holt gerne Ihre Bücher ab und führt sie einer sinnvollen weiteren Benutzung zu. Ein Teil Ihrer Bücher wird Gruppen der nationalen Jugendarbeit übereignet, ein anderer Teil wird über das verlagseigene Versandantiquariat verkauft. Die Erlöse kommen der Arbeit unseres unabhängigen Verlages zugute. - Bitte kontaktieren Sie uns unter: antiquariat@libergraphix.de oder telefonisch unter 035263/420290.

Die volkspädagogischen Prinzipien der Umerzieher des deutschen Volkes - ernannter wie selbster-nannter - basieren auf der fundamen-talen Erkenntnis des Christian Morgenstern, nachdem nicht sein kann, was nicht sein darf; eine Er-kenntnis, welche die gesamte Ge-schichtsastronomie der Nachkriegs-epoche umfaßt. Es darf nicht sein, daß das unbefleckte Gewand unse-erer „Befreier“ angeschmutzt wird. Dafür sorgen inzwischen die Intel-lektuellen und Wissenschaftler des Tätervolkes selbst. Mit zunehmen-der zeitlicher Distanz zum angebli-chen Geschehen nimmt die psychologische Kriegsführung gegen das deutsche Volk immer aufdring-lichere und hysterischere Formen an. Im Gegensatz dazu reduzieren sich die Kriegsverbrechen unserer alliierten „Befreier“ auf miraculöse Weise zu medial kaum noch wahr-nehmbaren „Kollateralschäden“, wie es so schön im Neusprech heißt.

Das vorliegende Buch Wolfgang Hackerts befaßt sich mit einem derartigen Wunder der Verminde- rung, welches einer Kommission von Hof- und Gefälligkeitshistori- kern drei Jahre lang zu einem siche- ren Lebensunterhalt verhalf.

Diese Ausarbeitung befaßt sich mit jenen Vorgaben, deren Schlußfol- gerungen Teilen der kritischen Öff-

fentlichkeit zum Anlaß tiefgründi- ger Reflexionen wurden. Einer von der Dresdner Stadtverwaltung un- ter der Ägide des einstigen Bürger- meisters der Stadt, Ingo Roßberg (FDP), eingesetzten Historiker- kommission wurde die Aufgabe zu- teil, die bisher bekannte Faktenlage bezüglich des Dresden-Holocausts vom 13. bis 15. Februar 1945 ge- mäß den Maßstäben der politi- schen Korrektheit zurechtzubiegen.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Rolf-Dieter Müller vom Militärge- schichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr werkten vom 24. No- vember 2004 bis zum 7. Oktober 2008 insgesamt dreizehn Hofbe- richterstatler der Journalistik und Geschichtswissenschaft als alliierte Hilfwillige in dieser sich „unab- hängig“ gebenden Kommission.

Diese „Expertenkommission“ hat- te die Aufgabe, die erwünschte Opferzahl auf eine halbwegs „an- nehmbar“ Grundlage zu stellen. Ob ihr dies gelang, mag der Leser nach der Lektüre von Hackerts bri- santem Buch beurteilen.